

ARBEITSBLÄTTER

Nr. 5

Charlotte Beck-Karrer

FRAUENBESCHNEIDUNG IN AFRIKA

Sibyl Schädeli

FRAUENBESCHNEIDUNG IM ISLAM

1992

Universität Bern

Institut für Ethnologie

Charlotte Beck-Karrer

FRAUENBESCHNEIDUNG IN AFRIKA

Sibyl Schädeli

FRAUENBESCHNEIDUNG IM ISLAM

1992

Arbeitsblätter des Instituts für Ethnologie der Universität Bern

Herausgegeben von:

Adrian Gnägi

Wolfgang Marschall

Corina Salis Gross

Heinzpeter Znoj

Universität Bern

Institut für Ethnologie

Länggassstr. 49A, CH-3000 Bern 9

Fax +41 31 65 42 12

ISBN 3-906465-01-2

Copyright:

Charlotte Beck-Karrer,

Sibyl Schädeli und

Institut für Ethnologie der Universität Bern

URL: http://www.ethno.unibe.ch/arbeitsblaetter/AB05_Bec.pdf

This is the electronic edition of Charlotte Beck-Karrer
"Frauenbeschneidung in Afrika" and Sibyl Schädeli,
"Frauenbeschneidung im", Arbeitsblätter Nr. 5, Institut für Ethnologie,
Universität Bern, Bern 1992

ISBN 3-906465-01-2

Electronically published August 23, 2001

© Charlotte Beck-Karrer, Sibyl Schädeli und Institut für
Ethnologie der Universität Bern. All rights reserved.

This text may be copied freely and distributed either electronically or in printed form under the following conditions. You may not copy or distribute it in any other fashion without express written permission from me or the Institut für Ethnologie. Otherwise I encourage you to share this work widely and to link freely to it.

Conditions

You keep this copyright notice and list of conditions with any copy you make of the text.

You keep the preface and all chapters intact.

You do not charge money for the text or for access to reading or copying it.

That is, you may not include it in any collection, compendium, database, ftp site, CD ROM, etc. which requires payment or any world wide web site which requires payment or registration. You may not charge money for shipping the text or distributing it. If you give it away, these conditions must be intact.

For permission to copy or distribute in any other fashion, contact:
information@ethno.unibe.ch

Charlotte Beck-Karrer

FRAUENBESCHNEIDUNG IN AFRIKA



INHALT

Vorbemerkung	3
1. Einleitung	4
2. Was ist Frauenbeschneidung	5
2.1. Hauptquellen	5
2.2. Verbreitung	6
2.3. Techniken	7
2.4. Zeitpunkt	7
2.5. Ausführende	7
2.6. Werkzeug	7
2.7. Wundversorgung	8
2.8. Umfeld	8
2.9. Geschichtlicher Hintergrund	8
2.10. Frauenbeschneidung - Männerbeschneidung	8
3. Folgen der Frauenbeschneidung	9
3.1. Medizinische Folgen	9
3.2. Sexuelle Folgen	9
3.3. Psychische Folgen	11
4. Zukunft der Frauenbeschneidung	13
5. Exkurs: Frauenbeschneidung hierzulande	15
6. Warum Frauenbeschneidung: Europäische Thesen	17
6.1. Der Körper als Holzstück	17
6.2. Körperöffnungen	18
6.3. Der unversehrte Körper	19
6.4. PsychologInnen und ihre 'Deutungen'	19
6.5. Feministische Stimmen	22

7.	Warum Frauenbeschneidung: Afrikanische Thesen	24
7.1.	Tradition	24
7.2.	Religion	24
7.3.	Heiratschancen	24
7.4.	Aesthetik	25
7.5.	Reinlichkeit	25
7.6.	Fruchtbarkeit	25
7.7.	Männerwünsche	25
7.8.	Schutz des Mannes	26
7.9.	Schutz der Frau	26
7.10.	Ledersack	27
7.11.	'Richtige' weibliche Sexualität	27
7.12.	'Richtige' Frau	28
7.13.	Das doppelte Geschlecht	29
8.	Beschneidungsgeschichten	30
8.1.	Vom 'Mythos' zur 'Geschichte'	30
8.2.	Ogun und Olure	31
8.3.	Faro, Pemba und Mouso Koroni	31
8.4.	Pembas Begierden und Mouso Koronis Eifersucht	32
8.5.	Wanzo, das 'Wort' Mouso Koronis, und doppeltes Geschlecht	32
8.6.	Amma und die Erde	32
8.7.	Die ersten Nommo und die Menschen	33
8.8.	Eidechse und Skorpion	33
8.9.	Das Ende der Beschneidung	34
8.10.	Frosch, Eidechse und Skorpion	34
9.	Schlussbemerkung	35
	Anmerkungen	37
	Bibliographie	41

VORBEMERKUNG

Die vorliegende Arbeit beruht auf meiner Seminararbeit *Frauenbeschneidung in Afrika* (1990), die von lic.phil. Adrian Gnägi betreut und bei Prof. Wolfgang Marschall am Ethnologischen Institut der Universität Bern eingereicht wurde. Für die Publikation habe ich meinen Erstling überarbeitet und gekürzt.

Bei der ersten Niederschrift ging es mir um zweierlei: Ich versuchte erstens, alles von mir erarbeitete Material möglichst knapp darzustellen und einen Text zu schreiben, der sich auch als Einstiegslektüre für Nicht-EthnologInnen eignen würde. Zweitens wollte ich beim Schreiben auch den persönlichen Prozess sichtbar werden lassen, der durch den Umgang mit dem schlimmen Thema ausgelöst wurde. Da es mir auch zwei Jahre später nicht gelingt, einen kühlen, 'wissenschaftlichen' Ton anzuschlagen, wenn von der Verstümmelung weiblicher Genitalien die Rede ist, bleibt der 'subjektive Faktor' bei der Neufassung weitgehend erhalten.

Meine Mühen beim Lesen und Schreiben über Verstümmelung schlugen sich auch immer wieder nieder in Gesprächen mit mir befreundeten Institutsfrauen. Einige von ihnen gründeten im Herbst 1990 die Studentische Arbeitsgruppe Frauenbeschneidung, die sich seither intensiv mit dem Thema befasst. In ihrem Rahmen entstanden verschiedene Arbeiten (vgl. Schädeli 1991 in diesem Heft). Die Arbeitsgruppe hat auch eine umfangreiche Dokumentation angelegt, die laufend ergänzt und bibliographisch erfasst wird. Anfragen, Hinweise und Anregungen sind zu richten an ANTAGEM (Anthropologists Against Genital Mutilation), c/o Institut für Ethnologie, Länggassstr. 49A, 3000 Bern 9.

Mein Dank geht an die Frauen der Arbeitsgruppe, die mir mit Zuspruch und Kritik weiterhalfen, an Adrian Gnägi, der als betreuender Assistent in der Arbeitsgruppe allein seinen Mann stellte, an die Professoren Marschall und Wicker, die das weitgehend autonome Treiben der Institutsfrauen nicht bloss duldeten, sondern förderten, an meine Kinder und Freunde, die an meinem Tisch unweigerlich mit den Schrecken meines Arbeitsthemas konfrontiert wurden, endlich an Christiane Girardin, die meinen Text in druckfertige Form brachte.

1. EINLEITUNG

Bereits in den 70er Jahren hatte ich Berichte gelesen über die 'Beschneidung', d. h. **genitale Verstümmelung**, von Mädchen und Frauen in Afrika. Geblieben waren mir davon keine Details, sondern bloss die inhaltlich vage, dafür umso festere Ueberzeugung, Beschneidung sei eine schändliche, grausame, kinder- und frauenmörderische Praxis (eine von vielen), die ABZUSCHAFFEN wäre. Die eingehendere Beschäftigung mit der Materie hat an dieser Ueberzeugung nichts geändert. Bloss mein Blick für die Schwierigkeit, vom blossen Gutmeinen zur TAT zu kommen, wurde geschärft, als ich zur Kenntnis nehmen musste, dass die Praxis ausserordentlich zählebig und weit verbreitet sei, nicht etwa zurückgehe, sondern sich eher noch weiter ausbreite. Die Frage, ob ich als Weisse überhaupt berufen sei, afrikanisches Tun und Lassen zu kritisieren, war nicht auf einen Nenner zu bringen mit dem Gefühl, als Frau sei ich zum Protest nicht nur berechtigt, sondern geradezu verpflichtet. Dieser Protest äusserte sich beim Lesen ja auch ganz direkt körperlich, durch Uebelkeit, Verkrampfung, Schmerzen, nachts in Träumen. So war ich durch Mut- und Ratlosigkeit oft wochenlang lahmgelegt. Dass ich dann endlich doch schrieb, verdanke ich vielleicht meinem Talisman (vgl. Titelbild und Abschnitt 8.10). Sicher war dabei der Wunsch, mir das Thema vom Leib zu schreiben, als Motiv stärker, als die Phantasie, ich könne mit meinem Schreiben allfällig etwas bewirken.

Den Stoff habe ich wie folgt organisiert: Zuerst nenne ich in einer kommentierten Auswahlbibliographie die Quellen, auf die ich mich für die Darstellung der Fakten stütze. Dann präsentiere ich knapp und weitgehend ohne Kommentar ebendiese Fakten, berichte anschliessend über Stand und Aussichten aktueller Abschaffungsbemühungen. Ein Exkurs beschäftigt sich mit ritueller Medizin hierzulande. Dann berichte ich, welche Antworten gegeben werden auf die allgegenwärtige, quälende Frage WARUM TUT MAN DAS? Sowohl europäische wie afrikanische Erklärungsversuche sind kritisch angemerkt. Zum Abschluss erzähle ich afrikanische Geschichten nach, die vom Ursprung und Sinn der Frauenbeschneidung handeln.

2. WAS IST FRAUENBESCHNEIDUNG

2.1. Hauptquellen

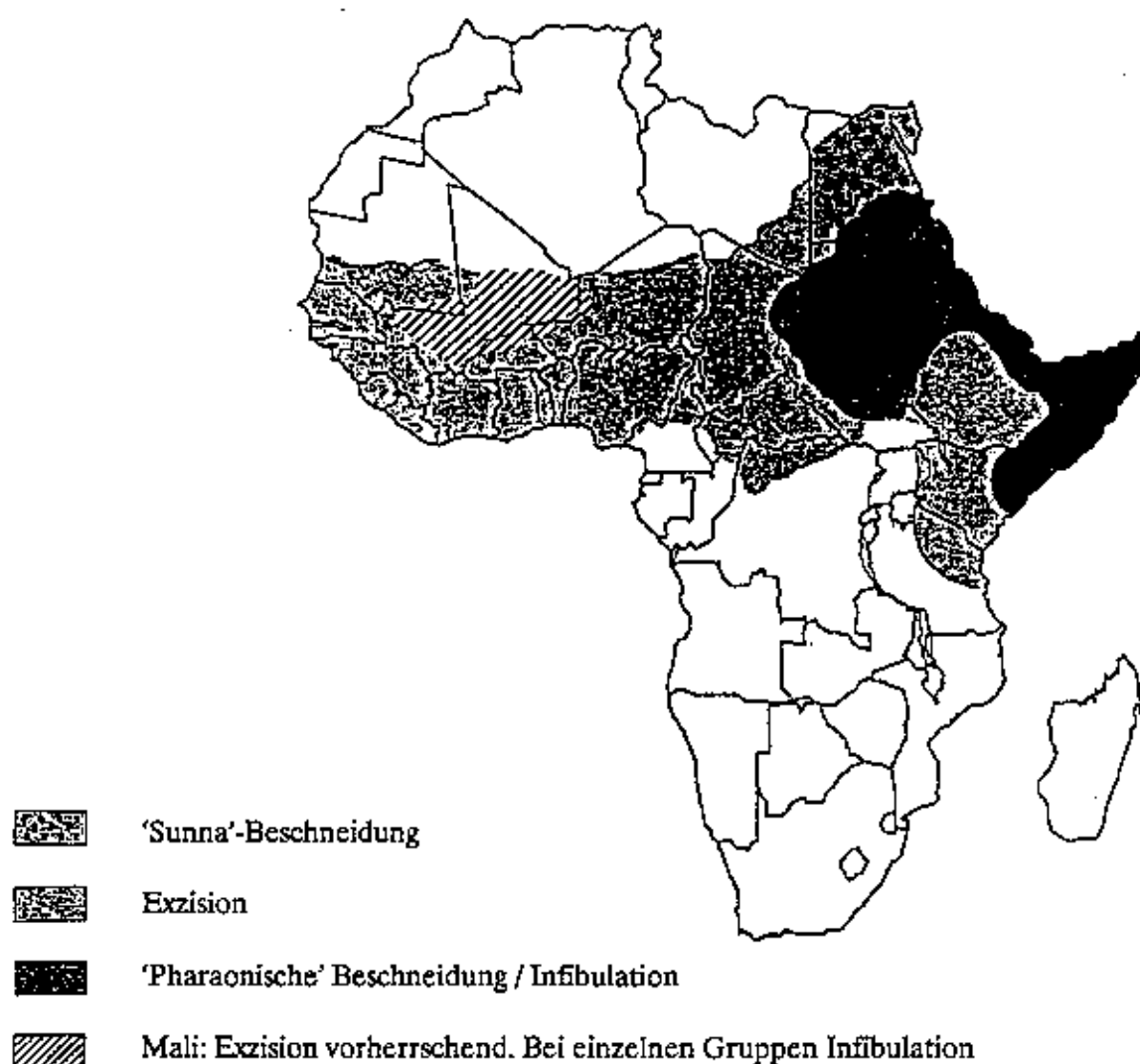
Bevor ich kurz darstelle, wer wo wann was wem antut bei dem Vorgang 'Frauenbeschneidung', möchte ich hier ein paar Bücher nennen, die über die 'Fakten' informieren, Deutungen versuchen und z. T. weiterführende Literatur bringen. Alle eignen sich für den Einstieg in die Materie. Die Gesamtbibliographie findet sich am Schluss meiner Arbeit.

- a) **Benard/Schlaffer (1988)**: Zwei scharfzüngige Soziologinnen mit ausgeprägt feministischem Blick. Stellen den Zusammenhang her zu andern frauenfeindlichen 'Bräuchen'. Harsche Kritik an der 'Ausgewogenheit' einer (noch) von Männern dominierten Ethnologie.
- b) **Erllich (1986)**: Gynäkologe (zeitweise Praxis in Djibouti) und Ethnologe. Ausführliche Darstellung, diskutiert auch Erklärungsversuche detailliert. Sein eigener Ansatz ist ethnopsychanalytisch und eher männerzentriert. Ausführliche Bibliographie.
- c) **Hosken (1982)**: Der Report jener Frau, die seit Mitte der 70er Jahre die Weltöffentlichkeit zu mobilisieren versucht. Kämpft ohne Wenn und Aber für die Abschaffung. Feministisch-menschenrechtlicher Ansatz.
- d) **Koso-Thomas (1987)**: Schwarze Gynäkologin, Leiterin einer nationalen Abschaffungskampagne in Sierra Leone. Ausgezeichnete, knappe Darstellung, besonders auch der medizinisch-psychologischen Aspekte und afrikanischen Wertvorstellungen. Ansätze zu statistischen Aussagen.
- e) **Lightfoot-Klein (1989)**: Feldforschung einer beherzten Nicht-Ethnologin im Sudan. Einfühl-same Darstellung des gesellschaftlichen Umfelds. Viele Aussagen von Betroffenen (Frauen und Männern), Hebammen und AerztInnen.
- f) **McLean/Graham (1983)**: Report der Minority Rights Group, eine kleine Broschüre, knapp und sehr informativ.
- g) **Sanderson (1981)**: Ähnlich wie f), aber ausführlicher.
- h) **Thiam (1988)**: Senegalesin, Feministin. Weist ihre weissen Schwestern auf die Gefahr des feministischen Ethnozentrismus hin. Behandelt Beschneidung zusammen mit Polygynie und Kinderehe. Zeugnisse von betroffenen Frauen.

2.2. Verbreitung

Die Verbreitungskarte zeigt, dass Frauenbeschneidung in Afrika nicht bloss bei vereinzelten obskuren 'Stämmen' als 'exotische Spezialität' praktiziert wird. Hosken (1982) schätzt, dass in Afrika rund 84 (vierundachtzig!) Millionen Frauen und Mädchen betroffen seien. Bevölkerungswachstum und Vormarsch des Islam (vgl. 7.2.) lassen vermuten, dass die Zahl heute höher liegt, allen Bemühungen zur Abschaffung (vgl. Kap. 4) zum Trotz.

Es sei nur angemerkt, dass es auch ausserhalb von Afrika 'Herde' der Beschneidungskrankheit gibt. Alle unter 2.1. aufgeführten AutorInnen geben diesen Hinweis, aber nur spärlichste Literaturangaben. Genannt werden arabische Länder wie Yemen, Bahrain und Oman, islamische Gruppen in Malaysia, einzelne indianische Ethnien in Südamerika (Montagu 1945, Gebhart-Sager 1985). Etwas pauschal nennt Koso-Thomas (1987) überdies die Philippinen, Indonesien und Pakistan als Verbreitungsgebiete. Ich bin der Frage nach ausserafrikanischen Vorkommen nicht nachgegangen.



In allen Beschneidungsgebieten gibt es nicht-beschneidende Minderheiten, z. B. Luo in Kenia.

Uebersarbeitete Verbreitungskarte nach Lightfoot-Klein (1989, S. 32).

2.3. Techniken¹

- a) **Sunna-Beschneidung:** Klitorisvorhaut und -spitze werden beschnitten. 'Mildeste' Form der Beschneidung.
- b) **Exzision:** Die Klitoris wird ganz herausgeschnitten oder -gebrannt. Zusätzlich werden die kleinen oder die grossen oder beide Schamlippenpaare zurückgestutzt oder ganz abgeschnitten, -wie immer es gerade Brauch ist oder von den auftraggebenden Verwandten verlangt wird.
- c) **Pharaonische Beschneidung/Infibulation:** Nach Exzision der Klitoris und Entfernung der kleinen Schamlippen werden die grossen Schamlippen ausgeschabt, dann zusammengeheftet (mit Dornen) oder -genäht (mit Faden). Infibulation verschliesst die Vulva bis auf eine Öffnung «nicht grösser als ein Hirsekorn» (Jahn 1980, S. 23). Um den Koitus zu ermöglichen, muss die Öffnung durch sog. Defibulation auf Penisgrösse erweitert werden. Als Instrument hierzu dient der Penis des Ehemannes, der für diesen (auch für ihn) qualvollen Prozess je nach Charakter Stunden, meist aber Monate oder gar Jahre braucht. Da der Ehrenkodex verlangt, dass es der Mann alleine schafft, können die Dienste von Beschneiderin, Hebamme oder Arzt nur heimlich und gegen kräftige Bezahlung beigezogen werden. Wo Mannesehre die Penetration in der Hochzeitsnacht vorschreibt, greifen Männer manchmal selber zum Messer, meist ohne klare Kenntnisse der weiblichen Anatomie. In jedem Fall: furchtbare Hochzeit. Vor einer Geburt muss die Öffnung erneut erweitert werden, damit das Kind austreten kann. Nach der Geburt wird wieder auf die gewünschte Grösse reinfibuliert, meist möglichst eng, worauf der Ehemann erneut qualvoll defibuliert. Verwitwete oder geschiedene Frauen werden ebenfalls reinfibuliert, oft auch Frauen bei längerer Abwesenheit des Ehemannes. Eingehend behandelt wird diese schlimmste Beschneidungsform von Dareer (1982) und Lightfoot-Klein (1989, S. 247-288).

Als Augenzeugin beschreibt de Villeneuve (1936) eine Infibulation (Djibouti), Cloudsley (1984, S. 101-128) Infibulation und Exzision (Sudan). Beide Berichte sind illustriert.

Im folgenden werde ich zwischen den Beschneidungsformen nur unterscheiden, wenn es sich aufdrängt. Sonst bezieht sich der Ausdruck Beschneidung auf alle Formen der Frauen- und Mädchenbeschneidung. Manchmal werde ich das Kind aber auch beim Namen nennen und sagen **VERSTUEMMELUNG**.

2.4. Zeitpunkt der Beschneidung

Den Zeitpunkt für die Operation setzt jede Ethnie nach ihren Vorstellungen an. So werden Mädchen im Säuglingsalter, vor oder nach der ersten Menstruation, Frauen vor oder nach der ersten Geburt beschnitten. Tendenziell wird heute überall eher früher beschnitten, um allfälligem Widerstand z. B. durch Schulbildung und Medien 'verdorbener' Opfer zuvorzukommen.

2.5. Ausführende

Meist operieren ältere, auch in traditioneller Geburtshilfe erfahrene Frauen bestimmter Kasten, selten Männer (Schmiede, Barbieri). Zunehmend lässt man den Eingriff von geschulten Hebammen oder ÄrztInnen durchführen.

2.6. Werkzeug

Die Beschneidungsmesser, Glasscherben, Muschelschalen, Rasierklingen der traditionellen BeschneiderInnen werden allmählich ersetzt durch das Chirurgenbesteck der modernen Medizin.

2.7. Wundversorgung

Es wird von verschiedensten (leider meist entschieden unsterilen) Mitteln der traditionellen Medizin berichtet, die der Schmerzlinderung, Blutstillung und Wundheilung dienen sollen. Die Arztpraxis bietet sterile Bedingungen, Lokal- oder Totalanästhesie und Antibiotika an.

2.8. Umfeld

Bei manchen Gesellschaften werden bzw. wurden grössere Mädchengruppen im Rahmen festlicher Initiationsriten unter Einbezug der ganzen Bevölkerung beschnitten. Dabei mag die Prozedur den Beschneidungsopfern als sinnhaft, notwendig, gar wünschenswert erschienen sein. Wo dieser Stammeskontext nicht (mehr) gegeben ist, wird der Eingriff ohne grossen Aufwand im engsten Familienkreis oder diskret in der Arztpraxis erledigt, wodurch für die vereinzelter Opfer ein direkter Bonus durch Statusgewinn, Geschenke, Unterweisung in den Dingen des Lebens, öffentliche Festivitäten weitgehend entfällt; 'Sinn' wird wohl keiner mehr 'gestiftet'.

2.9. Geschichtlicher Hintergrund

Widstrand (1965) sammelt und kommentiert die frühen Berichte. Ich referiere in Kürze: Strabo (*ca. 63 v.Chr.) erwähnt die Praxis für die Westküste des roten Meeres und Ägypten. Altägyptische weibliche Mumien mit Infibulation beweisen nach Ansicht von Spezialisten aber nicht unbedingt, dass die pharaonische Beschneidung tatsächlich pharaonisch sei, da die Mumifizierungstechnik das Vernähen aller Körperöffnungen verlange.

In Arabien sei die Praxis vorislamisch. Der Venezianer Bembo (um 1500) beschreibt (auf Grund von Berichten Reisender) als erster die Infibulationstechnik im Raum des Roten Meeres. Für Schwarzafrika fehlen frühe Zeugnisse, und die Meinungen sind geteilt, ob eine schwarzafrikanische 'Erfindung' nordwärts gewandert sei oder sich die (Un)sitte aus dem arabischen Raum gegen Süden verbreitet habe. Möglicherweise haben die Völker unabhängig voneinander zum Beschneidungsmesser gegriffen.

2.10 Frauenbeschneidung - Männerbeschneidung

Frauenbeschneidung ist (heute) wesentlich seltener als Männerbeschneidung. Weltweit beschneiden ja Juden und Muslime alle ihre Söhne. Amerikanische und zunehmend europäische Mediziner setzen seit einigen Jahrzehnten die routinemässige Beschneidung neugeborener Knaben durch, - «aus hygienischen Gründen», wobei ein finanzielles Interesse mitschwingen dürfte.

Ich ging von der Annahme aus, Frauenbeschneidung komme im Verbreitungsgebiet nur dort vor, wo gleichzeitig auch die Männer beschnitten würden, - eine Parallelität, die für mich etwas leise Tröstliches hatte. Bei Rachewiltz (1965) fand ich aber eine ganze Liste von 'Stämmen', die ihm zufolge nur Frauen verstümmeln.

Sindzingre (1979) kritisiert die Tendenz der ethnologischen Literatur, Frauen- und Männerbeschneidung gleichzusetzen, unter *rite de passage* abzubuchen (vgl. dazu auch 6.1.) und sich nicht weiter mit den viel verheerenderen Auswirkungen (vgl. dazu 3.1.-3.) der Frauenbeschneidung zu befassen.

3. FOLGEN DER FRAUENBESCHNEIDUNG

3.1. Medizinische Folgen

Unter 'Buschbedingungen' kommt es bei der sicher sehr schmerzhaften Operation zu Todesfällen durch unstillbare Blutungen, Wundchock, Wundfieber, Blutvergiftung, Starrkrampf. Zahlen über die Todeshäufigkeit liegen nicht vor.

Überleben die Opfer, kommt es bei Exzision zu brennenden Schmerzen beim Wasserlassen, Urinretention während Tagen, Entzündungen im ganzen Genitalbereich. Durch Ungeschick der BeschneiderInnen oder wenn sich die meist von Helferinnen festgehaltenen und zu Tapferkeit ermahnten Opfer wehren, werden manchmal umliegende Organe wie Harnleiter, Blase, Darm, Damm oder Vagina verletzt.

Langfristig führen schlecht heilende Operationswunden zu chronischen Entzündungen der Harnwege, der Vagina, des Uterus, der Eierstöcke, immer schmerzhaft und oft mit unangenehmer Geruchsentwicklung verbunden. Die häufige und für eine afrikanische Frau schlimmste Folge: Sterilität.

Verhärtetes, unelastisches Narbengewebe im Bereich der Schamlippen bringt Schmerzen beim Geschlechtsverkehr, bei Geburten ein erhöhtes, manchmal tödliches Risiko für Mutter und Kind. Die winzige Öffnung nach Infibulation verursacht Stauungen von Urin und Menstrualblut, chronische Infektion des ganzen Unterleibs und damit wieder Sterilität. Die pharaonische Technik verlangt ja überhaupt, dass ständig an den Frauen herumgeschnitten und -genäht wird, - mit immer neuem Operationsrisiko, immer neuen Schmerzen.

Aussagekräftige Zahlen über die Häufigkeit der einen oder andern Komplikation liegen nicht vor. Es scheint, dass viele dieser 'Frauenkrankheiten' überhaupt nicht mit der Beschneidung in Zusammenhang gebracht werden, - ob aus Unwissen oder weil das Thema tabu ist, ist unklar².

Da unter 'Buschbedingungen' oft mehrere Mädchen hintereinander mit dem gleichen Instrument beschnitten werden, droht, unabhängig vom Beschneidungstyp, allen Frauen, natürlich noch eines: AIDS. Bei Infibulation sind auch später im Leben verheirateter Frauen offene Wunden im Vaginalbereich fast alltäglich, erhöhtes Infektionsrisiko für beide Partner und ihre ungeborenen Kinder ebenfalls. Die Einsicht in diese zusätzliche Problematik kam bei mir spät und wie ein Schock, da die gesamte mir (damals!) bekannte Literatur AIDS mit keinem Wort erwähnt. Oder hatte ich, verdrängend, kurzerhand darüberweggelesen?

Als ob wir nach den oben genannten, 'nur' weibliche Individuen betreffenden, medizinischen Schrecken noch Argumente wie AIDS brauchten! ABSCHAFFEN!

3.2. Sexuelle Folgen

Die oben erwähnten medizinischen Probleme nach Beschneidung müssen ganz unmittelbar zu sexuellen Problemen führen: Schmerzen beim Geschlechtsverkehr z. B. sind im Normalfall wenig lustfördernd.

Schwieriger ist die Frage, ob der Verlust der Klitoris den Verlust der Orgasmusfähigkeit mit sich bringe. Der weibliche Orgasmus hat ja eine wechselhafte Geschichte hinter (und vor!) sich: Im 19. Jahrhundert z. B. war er in unseren Breiten in Vergessenheit geraten, anständige Frauen hatten ihn nicht oder nicht ausdrücklich. Nach Freud (1905) durften auch anständige Frauen nach dem 'reifen', nämlich 'vaginalen' Orgasmus streben, bis Feministinnen den ausschliesslich 'klitoralen' Orgasmus forderten, den Masters & Johnson sexualwissenschaftlich absegneten. Trotzdem berich-

ten verschiedene Reports, dass viele Frauen nach wie vor weder den einen noch den andern bekommen, weshalb Rezepte, Techniken und Trainings angeboten werden. Heutzutage hat frau ein Recht auf den Orgasmus und fast schon eine Orgasmuspflicht. Der weibliche O. als Tages-, Tisch- und Bettgespräch. Hierzulande. Anders in Afrika. Nach Aussage der schwarzen Autorinnen Koso-Thomas (1987) und Thlam (1981) werde in Afrika sehr viel weniger über Sexualität, ein strikte privates Thema, geredet. Selbst zwischen Sexualpartnern werde darüber eher geschwiegen. So muss es schwierig sein, von afrikanischen Frauen überhaupt Auskünfte über ihre sexuellen Reaktionen zu bekommen. Kulturspezifische Schamhaftigkeit und mangelndes Vertrauen der befragten Frauen in ihre BefragerInnen (insbesondere die mit weisser Haut, mangelhaften Sprachkenntnissen, medizinischer Ausbildung) bilden eine Barriere. Zudem kann eine Frau, die - z. B. wegen Beschneidung - noch nie einen Orgasmus hatte, leider gar nicht wissen, wonach sie gefragt wird ...

Vielleicht geht es in Afrika tatsächlich weniger um persönlichen Lustgewinn als um den sozialen Aspekt der Sexualität - Fortpflanzung. Kinderlosigkeit ist für eine Afrikanerin nach wie vor das Lebensproblem, viel einschneidender als aller Mangel an 'erfüllter Sexualität'. Was immer das übrigens heissen mag! Es seien dazu zwei Thesen gewagt:

- 1) Der weibliche Orgasmus sei nicht entweder immer nur klitoral oder vaginal lokalisiert, sondern mal da/ mal dort/ mal uteral/ mal im Glücksfall überall; könne manuell/ genital/ oral/ rein psychisch ausgelöst werden, hetero-/ homo-/ oder autoerotisch geprägt sein.
- 2) Der - wie auch immer glücklich 'geschaffte' - Orgasmus allein mache noch nicht die ganze sexuelle Seligkeit der Frau (mutmasslich auch des Mannes) aus.

Diese Thesen erlauben die fromme Hoffnung, meine beschnittenen Schwestern in Afrika seien nicht ALLER Liebesfreuden, ALLER Lustmöglichkeiten beraubt. Diese Hoffnung wird genährt durch verschiedene Zeugnisse, die Lightfoot-Klein (1989) gesammelt hat, der es offenbar gelungen ist, das volle Vertrauen ihrer InformantInnen zu gewinnen. Stellvertretend sei eines zitiert (S. 86):

«I feel as if I am trembling in my belly. It feels like electric shock going around my body - very sweet and pleasurable. When it finishes, I feel as if I would faint.»

Hoffentlich spricht sie die volle, gelebte Wahrheit, diese exzisierte, in-, de- und reinfibulierte Sudanesin, die ihrem Mann übrigens nur durch eine bestimmte Parfümierungstechnik verraten darf, dass sie mit ihm schlafen möchte, und ihm die oben geschilderte Erfahrung schamhaft zu verschweigen hat.

Von einer anderen Hoffnungsträgerin, einer festlich gestimmten Nigerianerin, die sich vor kurzem im traditionellen Rahmen der Klitorisexzision unterzogen habe, berichtet Parin (1985, S. 96-97):

«Später am Abend kam eine der Schöngeschminkten zu unserer Hütte. Sie stellte sich in gewähltem Französisch vor, wir müssten uns nicht wundern, sie sei bei den Weissen Schwestern zur Schule gegangen, habe ihre Studien in Perpignan und Paris abgeschlossen und sei jetzt Lehrerin für französische Literatur in einem Lycée in Abidjan. Sie habe sich jedoch nicht ganz wohlgefühlt, nirgendwo richtig dazugehört, da habe sie sich an die Matrone gewandt, eine überaus intelligente Frau und sehr mütterlich - 'wie ich es zu Haus kaum gekannt habe' -, die sie in ihrer Absicht bestärkt habe. Nun sei sie sehr glücklich. Die Operation habe sie richtig befreit, habe auch gar nicht wehgetan, da für die Mädchen ein schmerzstillender Tee bereitet wird. Jetzt gehöre sie zu ihrem Volk, schade, dass die sechs Monate, für die sie von der Schule beurlaubt wurde, bald vorüber seien. Doch, wir müssten verstehen. Es gehe nicht nur um die Identität als Afrikanerin. 'Erst jetzt weiss ich, dass ich eine Frau bin und wie schön das Leben einer Frau sein kann. Solange wir die Geschminkten sind, gibt es nichts als Liebe und Genuss. In jedem Dorf wählen wir uns den Liebhaber, den wir wollen, wir tauschen sie aus, wenn wir Lust auf einen anderen haben, wir bestimmen einfach, die jungen Männer sind geradezu begeistert, wenn

sie ausgewählt werden, wir müssen nicht so tun, als ob wir es nicht gerne hätten, mit einem Mann zu schlafen, und können wechseln, wie es uns gefällt. Die Frauen in Frankreich, die haben vieles, sie haben die Zivilisation, aber sie dürfen niemals sagen, was sie möchten, ja, sie wissen nicht einmal, was sie sich wünschen. Glauben Sie mir, sie sind allesamt unglücklich, en France, en douce France.»

Ich möchte mich an diese Stimmen klammern und glauben, es sei letztlich alles «nur halb so schlimm». Aber im Grunde weiss ich: Orgasmus hin oder her bleibt Verstümmelung Verstümmelung und schlimm genug. Es scheint allerdings unter EthnologInnen verpönt zu sein, so klar Stellung zu nehmen.³

3.3. Psychische Folgen

Es liegt auf der Hand, dass sich chronische, sexuelle wie medizinische, Probleme wie 'Frigidität', Schmerzen beim Geschlechtsverkehr und insbesondere Sterilität ganz direkt auch psychisch auswirken, indem sich Frauen traurig und unglücklich fühlen. Zudem wird die schmerzhafteste Operation meist schon an kleinen Mädchen durchgeführt, die nicht wissen, was und wie ihnen geschieht. Dadurch kann ein seelisches Trauma entstehen, das sich verheerend auf die psychosexuelle Entwicklung auswirkt. Die Ägypterin Rifaat (1988) hat diesen Schock in der autobiographischen Erzählung *Was ist das, ein Mann?* literarisch verarbeitet. Mit der Stellung der Frau im Islam und deshalb mit Beschneidung befasst sich auch die ägyptische Ärztin Nawal el Saadawi (1988). Sie beschreibt (S. 9-11) ihre eigene Beschneidung. Ich gebe ihren Bericht hier ganz wieder, weil er, soweit ich sehen konnte, nirgends zitiert wird, obwohl Zeugnisse von zeitgenössischen Frauen, die mit vollem Namen dazu stehen, äusserst rar sind:

«Ich war damals sechs Jahre alt. In jener Nacht lag ich friedlich in meinem warmen Bett, wohligh zwischen Wachen und Schlafen, während zarte Kinderträume, rasch wie mit Elfenflügeln an mir vorüberauschten. Unter den Decken fühlte ich eine Bewegung - als ob eine riesige Hand, kalt und grob, meinen Körper suchend abtastete. Und fast im selben Augenblick legte sich eine andere Hand, gross und kalt und grob wie die erste, über meinen Mund, um mich am Schreien zu hindern.

Sie trugen mich ins Badezimmer; ich weiss nicht, wieviele es waren, ob Männer oder Frauen, und ich kann mich an ihre Gesichter nicht erinnern. Die Welt erschien mir in einen dunkeln Nebel getaucht, so dass ich nichts erkennen konnte - vielleicht hatte man mir auch irgendwie die Augen verbunden. Ich weiss nur noch, dass ich Angst hatte, dass sie zu vielen waren und dass meine Hände, Arme und Beine in einen eisernen Griff gerieten, der jeden Widerstand und jede Bewegung unmöglich machte. Unter meinem nackten Körper spürte ich die eiskalten Fliesen des Badezimmers. Gelegentlich wurde die Vielfalt von Geräuschen und unbekannten Stimmen unterbrochen von einem metallischen Schaben, das mich daran erinnerte, wie der Schlachter sein Messer schärft, wenn er zum 'Eid'-Fest ein Schaf tötet.

Mir erstarrte das Blut in den Adern - gewiss waren Diebe in mein Zimmer eingedrungen und hatten mich aus dem Bett geraubt. Nun waren sie dabei, mir die Kehle durchzuschneiden, - genau so erging es unartigen Mädchen wie mir stets in den Geschichten, die meine alte Grossmutter so gern erzählte.

Als es plötzlich aufhörte, war mir, als bliebe auch mein Herz stehen. Ich konnte nichts sehen, und irgendwie hatte ich auch aufgehört zu atmen. In meiner Vorstellung kam das Ding, von dem das schabende Geräusch ausging, immer näher-jedoch nicht, wie ich erwartet hatte, an meine Kehle, sondern eher zu einem anderen Teil meines Körpers hin: irgendwo tief am Unterleib, wie auf der Suche nach etwas, das zwischen den Schenkeln verborgen lag. In diesem Moment wurde mir erst bewusst, dass man mir die Oberschenkel weit auseinandergebogen hatte, dass Finger wie aus Stahl meine beiden Beine gepackt hielten und sie, ohne nachzulassen, so weit wie möglich spreizten. Ich fühlte das gewetzte Messer, die Klinge direkt auf meine Kehle

niederstossen - doch dann fuhr die stählerne Schneide mit einem Mal zwischen meine Schenkel und schnitt mir dort ein Stück Fleisch aus dem Körper.

Trotz der Hand die fest über meinen Mund geschlossen war, schrie ich vor Schmerz - denn dies war nicht ein gewöhnlicher Schmerz, sondern eine sengende Flamme, die durch meinen Körper schoss. Einige Augenblicke später blickte ich auf meine Hüften und sah sie in einer roten Lache von Blut. Was man mir aus dem Körper geschnitten hatte, wusste ich nicht - ich wollte es auch nicht wissen. Ich weinte nur und rief um Hilfe nach meiner Mutter. Der schlimmste Schock kam, als ich mich umsah und merkte, dass sie neben mir stand. Ja, sie war es, in voller Lebensgrösse - es konnte keinen Zweifel geben. Mitten zwischen diesen Fremden stand sie, sprach mit ihnen und lächelte sie an, als habe sie nicht eben erst an der Abschlachtung ihrer Tochter teilgenommen.

Man brachte mich zu Bett. Ich sah, wie sie meine zwei Jahre jüngere Schwester packten - genau in der gleichen Weise, wie sie mich vor wenigen Minuten ergriffen hatten. Ich schrie: Nein! Nein! so laut ich konnte. Zwischen den grossen, groben Händen sah ich das Gesicht meiner Schwester - totenbleich, die dunkeln Augen weit aufgerissen. Für den Bruchteil einer Sekunde trafen sich unsere Blicke; ich werde den Ausdruck namenlosen Schreckens in ihren Augen nie vergessen. Im nächsten Moment war sie fort - hinter der Tür des Badezimmers verschwunden, wo ich gerade erst gewesen war. Der Blick, den wir getauscht hatten, schien mir zu sagen: «Nun wissen wir es; nun wissen wir, worin unsere Tragödie besteht. Wir sind mit einem besonderen Geschlecht, dem weiblichen, zur Welt gekommen. Wir sind verurteilt, einen Vorgeschmack des Leidens zu bekommen: kalte, fühllos grausame Hände reissen uns ein Stück unseres Körpers aus ...

Mich hat die Erinnerung an die Beschneidung stets wie ein Alptraum verfolgt. Es blieb ein Gefühl der Ungewissheit - bei jedem Schritt in die Zukunft schien Unbekanntes zu lauern. Ich war mir nicht einmal sicher, ob nicht meine Mutter und mein Vater, meine Grossmutter und die anderen Menschen um mich her irgendeine neue Ueberraschung für mich bereithielten. Seit ich zum erstenmal die Augen aufschlug und ins Leben blickte, hat mich die Gesellschaft fühlen lassen, dass ich ein Mädchen war, und dass das Wort 'Bint' (Mädchen) fast überall, wo es ausgesprochen wird, einen abschätzigen Beiklang hat.

Selbst als ich schon erwachsen war und 1955 mein Examen als Aerztin gemacht hatte, konnte ich jenes schmerzliche Ereignis nicht vergessen. Es hat meine Kindheit ein für allemal beendet und mich in meiner Jugend und während vieler Jahre meines Ehelebens daran gehindert, meine Sexualität ganz zu entfalten und jene Erfüllung im Leben zu finden, die nur aus allseitiger psychischer Ausgeglichenheit entstehen kann. Alpträume jener Art verfolgten mich durch all die Jahre, vor allem in der Zeit, als ich meinen ärztlichen Beruf in ländlichen Gebieten ausübte. Ich musste dort oft junge Mädchen behandeln, die nach einer Beschneidung, stark blutend, zur ambulanten Behandlung kamen. Die unmenschliche und primitive Durchführung dieser Operation - die ohnehin grausam genug ist - kostete viele von ihnen das Leben. Andere zogen sich akute oder chronische Infektionen zu, unter denen sie manchmal ihr Leben lang zu leiden hatten. Und die meisten, wenn nicht alle, erlitten infolge dieser Erfahrung dauerhafte geistige oder sexuelle Deformationen.»

Zahlen sind auch zu diesem Thema nicht zu haben. Seelisches und körperliches Leiden lässt sich ohnehin schlecht in Zahlen ausdrücken. Macht es denn einen Unterschied, ob 10 %, 12,3 % oder 35,6 % der betroffenen Mädchen und Frauen bleibenden Schaden an Leib und Seele nehmen? **ABSCHAFFEN!**

4. ZUKUNFT DER FRAUENBESCHNEIDUNG

Mit dem Schrei nach Abschaffung versuche ich bloss, meine 'ethnologischen' Distanzierungswünsche zu überspringen, meiner 'kulturspezifischen' Sentimentalität Luft zu machen. Die Aussichten auf baldige Abschaffung wollen mir nämlich wenig rosig erscheinen. Ueberhaupt: Was TUN? WAS tun?

Einiges ist bereits (von andern ...) GETAN;

Seit Anfang der 70er Jahre versucht z. B. die Amerikanerin Fran Hosken (1983) mit beispiellosem Einsatz, die Weltöffentlichkeit zu mobilisieren durch Bücher, Vorträge und unzählige persönliche Vorstösse bei internationalen Organisationen. Diese sollten ihre Mitglieder, die sich durch Beitritt hohen Idealen verpflichtet hatten, unter Druck setzen, die Menschenrechte, auch von Frauen und Kindern, auf ihrem Staatsgebiet tatsächlich zu respektieren bzw. tatkräftig durchzusetzen. UNICEF und UNESCO reagierten aber zunächst mit 'ethnologischem' Zögern auf das Ansinnen, sich in die 'kulturspezifischen' Belange einzelner Mitgliedstaaten einzumischen. Nur sehr langsam kommt seit Anfang der 80er Jahre eine Maschinerie in Gang, die Kommissionen einsetzt, Studien in Auftrag gibt, weitere Resolutionen verabschiedet. Die WHO organisierte 1979 in Khartum einen Kongress über das Thema *Traditional Practices Affecting the Health of Women and Children* (worunter neben Kinderehe und frauenspezifischen Ernährungstabus auch Frauenbeschneidung zu verstehen ist), an dem zehn afrikanische Länder teilnahmen. Für eine ausführliche Darstellung dieses Prozesses verweise ich auf McLean/Graham (1983) und Sanderson (1981).

Unter den NGO leisten u. a. folgende Organisationen praktische Arbeit in Afrika, Öffentlichkeitsarbeit in der Welt: Edmond Kaisers *Terre des Hommes* und die radikalere Nachfolgeorganisation *Sentinelles*, die Londoner *Minority Rights Group*, Fran Hoskens *Womens International Network WIN*, das *Inter-African Committee IAC*, das seit dem Khartumer Kongress den Kampf gegen die besagten 'traditional practices' weiterführt.

In den Medien ist es im Moment ziemlich still geworden um das Thema Frauenbeschneidung in Afrika⁴. Es gibt ja von so vielen Greueln zu berichten. Zudem gelten Frauenfragen als 'Nebenwiderspruch', ist Afrika meist 'Nebenschauplatz'. Frauenbeschneidung wird auch, 'humanitärem' Lippendienst zum Trotz, vermutlich gar nicht als Uebel angesehen. Was gelten schon Leben, Gesundheit, Arbeitskraft von Frauen in armen Drittwelt-Ländern mit explosivem Bevölkerungswachstum? Ist es nicht geradezu willkommen, wenn möglichst viele potentielle Mütter unfruchtbar werden oder kurzerhand sterben an einer bereits lokal verwurzelten Praxis? Jede Form von Geburtenkontrolle ist doch erwünscht, sofern sie nicht-weiße Menschen betrifft, - auch unfreiwillige durch Zwangssterilisation, schlichtes Verhungernlassen oder eben Beschneidungsfolgen. So denken vermutlich, ob sie es aussprechen oder nicht, manche Theoretiker, die allein die sich 'so unvernünftig und hemmungslos vermehrenden' Völker der Dritten Welt als Verursacher allen Elends und als globale Bedrohung darstellen. So handeln denn oft auch die Praktiker, selbst als 'Helfer'; zynisch, menschenverachtend, frauenfeindlich, ausbeuterisch. Uebrigens wird vermutlich auch in vielen afrikanischen Amtsstuben und Regierungspalästen gegenüber dem eigenen Hinterland, den eigenen BürgerInnen, so gedacht, so gehandelt.

Aber selbst wo ein ehrlicher Wille ist, dem blutigen Gemetzel ein Ende zu machen, ist doch der Weg weit. So haben verschiedene afrikanische Staaten Gesetze erlassen, die kurzerhand missachtet wurden⁵. Die betroffenen Frauen wehren sich zum Teil nämlich selber aktiv und zäh gegen die Abschaffung und für ihre Stammestraditionen, ihre Religion, ihre Heiratschancen, ihr 'Frausein' (vgl. 8.1.-3. und 8.12.). Afrikanische Patriarchen reagieren doppelt allergisch, wenn sie sich gleichzeitig mit 'neokolonialer Einmischung' und 'Feminismus' konfrontiert fühlen. Der Berufsstand

der traditionellen BeschneiderInnen kämpft um sein sicheres Einkommen, Islamische Geistliche zeigen kein Interesse an frauenfreundlichen Reformen (vgl. 8.2.). Gesetzgebung allein scheitert, wenn die Bevölkerung nicht zuerst mit breitangelegten Aufklärungskampagnen motiviert werden kann. Im afrikanischen Hinterland können aber keine Massenmedien eingesetzt werden, um die *message* zu verbreiten. Mobile Aufklärungsequipen haben mit schlechten Verkehrswegen zu kämpfen; alles Material, Benzin, selbst der Diaprojektor samt Generator, muss mitgeführt werden; Informationsbroschüren scheitern an Analphabetismus und Sprachenvielfalt. Der Aufwand für solche Missionen ist sehr gross, das Geld fehlt.

Trotzdem versuchen progressive AfrikanerInnen immer wieder, ihre Regierungen zu solchen Kampagnen zu bewegen, indem sie weniger humanitär-menschenrechtlich als volkswirtschaftlich argumentieren: Wenn beschnittene Frauen bestehende oder erst noch zu schaffende Gesundheitsdienste beanspruchten, werde anderweitig dringend benötigtes medizinisches Material, Medizinalpersonal, Geld gebunden. Die medizinischen Folgekosten seien höher als der Aufwand für eine Informationskampagne. Man möge also schon aus ökonomischen Gründen die Beschneiderei abzuschaffen suchen. Teile der afrikanischen Ärzteschaft schliessen sich dieser radikalen Forderung an, andere plädieren bloss für Reformen, nämlich für die Verlegung der Operation in die Arztpraxis. Damit bleibt die Verstümmelung von Frauen und Kindern aber institutionalisiert, medizinische Kapazität unnötig gebunden. Zugegeben, die Schrecken des Eingriffs werden gemildert, medizinische Spätfolgen vermieden. Die Operation wird 'harmlos', 'sauber', 'sicher'. Gesichert wird gleichzeitig auch das Einkommen des modernen Medizinmannes durch eine hübsche kleine, gut planbare Routineoperation an unerschöpflichem Patientengut - nämlich der gesamten weiblichen Bevölkerung!

Das Stich- und Reizwort Frauenarzt führt mich zum nächsten Kapitel.

5. EXKURS: FRAUENBESCHNEIDUNG HIERZULANDE

Ich hatte schon geraume Zeit beflissen Fakten und Erklärungsversuche zur Kenntnis, auch mit Zorn, Entsetzen, Ratlosigkeit zu Herzen genommen. Dabei war ich immer in Afrika geblieben, studierte etwas, was 'dort', bei den 'Wilden', passiere, hier aber nicht. Gewiss, es gab auch hier das 'Patriarchat', die alltägliche Kränkung der Frau, empörende Rechtsungleichheit, physische und psychische Misshandlung. Aber Beschneidung, diese direkte, routinemässige Verstümmelung weiblicher Geschlechtsorgane, - das immerhin gab es hierzulande nicht. So dachte ich. Spätestens beim Wiederlesen des Buches *Gyn/Oekologie* von Mary Daly (1985, S. 242 ff.) musste ich mir aber eingestehen, dass ich aus Selbstschutz vor Jahren Gewusstes 'vergessen' hatte. Musste verschiedene gynäkologische 'Eingriffe' wieder als Beschneidung im eigentlichen Sinne deuten lernen. Musste vor allem in von Schmerz und Zorn geprägter Erinnerungsarbeit meine eigene Geschichte als Frau in den Händen, unter dem Messer von Gynäkologen neu aufrollen. Ich trug das Thema in die Gruppe, die gemeinsam ein Referat über Frauenbeschneidung in Mali vorbereitete. Ich machte mir im Gespräch etwas Luft, musste aber feststellen, dass meine Schwestern (alle eine volle Generation jünger als ich) mit viel Interesse, aber so schockiert reagierten, dass ich sah: Auch die Töchter werden wieder ins Messer laufen. Weil wir sie zwar besser, aber doch bloss halb aufklären. Für unser gemeinsames Referat stellte ich dann als Denkanstoss ein kleines Pamphlet zusammen mit dem Titel *Rituelle Medizin hierzulande*. Die Reaktion der Übungs-TeilnehmerInnen darauf war eigenartig gedämpft. Schock? Unglauben? Aerger über 'das ewige Emanzengekeif'? Erst später ergaben sich einige Gespräche, auch mit Männern, denen ich mit Brecht (1981, S. 725, *An die Nachgeborenen*) sagen musste: «Ach, wir! Die wir den Boden bereiten wollten für Freundlichkeit! Konnten selber nicht freundlich sein» ...

Mein Pamphlet lautete wie folgt:

Es sei noch ein kultureller Ethnologinnenblick auf hiesige Medizinmänner geworfen. Es darf nämlich niemand glauben, bei uns werde 'nur' das ideologische Skalpell geschwungen. In der Frauenheilkunde z. B. wird auch wacker verordnet und geschnitten.

- 1) *Bis in die 20er Jahre wurde in Europa, England und USA Klitorisexzision praktiziert, um Masturbation, Hysterie und Nymphomanie zu 'heilen'.*
- 2) *Die Pille verhütet zwar sicher und bequem, greift aber empfindlich in den Hormon- und Lusthaushalt der Frau ein.*
- 3) *Bei Geburten wird routinemässig ein Dammschnitt vorgenommen, vordergründig, damit der Damm nicht reisst (was er normalerweise nicht tut), tatsächlich, damit der Geburtshelfer etwas mehr verdient. Zum Dank näht er dann 'schön eng', auf Standardgrösse, als Dienst von Mann zu Mann. Nach mehreren Geburten wird eine Totalsanierung der 'ausgeweiteten' Vagina empfohlen: Dabei wird die Blase 'hinaufgehängt', die Vagina 'gerafft', - oft ohne wirkliche Indikation, bloss wieder unter dem Motto 'schön eng - schön teuer'. Alle diese Eingriffe durchschneiden lustbetonte Nervenbahnen und schaffen unempfindliches Narbengewebe im Genitalbereich.*
- 4) *Entzündete Bartolinische Drüsen werden herausoperiert, statt drainiert und medikamentös behandelt. Frau kann ja Vaseline verwenden statt ihre eigenen Säfte.*
- 5) *Es werden sehr viel mehr Frauen als Männer unterbunden, obwohl der Eingriff bei der Frau entschieden komplizierter und risikoreicher ist. Frauenbauch und -seele sind nun mal robuster als Penis und Männergemüt.*

6) Nach Abschluss der Gebärfase fällt auch der oft kerngesunde Uterus dem Messer zum Opfer. Mehrere Fliegen auf einen Streich: Empfängnisverhütung, erhöhte Arbeitsfähigkeit durch Wegfallen der Menstruation, saftige Arzthonorare. Argumentiert wird vor allem mit dem Krebsrisiko. Uebergangen wird die Tatsache der Beteiligung des Uterus am Orgasmus. Aber der sollte älteren Frauen, Bäuerinnen und Psychiatriepatientinnen, vielleicht Frauen im allgemeinen, halt nicht so viel bedeuten. Mehr und mehr werden im gleichen Arbeitsgang auch die Eierstöcke 'ausgeräumt'. Frau bekommt ein Hormonpflaster verpasst und ist auf weitere Jahre von Arzt und Chemie abhängig. Eierstöcke geben ihre Hormone viel feiner dosiert ab als Pflaster. Es kommt oft zu Symptomen einer unsanft und vorzeitig einsetzenden Menopause, für die männliche Aerzte aber ohnehin kaum Interesse aufbringen.

7) Endlich werden bei allen gynäkologischen Eingriffen, seien sie noch so klein, zuerst die sogenannten 'Schamhaare' abrasiert, was heutzutage eine Schikane rein rituellen Charakters darstellt.

Natürlich erfolgen alle diese Eingriffe bei uns mit dem Einverständnis oder sogar auf Wunsch der Frauen, oft aber doch unter beträchtlichem Druck von Seiten des Arztes und des Ehemannes. Da willigen Frauen halt ein. Weil wir medizingläubig bzw. -fürchtig sind. Weil wir selber ein technokratisches oder gar kein Verhältnis zu unserm Körper haben. Weil wir auch hierzulande oft starke, gefühlsmässige und materielle, Motive haben, Männer, unter anderem sexuell, bei Laune zu halten, - wie unsere Schwestern in Afrika.

Nachzutragen wäre noch ein Hinweis auf die rege, nicht immer über alle Zweifel erhabene Operationstätigkeit an der weiblichen Brust ...

Dass die aufgestellten Behauptungen nicht nur einem feministischen Hitzkopf entspringen, belegt Gerhard Amendt, selbstkritischer Gynäkologe, in seinem Buch *Die Macht der Frauenärzte* (1989). Es geht mir hier allerdings nicht (bzw. nicht nur!) darum, schädliche und frauenfeindliche Eingriffe der Gynäkologie anzuprangern und womöglich zum Verschwinden zu bringen. Ich behaupte auch nicht, Frauenärzte seien mehrheitlich gewissen- und gefühllose, geldgierige Medizintechnokraten. Es geht mir bloss um den Hinweis, dass Vieles rein 'rituell' ist, was 'wissenschaftlich' daherkommt. Der Hinweis ist wichtig, weil wir, gerade im Zusammenhang mit Beschneidung, so rasch bereit sind, uns über die 'Barbarei' anderer Kulturen zu entsetzen, uns selber aber selten in unserem ganzen Barbarentum wahrnehmen.

Lesend und erinnernd erfuhr ich also, dass Frauen in Afrika und Europa-Amerika beschnitten wurden/werden. Fakten, schlimme, traurige. Dabei ständig die drängende Frage: Warum macht man das? WARUM? Wozu? WOZU? Die Versuchung auch, die Frage, in feministischer Schreibweise, pointierter zu stellen: Warum macht MAN/N das?

Alle AutorInnen, die mir Fakten zutrug, liefern auch mehr oder weniger einleuchtende Antworten. In den nächsten Kapiteln stelle ich diese Erklärungsversuche dar, wobei ich mich wieder auf die afrikanische Praxis beschränke. Ich referiere zuerst die Thesen von Aussenstehenden, d. h. von weissen EthnologInnen, SoziologInnen, PsychologInnen, dann die Deutungen, mit denen Betroffene bzw. Ausübende, also afrikanische Frauen und Männer, die Praxis erklären und rechtfertigen.

6. WARUM FRAUENBESCHNEIDUNG: EUROPÄISCHE THESEN

6.1. Der Körper als Holzstück

Van Gennep (1981, S. 103-104) schreibt:

«Couper le prépuce équivaut exactement à faire sauter une dent (Australie, etc.), à couper la dernière phalange du petit doigt (Afrique du Sud), à couper le lobe de l'oreille, ou à perforer le lobe, le septum, ou à pratiquer des tatouages ou des scarifications, ou à tailler les cheveux d'une certaine manière: on sort l'individu mutilé de l'humanité commune, par un rite de séparation (idée de section, de percement, etc.) qui automatiquement l'agrège à un groupement déterminé, et de telle manière que l'opération laissant des traces indélébiles, l'agrégation soit définitive. La circoncision juive offre rien de particulier: elle est nettement donnée comme un 'signe d'alliance' avec une divinité déterminée, et comme la marque d'appartenance à une même communauté de fidèles. En définitive, si on tient compte encore de l'excision du clitoris, de la perforation de l'hymen et de la section du périnée, ainsi que de la subincision, on constate que le corps humain a été traité comme un simple morceau de bois que chacun a taillé et arrangé à son idée: on a coupé ce qui dépassait, on a troué les parois, on a labouré les surfaces planes, ...».

Der kurze Text enthält folgende Aussagen:

- 1) Frauenbeschneidung sei eine Verstümmelung unter vielen anderen, vergleichbaren, die am 'Holzstück' Menschenkörper vorgenommen würden.
- 2) Durch alle diese Schnitte werde die *séparation* von der früheren Lebensphase nicht nur bildlich sondern tatsächlich vollzogen, durch bleibende Spuren die Reintegration in die Gesellschaft auf neuer Stufe sichtbar und unwiderruflich besiegelt.

Später (1981, S. 105) sagt er über die Beschneidung der Vorhaut:

«... elle s'opposerait plutôt au coït, en diminuant le désir, par suite de la moindre sensibilité du gland. De même, l'excision du clitoris (c'est-à-dire l'ablation d'un centre érogène), la section du périnée et la subincision du pénis diminuent aussi l'excitabilité sexuelle.»

und fährt fort, weibliche und männliche Geschlechtsorgane, aber auch Ohren und Nasen könnten

«... par suite de leur constitution histologique, subir toutes sortes de traitements sans dommage pour la vie ni l'activité individuelle.»

Die Thesen sind:

- 1) Frauen und Männer würden beschnitten zur Dämpfung ihrer sexuellen Leidenschaften.
- 2) Die Auswirkungen seien für Mann und Frau die gleichen, - die Eichel verliere ja auch etwas von ihrer Empfindlichkeit (??).
- 3) Beschneidungen seien ohnehin harmlos, da die betreffenden Gewebe ohne Schaden behandelt werden könnten wie eben Holzstücke (??).

Frauenbeschneidung ist nach van Gennep also eine geläufige und völlig harmlose gesellschaftliche Praxis, nicht aufsehenerregender als andere 'Kerben', die einen *rite de passage* markieren. Schön wär's.

Frauen interessieren van Gennep ohnehin nicht gross, - *«l'activité sociale de la femme étant beaucoup plus simple que celle de l'homme»* (1981, S. 97) ... Nun, van Gennep schrieb ja seine kategorischen Sätze tatsächlich nicht 1981, sondern bereits 1909!

6.2. Körperöffnungen

Wie ein Echo auf van Genneps drastische 'Holzstück'-Schilderung tönt der Satz von Mary Douglas (1988, S. 153): *«Was dem menschlichen Fleisch eingeschnitten wird, ist ein Bild der Gesellschaft»*. Sie bezieht sich aber auf Bettelheim (1982), auf den ich später (6.4.) eingehe. Im Zusammenhang mit Mauss (1978) sagt sie (1982, S. 70):

«Bodily control is an expression of social control. ... Interest in its [des Körpers d. A.] apertures depends on the preoccupation with social exits and entrances, escape routes and invasions.»

Obwohl sich Douglas nicht ausdrücklich auf Beschneidung bezieht, haben mir ihre Sätze ein 'weites Feld' aufgetan:

Körperöffnungen sind die Schwelle zwischen dem Innen und Aussen, dem Ich und dem Andern. Auch in unserer Kultur gibt es eine auffällige Menge von Vorschriften zu allen Körperöffnungen, den sie umgebenden Haaren, den ihnen entströmenden Säften und Gerüchen. Angestrebt wird damit wohl der Schutz des Individuums vor Eindringendem (z. B. Fremdkörper, Krankheiten, böse Geister, unerwünschte Sexualpartner), wie auch der Schutz der Anderen vor Austretendem (z. B. Exkremente, Menstrualblut). Diskreter Umgang mit den eigenen Ausscheidungen empfiehlt sich ohnehin, weil sie in falsche Hände fallen und für mächtigen Zauber verwendet werden könnten. Weiter sind alle Körperöffnungen stark erotisch besetzt, werden deshalb sowohl verhüllt und versteckt (was ihren Reiz unter Umständen nur erhöht), wie auch durch Schminke, Schmuck, ev. Zienarben hervorgehoben, wobei auch hier unklar bleibt, ob Verführung oder Abwehr (oder beides) intendiert sei. Nun hat ja schon die Natur alle Körperöffnungen und die von ihnen beherbergten Sinnesorgane aufs schönste ausgestattet, - nämlich innerviert, befeuchtet, geschmiert, bewimpert, bewehrt, behaart, gezähnt und zum Teil mit sinnreichen Verschlüssen versehen. So sind die verschiedenen Körpertechniken vielleicht nicht als Versuch zu werten, die Natur sozialer Kontrolle zu unterwerfen und sie zu unterdrücken, sondern ihren Werken nachzuhelfen, manchmal mit Mitteln, die uns als eher untauglich erscheinen, wie eben z. B. Beschneidung.

Zwar hat sich fast überall mindestens ein Lendenschurz oder eine Penishülle eingebürgert, um weibliche und männliche 'Scham' zu bedecken, zu zieren oder hervorzuheben. Könnten aber nackt gehende Völker auf die Idee gekommen sein, die Geschlechtsteile mit einer Narbe zu schützen und sozusagen zu 'bekleiden'?

Es stellt sich bloss die Frage, weshalb z. B. eingeschnürte Turmschädel, Zier- und Mannbarkeitsnarben, Lippen-, Nasen- und Ohrenpflocke, alles relativ harmlose Körpertechniken also, im Zug der Modernisierung bzw. Verwestlichung rasch verschwinden, während sich Frauenbeschneidung hartnäckig hält. Vielleicht ist die Erklärung einfach: Genitalverstümmelung bleibt auch unterm Minirock unsichtbar. Oder halten sich frauenfeindliche 'Moden' und 'Bräuche' eben doch immer und überall länger??

Die Vielfalt überdenkend, mit der Körperöffnungen sozial 'kontrolliert' werden, sei's bloss durch Lippenstift und Wimperntusche, erstaunt es mich plötzlich nicht mehr, dass weder Penis noch Klitoris und Vulva gänzlich 'ungeschoren' (im Wortsinn) davonkamen. Vielmehr erstaunt es mich momentan, dass die Mehrheit der Menschheit drastische Massnahmen an diesen zentralen Öffnungen unterlässt und, wenigstens physisch, weder Frauen noch Männer beschneidet. Dieser unerwartete Gedanke führt zu einem Abschnitt, der nach sozialen Bedingungen fragt, die den sexuell 'natürlichen' Frauenkörper dulden.

6.3. Der unversehrte Körper

Das Bemühen, in der Welt bekannt zu machen, wer wo wie wann weshalb Frauen genital verstümmelt, führt in der (unter 2.1. genannten) einführenden Beschneidungsliteratur zu einer eigentümlichen Blindheit für den Umstand, dass im Maghreb und in Südafrika nicht beschnitten wird, dass auch erdenweit Frauen von Männern zwar unterdrückt, geschlagen und vergewaltigt werden, aber immerhin dem Beschneidungsmesser entgehen. Hier öffnen sich mir folgende 'weiten Felder':

- 1) Ich möchte nicht-beschneidende/beschnittene AfrikanerInnen, z. B. die Luo in Kenia (vgl. auch 7.11.), ausfragen, weshalb sie nicht beschneiden und was sie von den Sitten ihrer Nachbarn halten.
- 2) Eine Bemerkung von La Fontaine (1985, S. 171) zur Verbreitung des *chisungu*-Rituals (Richards 1982), einer Mädchen-Initiation ohne Beschneidung, im *matrilineal belt* Afrikas⁶, führte mich zu einer Frage, die eigenartigerweise nirgends in der erwähnten, stark feministisch geprägten Einführungsliteratur (übrigens auch sonst nirgendwo in der von mir durchforsteten Literatur) gestellt wird: Besteht ein Zusammenhang zwischen Mutterrecht und Nichtbeschneidung? Die Kaguru (Beidelman 1971) sprechen gegen diese verlockende Hypothese. Sie sind matrilinear, beschneiden aber die Frauen. Sie leben allerdings erst seit wenigen Generationen im jetzigen Gebiet und könnten die Praxis von patrilinearen Nachbarn übernommen haben.
- 3) Ein weiteres Fensterchen auf ein 'weites Feld' öffnet Brown (1963): Sie versucht, bestimmte Mädcheninitiations-Typen und Matrilokalität zu verbinden. Sie glaubt nachweisen zu können, dass '*painful initiation rites*' dort vorkommen (müssten), wo die Töchter nach der Heirat bei der Mutter wohnen bleiben. Sie erklärt das mit einer Notwendigkeit, in der lebenslangen Symbiose von Mutter und Tochter die beiden Frauen wenigstens symbolisch als Personen voneinander abzugrenzen. Browns Arbeit krankt etwas daran, dass zu viele Dinge wegbedungen werden, um die These zu stützen, die m. E. auf einem sehr europäischen Begriff der Person beruht. Für unser Thema fehlt auch ärgerlicherweise eine präzise Aussage, was unter '*painful*' zu verstehen sei: Narben? Andere Schmerzproben ohne bleibende Schäden? Hohn und Spott der initierenden Mütter und Tanten? Oder eben Beschneidung? Trotzdem ist der Ansatz interessant und könnte Auslöser sein für eine Untersuchung über den Zusammenhang zwischen Gesellschaftsform und Frauenbeschneidung. Dabei würde vielleicht eine nützliche Liste anfallen, die, soweit ich sehe, durchaus fehlt: der ethnographischen Literatur nämlich, die in irgendeiner Form Berichte über Frauenbeschneidung enthält, sich aber nicht exklusiv mit dem Thema beschäftigt, weshalb sie im Sachkatalog meist unter keinem der einschlägigen Schlagworte erscheint; bislang ist frau für ethnographisches Material auf emsiges Blättern in Monographien über 'Stämme' angewiesen, von denen sie weiss oder annimmt, dass sie beschneiden. Interessant an solchen Zufallsbefunden ist dann auch nicht immer das Berichtete, sondern die Art und Weise, wie kühl EthnologInnen mit dem heissen Thema umgehen (vgl. dazu Anmerkung 3).

Nun sollen die PsychologInnen zu Wort kommen.

6.4. PsychologInnen und ihre 'Deutungen'

Ich habe bereits unter 3.2. die bewegte Geschichte des weiblichen Orgasmus nachgezeichnet. Freud (1905) hat dazu das beigetragen, was seither als 'Mythos vom vaginalen Orgasmus' bezeichnet wurde. Aus dem Umstand, dass dieser 'normale' Orgasmus beim heterosexuellen Koitus mit 'Penetration' der Vagina durch den Penis stattfindet bzw. stattzufinden habe, erwuchs heftige Kritik, - von Frauen, die ohne Mann und Penis auskommen wollen oder müssen, - von Frauen, die

sich die Art ihrer Orgasmen nicht vorschreiben lassen, - von Männern und Frauen, die den Penis lieber aus dem Spiel lassen (z. B. zwecks Empfängnisverhütung) und sich anderer Organe und Werkzeuge bedienen.

Auch mit dem Frauen zugeschriebenen 'Penisneid' hat Freud einen Begriff von erstaunlicher Vitalität geprägt. Der Penis und seine (einfühlbaren) Potenz- und Kastrationsängste (Kastration soll ihm ja vom Vater und von der *Vagina dentata* drohen ...) beschäftigt traditionellerweise die Psychoanalytiker mehr als die arme, sich angeblich kastriert fühlende und deshalb 'Penisneid' empfindende Vagina. Ich meine, allfälliger Neid von Frauen beziehe sich eher auf die soziale Machtposition als auf die Anatomie von Männern. Schlichte 'Penislust' heterosexuell aktiver Frauen scheint nicht gefragt zu sein. Und die ebenso alltägliche und sehr reale 'Penisangst' von Frauen wird von den Deutern entweder nicht wahrgenommen oder umgedeutet: Angst vor Vergewaltigung in Vergewaltigungsphantasien, Unlust auf unerwünschte Schwangerschaft in Angst vor 'reifer', d. h. mit Mutterschaft gleichgesetzter, Weiblichkeit. Das reife Weib hat den Phallus zu verehren und seinen Penisneid im Kind-Phallus (vorzugsweise männlichen Geschlechts) zu überwinden.

Ueber der Kritik am 'phallokratischen Patriarchen' Freud wird gern vergessen, dass er als Sohn seiner Zeit zwar kein Feminist, aber trotzdem ein Revolutionär war, ein grossartiger Denker und Schreiber. So erfüllt mich nicht Freud mit Ungeduld und Unmut, sondern der Umstand, dass seine Thesen von manchen seiner Schüler bis heute nachgebetet werden.

Freud habe sich übrigens selber nie direkt zur Frauenbeschneidung geäussert. Ob er überhaupt davon gewusst hat?

Marie Bonaparte (1948) war zuerst Freuds Patientin, dann seine Schülerin, endlich schreibende und praktizierende Psychoanalytikerin. Sie wäre heute vergessen, hätte sie sich nicht grosse Verdienste erworben, indem sie Freud tat- und finanzkräftig zum Londoner Exil verhalf. In der Orgasmusdebatte entfernte sie sich vorsichtig von Freuds Ansicht, dass die 'klitorale' Sexualität des Mädchens der 'vaginalen' der Frau weiche, sobald ein Penis ins Spiel komme. Nach ihr gibt es zwei anatomisch bedingte und bei der Frau fortbestehende Typen. Beschneidung deutet sie nach Befragung einiger exzisierten Europäerinnen (!) als untauglichen Versuch, der Verschiebung der Sensibilität vom klitoralen auf den vaginalen Bereich operativ nachzuhelfen. Es mutet nun tragisch an, dass sie, offenbar dem 'klitoralen Typ' zugehörig, sich selber einem 'Genitalarchitekten' namens Halban anvertraute und drei (!) Operationen unterzog, bei der die hochliegende Klitoris näher zur Vaginalöffnung versetzt wurde, - ein Umbau, der die direkte Stimulation der Klitoris durch den Penis ermöglicht bzw. ermöglichen soll. Die Operation, von der Freud seiner Jüngerin übrigens abgeraten habe, brachte nicht den gewünschten Erfolg, und das bewegte Liebesleben der Prinzessin blieb nach Bertin (1982) sexuell unergiebig. Was doch Frauen, im Fall Bonaparte durchaus wider besseres Wissen, mit sich anstellen (lassen)! Auch in Europa! Dieser mich ständig begleitende Seufzer (vgl. auch Kap. 5.) hält mich davon ab, Marie Bonaparte in die Anmerkungen zu verbannen.

Nun aber rasch weiter zu Bettelheim (1982). Er gilt als einschlägiger Gewährsmann in Sachen Frauenbeschneidung. Seit Erscheinen taucht sein Buch *Die symbolischen Wunden* unweigerlich in den Bibliographien auf, allerdings meist ungelesen, fürchte ich. Sonst hätte sich Widerspruch regen müssen gegen seine recht sprunghaften Thesen. Bettelheim bemüht sich zwar redlich, über Freud hinauszukommen. Die Theorie von der 'reifen' vaginalen Sexualität stehe «auf sehr wackeligem physiologischem Fundament» (S. 187). Er stellt dem Penisneid einen «Gebärneid» gegenüber und deutet Beschneidung der Vorhaut und Subinzision als männlichen Versuch, Menstruation

nachzuahmen, dem Penis eine vagina-ähnliche (?) Form zu geben, und gar bei den Frauen den Eindruck zu erwecken, «dass auch Männer Kinder gebären können» (1982, S. 59). Er stellt auch die eher schwach belegte Hypothese auf, dass Frauen die Männerbeschneidung 'erfunden' hätten und Frauenbeschneidung eine Vergeltungsmassnahme darstelle. Später nimmt er das allerdings zurück (S. 191):

«Ich möchte und kann nicht glauben, dass weibliche Riten ... durch Jahrhunderte beibehalten wurden, ... um die Männer ihre Rache auf das weibliche Genitale ausüben zu lassen.»

Er sucht den Ursprung des 'Brauchs', den er immerhin als Verstümmelung bezeichnet, in «positiven Wünschen», nämlich in den männlichen Versuchen, «Kontrolle über weibliche Sexualfunktionen zu erhalten», und behauptet dann plötzlich (S. 192):

«Der Mann ist mit einer Ersatzbeherrschung des äusseren weiblichen Genitales zufrieden, die nicht die weibliche Fruchtbarkeit oder die sexuelle Lust der Frau beeinträchtigt.»

Keine Beeinträchtigung der Lust?? Rein symbolische Wunden?? Und was ist so positiv an männlicher Kontrolle über weibliche Sexualfunktionen??

Bettelheim überzeugt mich also wenig. Trotzdem ist er mir sympathisch, weil er überall nicht nur Freud, sondern auch seine eigenen Thesen hinterfragt, oft «vielleicht» sagt und unpäpstlich formuliert.

Erlichs Buch *La Femme Blessée. Essai sur les mutilations sexuelles féminines* (1986) ist eine eingehende, sorgfältige und in vielem brauchbare Darstellung der Materie. Es referiert Fakten, Folgen und Deutungen. Es ist Georges Devereux gewidmet und diskutiert entsprechend ethno psychoanalytische Thesen sehr ausführlich (S. 219-265). Und da vermag ich überhaupt nicht mehr zu folgen. Ich greife nur den Abschnitt *Infibulation et phallisation de la vulve* (S. 250-265) heraus. Gestützt auf Roheim und Devereux führt Erlich aus, durch Infibulation entstehe anstelle der 'fente' eine völlig glatte Oberfläche, die mit dem epiliierten (auch das noch!) Venushügel schliesslich eine Wölbung von 'phallischem' Aussehen bilde. Glatt?? Erlich, der Theoretiker, vergisst/verdrängt, was der Gynäkologe Erlich in Djibouti gesehen haben MUSS: eine manchmal sehr auffällige, knotig verwachsene, schlimme Mehrfachnarbe! Nach Erlich ist Infibulation eine Massnahme, um die - auch von ihm offenbar als universelle Grundstimmung gefasste - Angst des Mannes vor Kastration durch die Vagina (*dentata*) zu besänftigen, indem man sie 'phallisiert'. Aber die Vagina bleibt ja auch nach Infibulation bestehen und wird weiterhin als solche benutzt! Uebrigens werden auch Brüste und Gesäss, dh. alle 'konvexen' weiblichen Formen, phallisch gedeutet. Zu Ende gedacht würden diese Phallisierungswünsche bedeuten, dass Männer im Grund mit Männern schlafen wollen. Das trifft natürlich für viele Männer zu. Aber ist es zulässig, diese geheimen homosexuellen Ängste und Wünsche, die sich nach meinem Gefühl wie eine dunkle Spur durch die psychoanalytische Literatur zu ziehen scheinen, kurzerhand auf Somali-Männer, von denen nämlich die Rede ist, zu übertragen? Mir kommt das nicht nur verrückt, sondern als reine Projektion vor. Zwecks Abwehr.

Obwohl ich nur noch verständnislos meinen Frauenkopf schütteln konnte über Erlich, nahm ich mir ein Buch seines Meisters vor mit dem verlockenden Titel *Frau und Mythos* (Devereux 1986), las mit wachsendem Befremden die schönsten, selbstbewusst dabertrabenden 'Männerphantasien' und fand endlich, der Titel müsste *Mythos Frau* lauten ... Trotzdem quälte ich mich zäh durch weitere Seiten des selben Autors fort, widmet er doch dem Genitale der Frau, der 'mythischen Vulva' *Baubo* (Devereux 1981), ein ganzes Buch. Da es von griechischer Mythologie und den dort gespiegelten Kastrationsängsten handelt, war über Frauenbeschneidung nichts zu finden. Dafür folgende hochwissenschaftlichen Sätze (S. 11):

«Paradoxe Weise ist die Verleugnung der Vagina und die Ueberschätzung des Penis nirgendwo so ausgeprägt wie in der Ueberzeugung vieler Feministinnen, dass es nur einen klitoralen Orgasmus gibt. Diese Lehrmeinung bedeutet letztlich, dass dem charakteristischsten Organ der Frau - ihrer Vagina - die Fähigkeit abgesprochen wird, ihr volle Befriedigung zu verschaffen. Einzig ihr 'Mini-Penis', die Klitoris, soll dazu in der Lage sein. Daraus folgt, dass die einzigen bedingungslosen Anhänger der Phallokratie ausgerechnet die Theoretikerinnen sind, welche die Ausschliesslichkeit des klitoralen Orgasmus verkünden.»

Blitz und Donner vom Olymp! Was sind doch Feministinnen doof! Denen ich mich nun zuwenden möchte.

6.5. Feministische Stimmen

Als antworte sie in direktem Wortgefecht auf Devereux, schreibt Mary Daly (1981, S. 181-182):

«Die Klitoris ist 'unrein', weil sie keinen männlichen Zwecken dient. Sie hat keine für die Fortpflanzung wichtige Funktion. ... Dieses Organ ist rein weiblich und dient der Lust der Frauen. Also ist es von Natur aus 'unrein', und die logische Folge - die von den Ausschneidung und Infibulation praktizierenden Stämmen in die Tat umgesetzt wird - ist: Reinigung der Frauen durch Entfernung des Organs. ... Diese Frauen sind ... von der Fähigkeit, sexuelle Lust zu empfinden, 'gereinigt'. ... Folglich sieht man in der Entfernung der rein weiblichen Klitoris den Weg, eine Frau rein weiblich zu machen. Tatsächlich dient das dem Zweck, sie rein feminin zu machen, zu einem reinen und bloss verächtlichen Gegenstand. ... Die Infibulation geht sogar noch weiter ... Denn die 'genähten' Frauen sind nicht nur ihres Lustorgans beraubt. Ihre Herren haben sie genital 'zunähen' lassen, um sie einzig und allein für ihr Vergnügen und ihre eigenen Fortpflanzungszwecke zu reservieren und neu zu entwerfen. Diese Frauen sind hundertprozentig rein. ... Ihre ständigen Schmerzen (oder die unmittelbare Angst davor) sind eine wichtige Bedingung für ihre andauernde Reinheit, denn Schmerzen beherrschen Geist, Gefühle, Vorstellungen, Empfindungen, sie verhindern die Gegenwart des Selbst.»

Daly behandelt in ihrem Buch *Gyn/Oekologie* (engl. *Gyn/Ecology*) unter der Bezeichnung 'Sado-Ritual-Syndrom' nicht nur Exzision/Infibulation, sondern auch Sati (Witwenverbrennung) in Indien, Füssebinden in China, Hexenverbrennungen in Europa, Gynäkologie in Amerika.

Sie spricht von *«unaussprechlichen Greueln»* (S. 175) in doppeltem Sinn, nämlich 'unsagbar schrecklich' und 'nicht aussprechbar', weil tabuisiert und von einer Verschwörung des Schweigens umgeben, die von der gleichen Phallokratie verhängt werde, die die Greuel verübe:

«Androkratie bedeutet Greuel-Herrschaft, bedeutet, dass Greueln normal und ritualisiert sind und ständig wiederholt werden.»

Diese Quintessenz (S. 177) durchzieht als Ueberzeugung das ganze Buch, und ich kann der Argumentation von Mary Daly nur folgen. Trotzdem werde ich nicht froh dabei. Das Thema ist ja auch unerfreulich. Aber da ist noch anderes Unbehagen: Mary ist so freudlos freud-los ... Solche Bindestrich-Spässchen sind geradezu ein Daly-Markenzeichen; sie schreibt z. B. konsequent *'anal-yst'* und *'the-rapist'*. Trotzdem schlägt mir aus ihrem Buch nie dieses schwesterliche, respektlose Gelächter entgegen, das mir Benard/Schlaffer (1988) so lieb macht. Dieses Gelächter fürchten nicht nur Tyrannen und 'Phallokraten' mehr als Feuer, Schwert und Pestilenz, - es löst auch die eigene Resignation auf.

Vielleicht versteckt sich aber im Vorwurf der Humorlosigkeit auch bloss meine eigene Angst, offen 'aggressiv' und damit 'unweiblich' zu sein. Dafür spricht auch meine Reaktion auf folgendes Zitat aus Hosken (1982, S. 57-58):

«L'équivalent de l'excision serait pour l'homme l'ablation d'une partie ou de tout le pénis. L'équivalent de la circoncision Sunna (ablation de la pointe du clitoris) serait pour l'homme

l'ablation du gland du pénis - dans les deux cas ce sont des zones extrêmement sensibles et pleines de terminaisons nerveuses.

D'un point de vue anatomique, confirmé par leur développement embryonnaire, le clitoris et le pénis sont des organes parallèles.

L'ablation du pénis n'empêche pas la production de sperme, de même que l'ablation du clitoris n'empêche pas l'ovulation. Les enfants peuvent être conçus par insémination artificielle, à l'aide, par exemple, d'une simple cuillère.

L'ablation du pénis, une fois la blessure guérie, n'empêche pas l'élimination des urines (il en va de même pour la clitoridectomie).»

Darauf reagierte ich in einem ersten Umgang mit echtem Entsetzen: So nicht! Die spinnt ja! Das wäre ja **Kastration!**

So jammerte es in mir, und ich musste in meinem feministisch aufgeklärten Weltbild Ueberraschendes entdecken: männlich-psychoanalytischen Sprachgebrauch, der unter Kastration immer (gewaltsamen) 'Penisverlust' statt 'Verlust der Zeugungsfähigkeit' versteht. Und dann gar etwas wie 'Phallusverehrung', jedenfalls eine freundliche Neigung für ein Organ, das nicht ausschliesslich dem Fortbestand der Spezies, sondern - unter glücklichem Stern - auch individuellen Frauen dient, weshalb ich es unversehrt lassen möchte. Wie Klitoris und Vulva.

Was Hosken sagt, ist allerdings nur folgerichtig und nicht einmal *sehr* pointiert gesagt. Leider reagieren viele Männer auf solche Sätze, als sei ihnen schon das Messer ans Fleisch gelegt. Ich nehme, wie gesagt, an dieser Panik ein Stück weit teil. Vermeide selbst (meistens) das Anlegen verbaler Messer. 'Friedfertige Frau'? Oder: «*Messer, Gabel, Schere, Licht! sind für kleine Kinder nicht*»? Frauen = Kinder. Zensurschere im Kopf. Beschneidungsmesser an der Seele.

Hören wir, was am Leib Beschnittene bzw. Beschneidende zu sagen haben.

7. WARUM FRAUENBESCHNEIDUNG: AFRIKANISCHE THESEN

7.1. Tradition

Die unter 2.1. vorgestellten AutorInnen berichten übereinstimmend, dass sich die Mehrheit der befragten AfrikanerInnen auf ihre Stammestraditionen berufe, um die Praxis zu begründen. Omorodion/Myers (1989, S. 200) ermittelten (bei verschiedenen ethnischen Gruppen in Südnigeria) die Begründung 'custom' bei 44,8 % ihrer 500 InformantInnen, *«who also believe that the failure to keep the practice up is likely to provoke their ancestors»*.

In städtischen Verhältnissen dürften sich zwar stammesgebundene Traditionsbegriffe rasch verlieren. Gleichzeitig besinnt sich aber ein neuerwaches Nationalbewusstsein vermehrt auf die Traditionen der eigenen Kultur und wertet unter Umständen den blutigen 'Brauch' wieder auf.

7.2. Religion

Wo sich 'animistische' Religionen erhalten haben, kann die Berufung auf 'Ahnen' als religiöse Begründung gelten. Es verweisen aber vor allem islamisierte AfrikanerInnen regelmässig auf ihre Religion, die, so glauben sie, die - mehr oder weniger drastische - Beschneidung der Frauen verbindlich vorschreibe. Für eine eingehende Darstellung des Themas verweise ich auf Sibyl Schädells Arbeit *Frauenbeschneidung im Islam* (1991), die in diesem Heft enthalten ist. Hier sei nur gesagt, dass der Islam Frauenbeschneidung weder ausdrücklich verbietet noch vorschreibt. Die Praxis ist älter als der Islam, war auch in Arabien und im Maghreb heimisch, hat sich dort aber trotz Islam weitgehend verloren. In Schwarzafrika jedoch kam es zu einer unheiligen Allianz zwischen patriarchaler Stammestradition und patriarchalem Islam. Infibulation, ursprünglich vielleicht eine lokale Praxis (Somalia, Sudan), verbreitet sich heute offenbar im Gefolge der fortschreitenden Islamisierung Schwarzafrikas auch bei Gruppen, die vorher eine mildere Beschneidungsform kannten, z. B. Haussa (Lightfoot-Klein 1989, S. 30), und Bambara (Hosken 1982, S. 193). Auch wo sich die mildereren Formen 'Sunna' und Exzision gehalten haben, beruft man sich nach der Islamisierung nicht mehr auf die 'Ahnen', sondern auf den Koran, wie gesagt zu Unrecht. Nach Hansen (1972) ist sich die islamische Geistlichkeit dessen durchaus bewusst. Dass sie in Afrika nicht energischer auftritt gegen den Volksglauben, Frauenbeschneidung sei gottgefällig und eminent 'islamisch', ist ein Phänomen, das nicht nur BeschneidungsgegnerInnen beschäftigen müsste, sondern auch islamische Fundamentalisten, die sich um die 'Reinheit' der Lehre bemühen.

7.3. Heiratchancen

Wo immer Beschneidung durch Religion und/oder Stammestradition sanktioniert ist, können unbeschnittene Frauen nicht heiraten.

Kenyatta (1965, S. 127) schreibt:

«No proper Gikuyu would dream of marrying a girl who has not been circumcised, and vice versa. It is taboo for a Gikuyu man or woman to have sexual relations with someone who has not undergone this operation.»

Es ist deshalb verständlich, dass auch Frauen, die allen Grund hätten, sich für die Abschaffung einzusetzen oder sie wenigstens zu begrüssen, ihre Töchter weiterhin beschneiden lassen. Sie glauben das kleinere Uebel zu wählen, wenn sie Verstümmelung als Preis für eine stammes- und standesgerechte Heirat akzeptieren.

Omorodion/Myers (1989, S. 205) finden allerdings, dass weitere Studien abzuklären hätten *«whether uncircumcised are more unmarriageable than circumcised girls»*.

7.4. Aesthetik

Auch in Afrika sind offenbar die Männermeinungen geteilt, ob das weibliche Genitale im Naturzustand akzeptabel-oder-gar-schön sei, oder eben hässlich, widerwärtig und kosmetischer Chirurgie bedürftig. Ein vielzitiertter Nandi-Häuptling (zit. nach de Rachewiltz 1965, S. 216) soll die Beschneidungspraxis seines Volkes wie folgt begründet haben:

*«Wir sind Nandi. Wir wollen, dass nichts da an unseren Frauen herunterhängt.»*⁸

Boddy (1982) weist für den nördlichen Sudan nach, dass Kalebassen, Strausseneier, überhaupt alles Weisse, Runde, Glatte, Verschlussene als Symbol für den Frauenkörper stehe, weshalb versucht werde, diesen durch Infibulation sozusagen perfekt 'ei- und kalebassenhaft' zu machen. Dazu nur die Bemerkung, dass oft genau das Gegenteil von 'Glätte' erreicht wird (vgl. die Abbildung Anmerkung 7).

7.5. Reinlichkeit

Nicht auf Afrika beschränkte Sensibilitäten in Bezug auf weibliche Sexualekrete und -gerüche führen zur Ansicht, eine Frau müsse durch Beschneidung von den betreffenden Drüsen befreit werden. Auch ermögliche das Fehlen der Labia eine gründlichere Intimpflege. Erlich widmet dem Argument, das er als Rationalisierung bezeichnet, einen hochinteressanten Abschnitt (1986, S. 191-196).

7.6. Fruchtbarkeit

Besagten weiblichen Sekreten wird von einigen Stämmen nicht nur Ekelhaftigkeit zugeschrieben, sondern auch die Fähigkeit, den männlichen Samen zu verderben und damit die Empfängnis zu verhindern. Auch die Klitoris steht im Ruf, den Penis zu behindern, dem Samen den Weg zu versperren, oder gar bei der Geburt den austretenden Kopf des Kindes zu 'stechen', was den Tod des Kindes zur Folge haben müsse. Solche mythisch (vgl. auch Kap. 8.1.-8.) gefärbten Theorien der traditionellen Medizin rechtfertigen natürlich in guten Treuen die Entfernung der fruchtbarkeitshinderlichen Organe. Bezeugt sind solche Vorstellungen u. a. für die Bambara (Dieterlen 1951, Imperato 1977) und Dogon (Griaule 1966) in Mali, die Bini, Ukwuani, Esan und weitere Gruppen in Südnigeria (Omorodion/Myers 1989).

7.7. Männerwünsche

Durchaus widersprüchlich sind offenbar die persönlichen sexuellen Präferenzen afrikanischer Männer: Während die einen dem weiblichen Orgasmus keinen Wert beimessen, sexuell passive Frauen bevorzugen und jederzeit die Kontrolle über den eigenen Orgasmus behalten wollen, sagen andere, dass sie im Grunde unbeschnittene und deshalb sexuell aktivere Partnerinnen bevorzugen würden, - was allerdings keineswegs heisst, dass sie eine Unbeschnittene heiraten würden. Eine durch Infibulation 'massgeschneiderte', 'schön enge' Vaginalöffnung verschafft natürlich zuverlässig eine rein masturbatorische Reibung, wofür die Einbusse an Kontraktionsfähigkeit in Kauf genommen wird.

Nach den Zeugnissen bei Lightfoot-Klein (1989, S. 247-289) scheint darüber ein tragisches Missverständnis zu bestehen: Während die Frauen offenbar glauben, die Männer seien ganz

versessen auf 'enge' Frauen, und deshalb mehrfach reinfibuliert werden wollen, beteuern die Männer in der Mehrzahl, es sei ihnen nichts daran gelegen, und empfinden das ihnen auferlegte Werk der *defibulatio per penem* als physische und psychische Belastung.

7.8. Schutz des Mannes

Wird die Frau (wie z. B. im Islam) als ein sexuell unersättliches, leicht erreg- und verführbares Wesen gesehen, erscheint Beschneidung als männlicher Selbstschutz vor den Ansprüchen der 'wilden' Sexualität der Frau, die gezähmt und gedämpft werden muss, will der Mann nicht sexuelle Erschöpfung riskieren. Erfährt der Mann die Frau als 'over-sexed', sich selber als sexuell unzulänglich, so wird er auch in ständiger Furcht vor Untreue leben und sich davor schützen wollen. Durch Beschneidung wird aber bloss die Orgasmusfähigkeit der Frau ver- oder behindert, nicht ihre sexuelle Erregbarkeit, ihre Lust auf Lust, was durchaus zu einer rastlosen Suche nach Befriedigung und erhöhter Bereitschaft zu erotischen Abenteuern führen kann. Es wird also unter Umständen genau das eintreten, was insbesondere patriarchale Muslime, deren Mannesehre aufs engste mit der 'Reinheit' und 'Jungfräulichkeit' ihrer weiblichen Verwandten verknüpft ist (dazu Benard/Schlaffer 1988, S. 125-250), mehr fürchten als den Tod, - den Tod der Frau, wohlverstanden, die wegen (manchmal bloss vermuteter) Untreue noch heute totgeschlagen werden darf.

7.9. Schutz der Frau

Lustdämpfung durch Beschneidung wird bei der Infibulationstechnik flankiert durch die Herstellung einer Barriere aus Narbengewebe, von der die TheoretikerInnen behaupten, sie schütze die Jungfräulichkeit ihrer Töchter. Dazu Hayes (1975, S. 624):

«From the standpoint of honor and of Islamic norms of modesty, female sexuality is threatening. Socialized to believe that infibulation offers a physiological and social sanctuary from the threat inherent in their sexuality, women remain its greatest advocates, gladly subjecting their beloved daughters to the ordeal in order to protect them and the patrilineage.»

Die Hochschätzung der Jungfräulichkeit ist ja allen patriarchalen Gesellschaften eigen. Wo für Jungfrauen ein höherer Brautpreis erzielt werden kann, ist sie noch ausgeprägter als anderswo. Trotzdem ist es naiv (oder zynisch?) zu glauben, eine Infibulationsnarbe sei ein Zeichen der intakten Jungfräulichkeit: Es ist wesentlich einfacher, nach Defibulation zu reinfibulieren, als nach Defloration ein Hymen wiederherzustellen. Frau kann sich für einen Seitensprung aufschneiden und später wieder vernähen lassen, wobei das ganze blutige Prozedere Jungfrauen wie Ehefrauen tatsächlich davon abhalten mag, sich ihren Liebhabern ohne reifliche Ueberlegung hinzugeben. Ganz unsinnig ist die Behauptung, Infibulation schütze vor Vergewaltigung. Wie die Vergewaltigung kleiner Mädchen hierzulande (und im Sudan: Lightfoot-Klein 1989, S. 156-158) zeigt, kümmern sich Vergewaltiger nicht um die Grösse der Vaginalöffnung. Ist sie nach Infibulation idealerweise 'hirschkorngross', wird das Opfer 'bloss' umso schrecklicher verletzt.

7.10. Ledersack

Keinerlei Rationalisierungen mehr in folgendem Sprichwort aus Kordofan (Jahn 1980, S. 24):

«Die Frau ist eine 'Qirba' (Ledersack für Wasser), wir nähren sie zu, öffnen sie und füllen sie, wie es uns gefällt.»

Bestimmt wäre auch hier eine symbol-anthropologische Studie (vgl. Boddy 1982) angezeigt. Bei mir scheitert vor solchen Sätzen aber der Versuch, 'verstehen' zu wollen.

Besitz, Haustier, Arbeitstier, Fortpflanzungsmaschine, Ledersack.

Frauen.

Weltweites Feld. Der Weg so weit, so steinig. Die stumme Ergebenheit der Afrikanerinnen so schwesterlich nah.

Abschaffen?? Aufgeben ...

7.11. 'Richtige' weibliche Sexualität

Ist ja alles halb so schlimm. Bei den Kikuyu in Kenia jedenfalls gehts den Frauen blendend. Versichern zwei männliche Experten. Bei Lantier (1972, S. 271-272) spricht ein Kikuyu-Häuptling wie folgt:

«... [Dieu] a donné le clitoris à la femme pour qu'elle puisse l'utiliser avant le mariage afin d'éprouver le plaisir de l'amour tout en restant pure ... On ne tranche pas le clitoris des toutes petites filles puisqu'il leur sert à masturber. On tranche celui des jeunes filles que l'on juge disposées à la procréation et au mariage. Quand on leur a enlevé le clitoris, elles ne se masturbent plus. Cela les prive beaucoup. Alors tout le désir se porte vers l'intérieur. Elles cherchent donc à se marier promptement. Une fois mariées, au lieu d'éprouver des sensations dispersées et faibles, elles concentrent tout au même endroit et les couples connaissent beaucoup de bonheur, ce qui est normal.»

Wieder so ein vielzitiertter Häuptling. Der wie Freud persönlich tönt. Lantier ist auch ein vielzitiertter Autor, in meinen Augen aber als Gewährsmann nicht sehr vertrauenswürdig. Sein Buch, das keine Literaturangaben enthält, dafür in Bild und Text lauter prächtige schwarze Frauen mit straffen Brüsten, ist ein leicht kulturphilosophisch verbrämter Ethno-Porno, der alle schwülen Phantasien, alten Klischees und Vorurteile des Weissen Mannes pseudowissenschaftlich aufwärmt. Lantier will (als Kolonialoffizier in unklarer Mission) halb Afrika bereist und an zahlreichen geheimen Ritualen teilgenommen haben, die eines gemeinsam haben: ungeheuer viel ungeheuer exotischen Neger-Sex ...

Offenbar lesen nur AnfängerInnen Bücher ganz. So wird ausgerechnet Lantier auch von Feministinnen (wie Daly 1981 und Thiam 1981) zitiert, - hier hoffentlich ein letztes Mal!

Der zweite Gewährsmann ist kein geringerer als Yomo Kenyatta, gebürtiger Kikuyu, bei Malinowski ausgebildeter Anthropologe, erster Präsident des unabhängigen Kenia, also ein durchaus erstklassiger Informant, wäre er nicht auch Politiker. Sein äusserst spannend zu lesendes Buch *Facing Mount Kenya* (1965), Auto- und Monographie zugleich, macht das Volk der Kikuyu zur funktionalistischen Idealgemeinschaft. Kenyatta dient damit allerdings eher der Selbstglorifizierung und der politisch motivierten nationalen Identitätsbildung als der Ethnologie.

Ausführlich (S. 125-156) berichtet er über institutionalisiertes voreheliches Sexualleben, Initiation und Beschneidung, die er nicht als Exzision sondern als milde *Sunna* darstellt. Er verteidigt die Praxis heftig und begründet sie (S. 156) wie folgt:

«Masturbation among girls is considered wrong, and if a girl is seen by her mother even so much as touching that part of her body she is at once told that she is doing wrong. It may be said that this, among other reasons, is probably the motive of trimming the clitoris, to prevent girls from developing sexual feelings around that point.»

Nach Lantier masturbieren Kikuyu-Mädchen also fleissig, nach Kenyatta haben sie solches Tun durchaus zu unterlassen. Beide Herren sind sich aber einig, wohin «sexual feelings» gehören und wohin sie durch Beschneidung verschoben werden müssen: in die Vagina. Dass sie dort auch glücklich eintreffen, möchte ich gern von Kikuyu-Frauen bestätigt haben.

Nach Hosken (1982, S. 144-168) scheint in Kenia das Thema Frauenbeschneidung noch immer mit anti-kolonialen Empfindlichkeiten besetzt zu sein. Die englische Kolonialverwaltung hatte in den Zwanzigerjahren auf Drängen protestantischer Missionare eine Abschaffungskampagne lanciert, die nicht nur scheiterte, sondern die Praxis eher zementierte, weil sie eben später von den herrschenden Kikuyu um Kenyatta als nationale Eigenart, ja geradezu Errungenschaft dargestellt werden konnte, was bis heute nachwirkt, obwohl die Praxis so national gar nicht ist: Die Luo (immerhin ca. 14 % der Bevölkerung, Kikuyu ca. 20 %) praktizieren weder Frauen- noch Männerbeschneidung.

7.12. 'Richtige Frau'

Zuerst einige Begriffsbestimmungen: Wir unterscheiden Frauen einmal von Männern. Dann fallen Frauen unter sich in die Kategorien 'Mädchen' (nicht geschlechtsreif, im Normalfall unberührt), 'Jungfrau' (geschlechtsreif, unberührt), 'Frau' (geschlechtsreif, defloriert). Weiter wird unterschieden zwischen ledig und verheiratet. In der deutschen Sprache z. B. wird (bzw. wurde!) das sächliche 'Fräulein' zur weiblichen 'Frau', was auch mit einem Status-Gewinn verbunden ist, der Witwen und geschiedenen Frauen weitgehend erhalten bleibt.

Alle diese Kategorien sind auch in Afrika bekannt. Es kommen aber drei weitere dazu:

- 1) 'Beschnittene Frau': Wo im Säuglings- oder Kindesalter beschnitten wird, dient Beschneidung nur der Abgrenzung nach aussen, gegenüber nicht-beschnittenen Frauen anderer Stämme und Rassen, während innerhalb der eigenen Gesellschaft alle weiblichen Wesen beschnitten sind. Hier wird frau zur 'richtigen Frau' durch Heirat, manchmal auch erst durch Geburt eines (ehelichen) Sohnes, - eine Tochter zählt nicht überall als Status-Bringerin.
- 2) 'Beschnittene und initiierte Frau': Wo Frauen zwischen Menarche und Heirat gleichzeitig beschnitten und initiiert werden, differenzieren sie sich sowohl gegen aussen, als auch gegen innen, d. h. gegenüber ihren eigenen, noch nicht beschnittenen/initiierten Stammeschwestern. So wird frau durch Beschneidung/Initiation zur 'richtigen Frau', kann heiraten und Kinder haben. Zwar werden beiden Geschlechtern schon vorher beträchtliche sexuelle Freiheiten eingeräumt, z. B. bei den Tugen (Behrend 1985) und Kikuyu (Kenyatta 1965), aber mit der klaren Auflage, dass aus diesen Liebschaften keine Kinder hervorgehen dürfen, wobei uns die Verhütungsmassnahmen (inklusive Infantizid) hier nicht beschäftigen sollen. Teilweise wird kurzerhand behauptet, vor der Beschneidung/Initiation sei (trotz Geschlechtsreife) niemand überhaupt fruchtbar. Nach diesem Konzept nun verhilft Beschneidung/Initiation einer Frau zu Stammeszugehörigkeit, Mündigkeit, Heiratsfähigkeit, Fruchtbarkeit, also zum vollen Erwachsenen-Status einer 'richtigen Frau'.

So wird es begreiflich(er), dass sich z. B. eine Maasai-Frau der Beschneidung weder entziehen kann noch will, und etwas unwirsch und verächtlich zu verstehen gibt⁹, die befragende weisse Ethnologin sei eben gar keine 'richtige Frau', sondern ein Kind, und entschieden keine Maasai, sondern 'unbeschnittene Tochter einer unbeschnittenen Mutter', tendenziell also 'schmutzige Hündin', 'Hure' etc. Wie aber lässt sich da Beschneidung abschaffen, ohne dieses offensichtlich stolzes Selbstgefühl von Frauen zu zerstören?

- 3) 'Initiierte Frau': Wo Frauen zwischen Pubertät und Heirat initiiert, aber nicht beschnitten werden, wie z. B. bei den matrilinearen Bemba (Richards 1982.), grenzt frau sich nur gegen

innen ab, gegenüber noch nicht initiierten Stammeschwestern. Initiation verhilft zum Status einer 'richtigen Frau' mit allen Rechten und Pflichten einer Erwachsenen. Alle Frauen, auch 'fremde', sind unbeschnitten und gelten deshalb vielleicht nicht unbedingt als 'schmutzige Hündinnen', sondern als Schwestern; Abgrenzung nach aussen wird durch Schmuck, Kleidung, Haartracht, Sprache ausreichend markiert.

Dieses Konzept 'initiierte Frau = richtige Frau' könnte sich als hilfreich erweisen bei der Planung von Abschaffungskampagnen, indem BeschneidungsgegnerInnen darauf hinarbeiten, dass Initiationsriten gepflegt, wiederbelebt oder sogar neu eingeführt werden. Es müsste für die Beschneidung ein status-trächtiger Ersatz geschaffen werden, der vor allem Frauen im traditionellen Kontext die Möglichkeit gibt, 'richtige Frauen' zu werden. Dort mag sich auch ein Mann allmählich damit abfinden, eine 'Unbeschnittene' zu heiraten, weil er und seine Mutter, die dazu auch immer ein Wort zu sagen hat, wissen, dass die Zukünftige - durch Initiation - eine 'richtige Frau' ist. Im städtischen Rahmen wird Frau wohl schon heute wie bei uns durch Heirat (womöglich mit einem Prestigeträger) zur 'richtigen Frau', und die Kontrolle des Clans, ob eine Frau nun ordentlich beschnitten und/oder initiiert sei, dürfte sich langsam verlieren.

Faizang (1985) glaubt allerdings, dass die Exzision sich halten werde, weil sie nämlich in erster Linie dazu diene, 'gender' und «*rappports de domination*» (nämlich des Mannes über die Frau) zu markieren. So schreibt sie (S. 125):

«Avec la disparition du contexte initiatique, tout se passe comme si la différenciation des sexes subsistait seule, là où elle s'articulait avec une différenciation des âges. En définitive, avec l'excision et la circoncision, on n'a pas tant affaire à un marquage social de la différence sexuelle, qu'à un marquage de la différence sociale qui doit exister entre les sexes, autrement dit à une inscription (sur les corps) des rapports de sexe.»

7.13. Das doppelte Geschlecht

Während im vorangehenden Abschnitt Beschneidung als Mittel erscheint, aus 'unfertigen' Frauen 'fertige', 'richtige' herzustellen und untereinander zu differenzieren, wird anderswo beschnitten, um Männer und Frauen voneinander abzugrenzen und endgültig in ihrer Geschlechtsidentität festzulegen. Dahinter liegt eine entschieden 'modern' anmutende Vorstellung: Mann und Frau sind primär doppelgeschlechtlich. Beim Mann sitzt das Weibliche in der Vorhaut, das Männliche bei der Frau in der Klitoris. Kinder sind Zwitterwesen, bis durch Beschneidung das sichtbar angelegte Geschlecht von den Spuren des anderen Geschlechts 'gereinigt' wird und seine eigentliche Gestalt bekommt. Erst in diesem Moment werden auch Zeugung/Empfängnis überhaupt möglich. Psychologisch wird das physiologische Konzept vom doppelten Geschlecht untermauert durch hochkomplexe Vorstellungen über bi-sexuelle Doppelseelen. Ich verweise dafür auf Baumann (1955, S. 82-103, 191-210).

Belegt ist die Lehre vom doppelten Geschlecht als Begründung der Beschneidung (beider Geschlechter) für Guro (Deluz 1987), Tugen (Behrend 1985), Dogon (Griaule 1966), Bambara (Dieterlen 1951). Nach weiteren Zeugnissen wäre noch zu suchen.

Am besten erforscht sind die Vorstellungen der Dogon und Bambara. Einige davon werden aufscheinen, wenn ich im nächsten Kapitel ihre Beschneidungsgeschichten nacherzähle.

8. BESCHNEIDUNGSGESCHICHTEN

8.1. Vom Mythos zur Geschichte

Ursprünglich sollte dieses Kapitel die Überschrift *Beschneidungs-Mythen* tragen und mit einer griffigen, wissenschaftlich einwandfreien Mythos-Definition anheben. Ich suchte nach Autoritäten. Eliade vielleicht? Oder gar Lévi-Strauss? Alsbald fand ich mich in einem sehr weiten 'weiten Feld', das ich nach einem kurzen Streifzug verliess. Um die Begriffsbestimmung drücke ich mich mit einem Kniff, indem ich statt 'Mythos' schlicht 'Geschichte' sage.

Zu viele Fragen hatten sich aufgetan: Wodurch wird eine mehr oder weniger phantastische Erzählung zum 'Mythos'? Muss ein Mythos 'geglaubt' werden? Sind nur bestimmte Inhalte (z. B. Weltschöpfung), bestimmte Akteure (z. B. Göttinnen) 'mythisch'? Werden Mythen 'erfahren'? Oder 'erfunden'? Von wem zu welchem Zweck? Wann und wo werden Mythen erzählt? Wer darf Mythen kennen? Wer erzählt sie wem?

Besonders diese letzten Fragen wurden mir im Zusammenhang mit meinem Thema wichtig. Als ich nämlich *Dieu d'eau - Entretiens avec Ogotemméli* von Marcel Griaule (1966) las und auf die Stellen stiess, die den 'mythischen' Ursprung der Frauenbeschneidung erzählen, reagierte ich mit einem glücklichen Aufseufzen: «AHA! - die DENKEN sich wenigstens etwas dabei! Ja, - so könnte es gewesen sein!». Dabei stellte ich fest, dass mir Bilder unmittelbar 'einleuchten', dass ich an Märchen und Mythen 'glaube'. Auch einander gänzlich widersprechende Versionen leben friedlich in meinem Kopf zusammen, und gegen alles bessere Wissen WEISS ich, dass die Erde eine Scheibe ist und sich NICHT bewegt!

Für meinen Hausgebrauch ist also 'der Mythos' kein Problem, sondern eine Quelle des 'Wissens', des Vergnügens und des Trostes. Als ich aber Griaules Buch wiederlas, fiel mir auf, wie besorgt sich der weise alte Dogon Ogotemméli immer wieder zeigt, Unberufene, insbesondere Frauen, könnten hören, was er dem weissen Ethnologen erzählt. So kamen bei mir Fragen auf, ob Dogon- und Bambara-Frauen diese Mythen überhaupt kennen. Können sie daraus, wie die ferne weisse Leserin, etwas Trost, etwas durch den Mythos 'gestifteten' Sinn ableiten? Oder lässt man sie im Unwissen darüber eine sinnentleerte Verstümmelung erleiden? Diese Frage wird bei Griaule (1966), Griaule/Dieterlen (1965) und Dieterlen (1951) nicht gestellt. Es wird dort aus den Aussagen der, z. T. zwar namentlich genannten, Informanten ein (wunderschönes!) mythisch-esoterisches Welt- und Wertsystem rekonstruiert, das möglicherweise immer nur ganz wenigen Eingeweihten und nur Männern bekannt war¹⁰. Trotzdem wird seither kolportiert, dass *die* Dogon, *die* Bambara diese oder jene Mythen 'haben'. Ich weiss auch nicht, ob diese Mythen heute überhaupt noch in Dogon- und Bambara-Herzen weiterleben, oder ob sie selber zum ethnologischen Mythos geworden sind.

Trotz all diesen Fragen möchte ich die mir bekannten Beschneidungsgeschichten nacherzählen. Weil sie mir eben mehr 'einleuchten' als alle die von mir auf vielen Seiten versammelten Thesen. Weil ich die Poesie vielleicht mehr liebe als die Forschung. Weil ich mich von den Schrecken des Themas lösen, aus der Gegenwart in die Erzählzeit fliehen möchte mit der magischen Formel *Es war einmal* - - .

8.2. Ogun und Olure

Diese Geschichte aus Benin entnehme ich dem Buch *L'apprentissage de la sexualité dans les contes d'Afrique de l'Ouest* von Suzanne Lallemand (1985). Die Autorin merkt dazu an (S. 178):

«Notons au passage que cette narration faisant explicitement référence à la clitoridectomie est, à ce titre, encore exceptionnelle dans la littérature orale africaniste.»

Dieser Umstand ist wirklich auffällig, denn Lallemands Buch versammelt lauter Zeugnisse einer uns völlig unbekannten Erzähltradition, nämlich auch für Kinder bestimmte Aufklärungsgeschichten, die u. a. von den grotesken und sehr freizügigen Abenteuern der Protagonisten *Messire Verge*, *Compère Testicule* und *Madame Vagin* erzählen. Woher das grosse Schweigen über *Mademoiselle Clitoris* (wie sie mutmasslich hiesse) und ihr in Westafrika allgegenwärtiges trauriges Schicksal? Wird ihre Geschichte nur erzählt, wenn keine EthnologInnen mitschreiben, die sich bekanntlich über Frauenbeschneidung immer so entsetzen?

Hier nun die Geschichte:

«Olorun a mis Ogun au monde avec sa femme Olure et leur a dit de descendre sur terre. Olure ne veut pas que Ogun vienne avec elle. Ogun reste au ciel. Elle se met en route et trouve qu'un très grand arbre est tombé en travers du chemin. Elle revient trouver Olorun et lui demande que Ogun vienne couper l'arbre. Ogun coupe l'arbre et ouvre le chemin. Olure est assise les jambes écartées et un morceau de bois saute accidentellement et entre dans son vagin. Ogun retourne vers Olorun et Olure va vers la terre, mais le morceau de bois la fait souffrir, elle ne peut plus continuer, elle retourne vers Olorun pour que Ogun la débarrasse de ce bois. Ogun lui demande si elle l'épousera, elle accepte. S'il avait été plus patient ce seraient les filles qui demanderaient les garçons en mariage.

Ogun enlève le morceau de bois et une cicatrice est restée. C'est l'origine de l'excision.

Olure devient sa femme et Olorun leur dit de descendre tous deux sur la terre.

Après cela, les femmes disent que les hommes ne sont rien dans la ville. C'est la femme qui marche devant le mari. Tous les hommes sont Ogun. Toutes les femmes sont Olure.

Ils vont à Ekiti Ado. Ogun a des relations avec Olure mais comme le sperme ne sort pas assez vite Ogun coupe le bout de son pénis; c'est l'origine de la circoncision.»

8.3. Faro, Pemba und Mouso Koroni (Bambara)

Diese Geschichte habe ich in einem Buch von Germaine Dieterlen (1951) gelesen. Sie ist dort mit den beiden folgenden Geschichten verwoben (und mit vielen anderen, die ich hier nicht erzähle).

Ich habe die einzelnen Erzählstränge herausgelöst und in meinen Worten nacherzählt.

Die Götter Faro und Pemba sind beide aus dem Weltei (darüber erzähle ich ein anderes Mal) hervorgegangen. Faro herrscht am Himmel, kommt als Regen aber auch auf die Erde und ist in allen Wassern gegenwärtig. Er ist ein Zwitterwesen und kontrolliert als Wassergeist die Fruchtbarkeit aller Lebewesen. Pemba gehört zur Erde, der er ihre Gestalt gab. Er inkarniert sich auf ihr als Balanza-Baum, einer Akazie, die bei keinem Bambara-Dorf fehlt. Ursprünglich auch ein Zwitter spaltete Pemba seine weibliche Seite ab und erschuf in seiner Gestalt als Balanza-Baum aus sich heraus Mouso Koroni. Mouso Koroni hatte eine Tierbrust, lange Ohren und einen Schwanz, war aber sonst wie eine Menschenfrau. Pemba paarte sich mit ihr und sie gebar ihm Menschen und Tiere. Bei der ersten Vereinigung aber hatte sich Mouso Koroni an dem rauhen Balanza-Baum verletzt und ihre Klitoris verloren. So kam durch einen Unfall die Beschneidung der Frauen in die Welt.

8.4. Pembas Begierden und Mouso Koronis Eifersucht (Bambara)

Pemba-Balanza wollte sich nicht mehr mit Mouso Koroni begnügen. Es gelüstete ihn nach den Frauen der Menschen. Sie mussten sich mit ihm paaren, und er ernährte sich von ihren Säften. Manche glauben, dass auch die Menschenfrauen, wie Mouso Koroni, am Balanza-Baum die Klitoris verloren, vielleicht auch die Menstruation bekamen davon. Pemba verlangte nämlich jetzt auch Blut, und man musste alle Jungfrauen zu ihm bringen zur Defloration. Schliesslich mussten sogar die Männer den Balanza-Baum mit ihrem Blut nähren, das sie sich aus den Adern abzapften; vielleicht kam das Blut auch aus dem beschnittenen Penis. Dafür verjüngte Pemba die Männer (und wahrscheinlich auch die Frauen) jedesmal, wenn sie Blut gaben, und der Tod war noch unbekannt.

Mouso Koroni aber wurde vor Eifersucht über Pembas Treiben mit den Menschenfrauen wahnsinnig, irrte über die Erde und verunreinigte sie. Um sich zu rächen, beschnitt sie alle Menschen, die sie antraf, Männer und Frauen, mit ihren Krallen, verriet ihnen aber auch Pembas Geheimnisse, darunter die Technik des Feldbaus, sodass hier aus etwas Bösem etwas Gutes kam.

Pemba und Faro verfolgten Mouso Koroni, doch sie hatte ihr Werk schon getan. Pembas Treiben war unterdessen aber auch Faro zuviel geworden. Er verbot, dass sich die Frauen mit dem Balanza-Baum paarten und die Männer ihr Blut opferten. Da wurde niemand mehr verjüngt, und der Tod kam in die Welt.

Faro besiegte Pemba auch im Kampf und ordnete dann die Welt so, wie sie heute ist. In dieser Geschichte wird der Ursprung der Frauenbeschneidung zweimal erzählt, weil man nicht mehr sicher weiss, wie es war.

8.5. Wanzo, das 'Wort' Mouso Koronis, und Doppelgeschlecht (Bambara)

Von der durch Eifersucht toll gewordenen Mouso Koroni ging als ihr 'Wort' eine böse Kraft aus, das Wanzo, mit dem sie alles, was sie berührte, verunreinigte. Bei den Kindern der Menschen sammelte sich die Wanzo-Kraft in der Klitoris der Mädchen und in der Vorhaut der Knaben. Deshalb beschnitten die Menschen ihre Kinder und reinigten sie so vom Wanzo, welches dann in die Masken des N'domo-Bundes der Unbeschnittenen übergeht und dort gebannt bleibt. Gleichzeitig muss man Vorhaut und Klitoris auch für den Sitz des Weiblichen im Mann, des Männlichen in der Frau halten. Es sind nämlich alle Menschen bei der Geburt von doppeltem Geschlecht. Wahrscheinlich von Faro, dem Gott der Fruchtbarkeit, lernten die Menschen, ihre Kinder zu beschneiden, um sie eindeutig zu Frauen und Männern und damit auch fruchtbar zu machen.

Auch in dieser Geschichte wird gleich zweimal erzählt, weshalb man bis heute beschneidet, und wie wichtig das ist.

8.6. Amma und die Erde (Dogon)

Diese und die beiden folgenden Geschichten (und viele andere, die ein andermal erzählt werden müssen) hat der blinde Greis Ogotemmeli, ein Eingeweihter der Dogon, im Jahr 1946 dem Franzosen Marcel Griaule (1966) erzählt, allerdings nicht in der Form, die ich ihnen hier gegeben habe.

Als zögere er, sein Wissen preiszugeben, erzählte Ogotemmeli seine Geschichten in Bruchstücken, und manchmal erzählte er listig das Ende, den Anfang aber erst viele Tage später. Es ist, als webe er Streifen, welche der Zuhörer selber zu einem Ganzen zusammennähen muss. So werden nämlich die schönen Decken gemacht, unter denen die Dogon schlafen, bis man sie endlich darin eingehüllt ins Grab legt.

Der Gott Amma schuf die Erde aus einem Lehmklöss. Sie lag vor ihm nach Norden und Süden, Osten und Westen ausgestreckt, das Gesicht gegen den Himmel gerichtet, wie eine Frau. Ihr Geschlecht war ein Ameisenhügel, ihre Klitoris ein Termitenkegel. Amma, der allein war, näherte sich ihr, um sich mit ihr zu vereinigen. Da richtete sich der Termitenbau auf, verspernte den Zugang und zeigte seine Männlichkeit; die Vereinigung konnte nicht stattfinden. Aber Amma ist allmächtig. Er schlug den Termitenhügel ab und drang in die Erde ein. Damit kam die erste Unordnung in die Welt, denn an Stelle eines Zwillingspaars, wie es normal gewesen wäre, gebar die Erde ein Einzelkind, den Fuchs, mit dem sich das Unheil fortsetzte. Weil er allein war, vergewaltigte er nämlich später seine eigene Mutter, die Erde. Dabei riss er ein Stück ihrer Gebärmutter heraus. Das war der Ursprung der Menstruation. Später kam auch der Tod durch den Fuchs in die Welt. Dafür hilft er den Menschen durch Weissagung. Dies sind aber andere Geschichten.

Amma selber vereinigte sich wieder mit der Erde. Weil nach der Exzision nun kein Hindernis mehr bestand, gebar die Erde vollkommene Zwillinge, Bruder und Schwester, das erste göttliche Nommo-Paa.

Nach dieser Geschichte kam also alles Unheil, auch die Beschneidung, in die Welt durch Amma, den höchsten Gott, der eben Gutes wie Böses bewirkt.

8.7. Die ersten Nommo und die Menschen (Dogon)

Die ersten Nommo nun (es folgten später noch sieben weitere Nommo-Paare) erschufen das erste Menschen-Paar aus Lehm. Dann zeichneten die Nommo auf den Boden zwei Schatten, einen weiblichen und einen männlichen. Der Menschenmann legte sich darauf und nahm sie beide auf, und die Menschenfrau tat das gleiche. So hat von Anbeginn jeder Mensch zwei Seelen, eine weibliche und eine männliche. Beim Mann sitzt das Weibliche in der Vorhaut, bei der Frau das Männliche in der Klitoris. Die Nommo aber sahen, dass diese Doppelnatur für die Menschen ungeschickt sei, und eine Entscheidung getroffen werden müsse für das eine oder andere Geschlecht, das ja in der körperlichen Gestalt von Geburt an vorgezeichnet ist. Deshalb beschnitten die Nommo den Mann an der Vorhaut, die sich in eine Eidechse verwandelte, die Frau an der Klitoris, die sich in einen Skorpion verwandelte. Das Blut, das bei der Beschneidung fließt, ist gleichzeitig eine Opfergabe an die Nommo, die die Menschen erschaffen haben, an die Ahnen, von denen die Menschen abstammen, und an die Erde, aus der sie gemacht sind. Mit dem irdischen Ursprung haben die Menschen aber auch irgendwie eine böse Kraft aufgenommen, die sich in Klitoris und Vorhaut sammelt. So ist die Beschneidung auch eine Reinigung. Drei Dinge werden also bewirkt: die Festlegung des Geschlechts, ein Opfer, eine Reinigung.

Trotz der Beschneidung sind die Menschen aber nicht gänzlich von ihrer gegengeschlechtlichen Seele getrennt. Die Männer behalten eine winzige weibliche Seele, die sie mit der Eidechse gemeinsam haben. Die Frauen behalten wohl ebenfalls eine winzige männliche Seele, die sie mit dem Skorpion teilen. Darüber hat aber Ogotemeli nichts erzählt, oder Marcel Griaule hat es nicht aufgeschrieben. Beide waren eben Männer.

8.8. Eidechse und Skorpion (Dogon)

Als sei er nicht ganz zufrieden mit den bisher erzählten Beschneidungsgeschichten, webte Ogotemeli ein weiteres Band, bei dem er aber die Enden offen liess, wie es überhaupt seine Art war:

Als die erste Menschenfrau ihre ersten Zwillinge gebar, sammelte sich das Leiden der Geburt in ihrer Klitoris, die, von einer unsichtbaren Hand herausgelöst, sich von ihr entfernte und in einen Skorpion verwandelte. Die Klitoris entspricht nämlich in verschiedener (uns vielleicht dunkler) Weise einem Skorpion: Ihr Wasser ist das Gift, ihr Blut der Schmerz, und wie damals jener

Termitenhügel würde sie sich aufrichten und den Mann, der sich der Frau nähern möchte, stechen und töten, wie eben der Stachel eines Skorpions.

Bereits vor der ersten Geburt hatten übrigens die Nommo den Menschenmann beschnitten. Wie wir wissen, verwandelte sich die Vorhaut in eine Eidechse. Auch die Eidechse steht für verschiedene Entsprechungen: für das Weibliche am Mann, für den Schmerz der Beschneidung, und nun auch für die Notwendigkeit, dass der Mann an seinem Geschlecht ebenso leiden müsse wie die Frau beim Gebären; Menstruation und Beschneidung scheinen Ogotemmel und Griaule vergessen zu haben. Trotzdem ist es eine schöne Geschichte, die die beiden Männer in diesem letzten Anlaufe erzählen.

8.9. Das Ende der Beschneidung (eine eigene Geschichte)

So würde ich die letzte Geschichte, von besseren Zeiten träumend, weitererzählen:

Die unsichtbare Hand war nämlich die Hand des ersten Dogon-Mannes, der in seiner Angst bei der ersten Zwillingsgeburt zum Messer griff und schnitt, im Glauben, damit seiner Frau und seinen Kindern zu helfen. Später beschnitt er sich selber und seine Söhne am Penis, um zeichenhaft die Teilnahme der Männer am Schmerz der Frauen zu bezeugen, was dann alle männlichen Nachkommen weiterhin taten. Und die Dogon-Frauen beschnitt man fortan vorsorglich schon als Mädchen, um ihnen das Gebären einmal leicht zu machen. Als die Dogon lernten, dass sie damit gar nichts ausrichteten in der Geburtshilfe, sondern ihre Frauen nur verdarben, und hörten, dass eine Klitoris, die sich aufrichte, keinen Mann zutode steche, sondern die Liebesfreude der Frauen anzeige, kamen Dogon-Frauen und -Männer überein, ihre Töchter nicht mehr zu beschneiden. Einige Männer wollten weiterhin mit dem Beschneidungszeichen an ihrem Geschlecht den Wunsch bezeugen, mit den Frauen nicht nur die Lust, sondern auch den Schmerz zu teilen. Das freute die Frauen, aber sie bestanden nicht auf dem Zeichen, obwohl es weder Frauen- noch Männerlust behindert. Sie waren nämlich der Meinung, eigener werde nicht durch fremden Schmerz gelindert.

Und sie lebten alle vergnügt bis an ihr Ende.

9.10. Frosch, Eidechse und Skorpion (eine wahre Geschichte)

Von den Schrecken des Themas entmutigt, beschloss ich nach einem Jahr, keine Arbeit zu schreiben, meine Notizen wegzuwerfen und ihren Inhalt soweit möglich gründlich zu vergessen. Ich hatte eben die letzten Bücher in die Stadtbibliothek zurückgetragen und ging unfroh und blicklos die Gasse hinunter, als es mich anrief. In einem Schaufenster lag der abgebildete Anhänger. Der Verkäufer war vage: «Nigeria oder so»

Ich aber glaube, glaube sogar zu wissen: Mali! Land der Dogon! Ogotemmel und seine eigentümlichen Symbol-Ketten!

Ich konnte ja diese Bilder lesen:

Frosch = Fruchtbarkeit.

Skorpion = Klitoris.

Eidechse = Vorhaut.

Schlange = der geopfert und auferstandene, doppelgeschlechtliche Nommo Lebch = Herr des Wortes = die Zahl Sieben = männliche Zahl Drei + weibliche Zahl Vier.

Spirale = Sonne = Wasserdampf = gutes, die Frauen befruchtendes Wort der göttlichen Nommo.

Ich kaufte den Anhänger, legte ihn als Talisman neben die Schreibmaschine und begann, Wort um Wort zu Papier zu bringen.

9. SCHLUSSBEMERKUNG

Die Wahl des Themas wurde bestimmt durch den Wunsch, ein 'Frauen-Thema' zu behandeln. Auch durch den naiven Glauben, das blutige Aergernis Frauenbeschneidung 'verstehen' und damit schon etwas bewirken zu können. Bald musste ich sehen, dass ich überall an meine Grenzen stiess: Wissensgrenzen, Kulturgrenzen, Gefühlgrenzen. Obwohl ich las und las, warf jedes Buch mehr Fragen auf, als es beantwortete. Das Thema *Frauenbeschneidung in Afrika* geriet immer mehr zum 'weiten Feld', das in andere 'weite Felder' übergriff. Notwendigerweise, glaube ich, handelt meine Arbeit deshalb nicht allein von genital verstümmelten Frauen bzw. (weiblichen) Säuglingen und Kindern im fernen Afrika, sondern auch

- von Männern, ihren Thesen über das Weib und weibliche Sexualität
- von Körpern, Körpersymbolik und Gesellschaft
- von Frauen'heil'kunde in Europa und Afrika
- vom 'Mythos', von allerhand Mythen und von der Poesie
- von mir als Frau zwischen Anpassung und Widerstand
- von 'ethnologischem Verständnis' und 'feministischem Zorn'.

Ich habe versucht, die vielen Rationalisierungsversuche, weisse wie schwarze, kritisch aber fair darzustellen. Ich habe auch redlich von meinen eigenen, immer wieder aufkommenden Verdrängungswünschen berichtet. Gleichzeitig ertönt bzw. erscheint in mannigfaltigem Druckbild alle paar Seiten mein Schrei: **ABSCHAFFEN! Abschaffen! Abschaffen!**

Ein Schrei, der eigentlich keine konkreten Massnahmen meint, sondern bloss den heftigen Wunsch ausdrückt, die Sache möge kurzerhand vom Erdboden verschwinden.

Natürlich sind nicht Schreie, Wünsche und Meinungen gefragt, sondern Taten. Bloss: Welche?

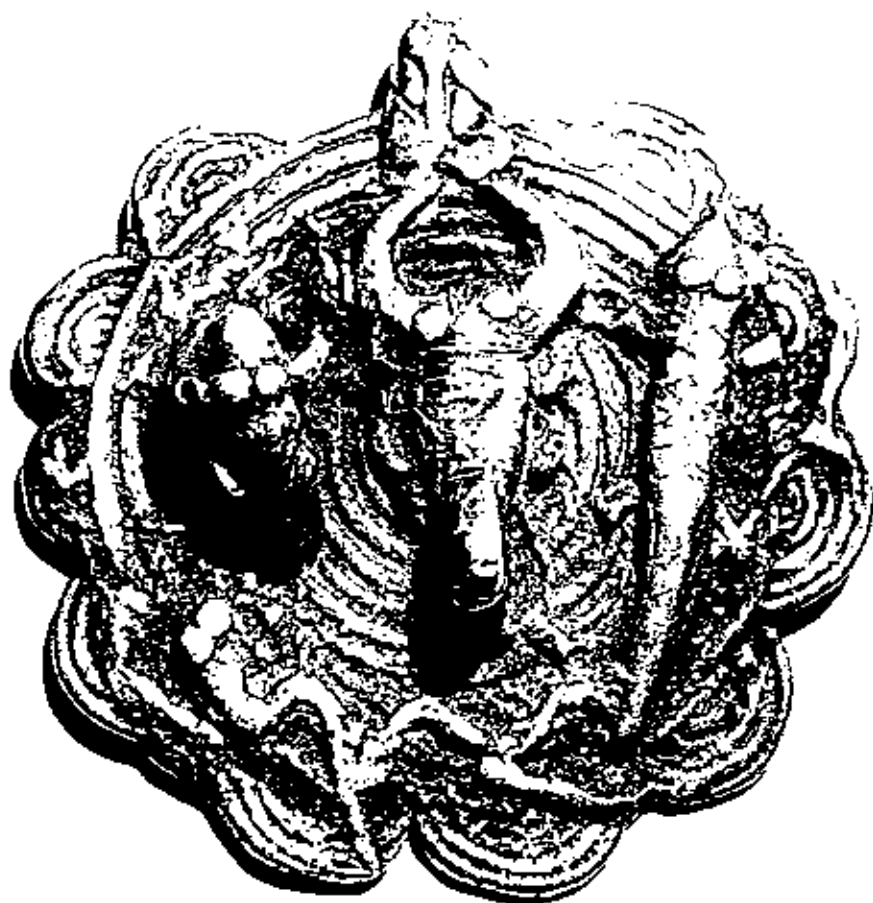
Ich kann Geld locker machen bei mir und andern für afrikanische Organisationen, die ihr eigenes Haus bestellen wollen. Das ist (relativ) leicht, einigermassen nützlich. Und ganz unverbindlich.

Ich kann nach Afrika fahren und praktisch bei einer Abschaffungskampagne mitarbeiten. Das wäre schwer. Und vielleicht nicht einmal nützlich. Denn was soll ich 'unbeschnittene Tochter einer unbeschnittenen Mutter' Leuten sagen, die ich bei allem guten Willen nur sehr bedingt verstehe? Dass sie die Beschneiderei lassen sollen? Mich auf 'Humanität' berufend und allfällige andere Werte, die sie ihrerseits nicht verstehen? Weil ihnen nämlich meine Kamera, meine Jeans und meine Rückfahrkarte als wahre Werte vorkommen. Und sie sich fragen mögen, welchen 'Werten' ich denn all die seltsamen und bedauerlichen Seelennarben zu verdanken habe, die sie an mir entdecken.

Ich kann mich mit hiesigen Beschneidungspraktiken befassen, hiesiger 'Barbarei'. Die wir ja laufend exportieren und damit nicht nur Frauen in Afrika aufs Nachhaltigste 'verstümmeln'. So wünschen sich afrikanische Feministinnen wie Thiam (1988) und Saadawi (1980) weniger Abschaffungspredigt, weniger inhaltsleere, sentimentale 'Frauensolidarität', dafür mehr Kritik an der eigenen Kultur, mehr Selbstkritik auch, da weisse Frauen nicht nur Opfer sondern auch 'Mittäterinnen' (Thürmer-Rohr 1987) sind.

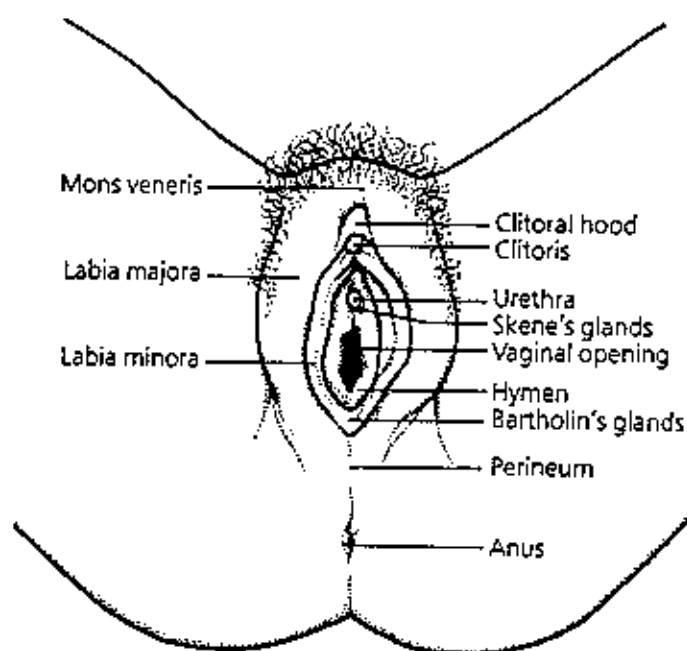
In diesem Sinne bin ich auch als Ethnologin, vertraut mit hiesigen Köpfen und Bäuchen, Wörtern und Messern, eher geneigt, mich vorerst mit dem 'Lokalkolorit' zu beschäftigen, von dem die Rede ist in einem Satz aus Benard/Schlaffer (1988, S. 326), den ich beim Schreiben neben dem Dogon-Talisman auf meinem Pult liegen hatte:

«Gewalt in der Ehe, Vergewaltigung, Diskriminierungen aller Art sind keine Privatprobleme; Klitorektomien, Kinderehen, Polygamie, Mädchenmord und Frauenverbrennung sind keine Kulturprobleme, sondern Manifestierungen desselben alten Patriarchats unter der Beifügung von ein wenig Lokalkolorit.»

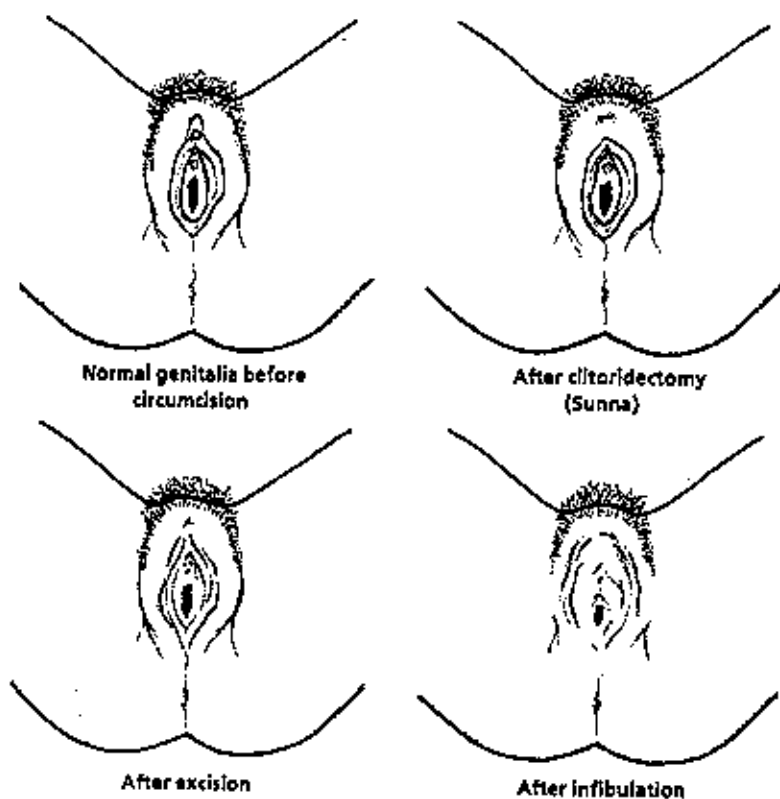


ANMERKUNGEN

1) Damit klar ist, wovon die Rede ist: Abbildungen aus Koso-Thomas (1987, S. 6 + 16)



Normal vulva before circumcision



- 2) So erwähnt die Hebamme Aoua Kéita (1975), eine beeindruckende, politisch engagierte Frau, die Frauenbeschneidung in ihrer Autobiographie mit keinem Wort, obwohl sie in Mali Tausende von beschnittenen Frauen betreut hat, als Malinke und gläubige Muslimin bestimmt beschnitten war und andeutet, dass sie gynäkologischer 'Probleme' wegen kinderlos blieb und deshalb geschieden wurde.

Während Frau Koso-Thomas (1987) die medizinischen Probleme offenbar so alarmierend findet, dass sie sich in einer Abschaffungskampagne engagiert und ein Buch schreibt, will Herr Imperato (1977), ein bei den Bambara tätiger amerikanischer Arzt, keine nennenswerten Probleme z. B. bei Geburten festgestellt haben.

Von einer *«absence d'une pathologie gynécologique majeure»* in Djibouti (Infibulation *de rigueur*) spricht endlich der französische Gynäkologe Erlich (1986, S. 10), erwähnt in seinem ausführlichen und 'ausgewogenen' Buch dann aber verschiedentlich Fälle, die mir schrecklich genug vorkommen.

- 3) Nichts als wissenschaftliche Eiseskälte z. B. bei Widstrand (1965).

Ethnologinnen glauben schon eher, ihre Distanz rechtfertigen zu müssen:

Dinslage (1981) bemerkt ohne weiteren Kommentar, dass sie die Frage nach den Beschneidungsfolgen 'zurückstelle'.

Bei La Fontaine (1985, S. 116) lesen wir (in einer Fussnote):

«I am not arguing for the retention of clitoridectomy, which has long-lasting consequences, for the individual, of a painful and even dangerous nature. However, the practice has to be understood in its social and ritual context, before the social problems involved in any change can be considered.»

Deluz (1987, S. 113) stösst ins gleiche Horn:

«It could generally be said that viewing these practices out of context has led to misunderstanding. The explanations and justifications offered are a combination of rationalisations by the observers themselves, half-truths and abusive interpretations.»

Und klagt (S. 132):

«Certain feminist groups have taken female anthropologists to task for their neutral or objective stance on excision.»

- 4) Dafür gelangen im Zusammenhang mit der Migration vermehrt Berichte über Tragödien in die Lokalpresse, die ihren Lauf nehmen, wenn Einwanderer durch ihre 'Bräuche' in Konflikt geraten mit Gesetzen, die sie oft weder kennen noch verstehen (*Tagesanzeiger* 7.10.89):

Klitoris-Beschneidung mit Gefängnis bestraft

Zum erstenmal hat diese Woche in Frankreich ein Gericht eine Gefängnisstrafe für die bei vielen afrikanischen Einwanderern übliche Klitoris-Beschneidung von Mädchen verhängt. Das Urteil auf drei Jahre Gefängnis mit Bewährung erging gegen eine 26jährige Frau aus Mali, die diese Operation vor fünf Jahren an ihrer eine Woche alten Tochter hatte vornehmen lassen.

Paris. – Im Gegensatz zu mehreren anderen Fällen, die tödlich endeten, war die Prozedur bei dem afrikanischen Kleinkind ohne Komplikationen verlaufen. Bei dem Prozess stand daher auch weniger der Einzelfall im Vordergrund als der Wunsch, ein Exempel zu statuieren und erneut auf das in Frankreich herrschende Verbot solcher Praktiken hinzuweisen.

Die Anklage lautete auf Beihilfe zur Kindesmisshandlung. Die junge Frau, Analphabetin und zum Zeitpunkt der Tat erst seit zwei Jahren in Frankreich, rechtfertigte ihr Handeln damit, dass sie die französische Gesetzgebung nicht gekannt habe.

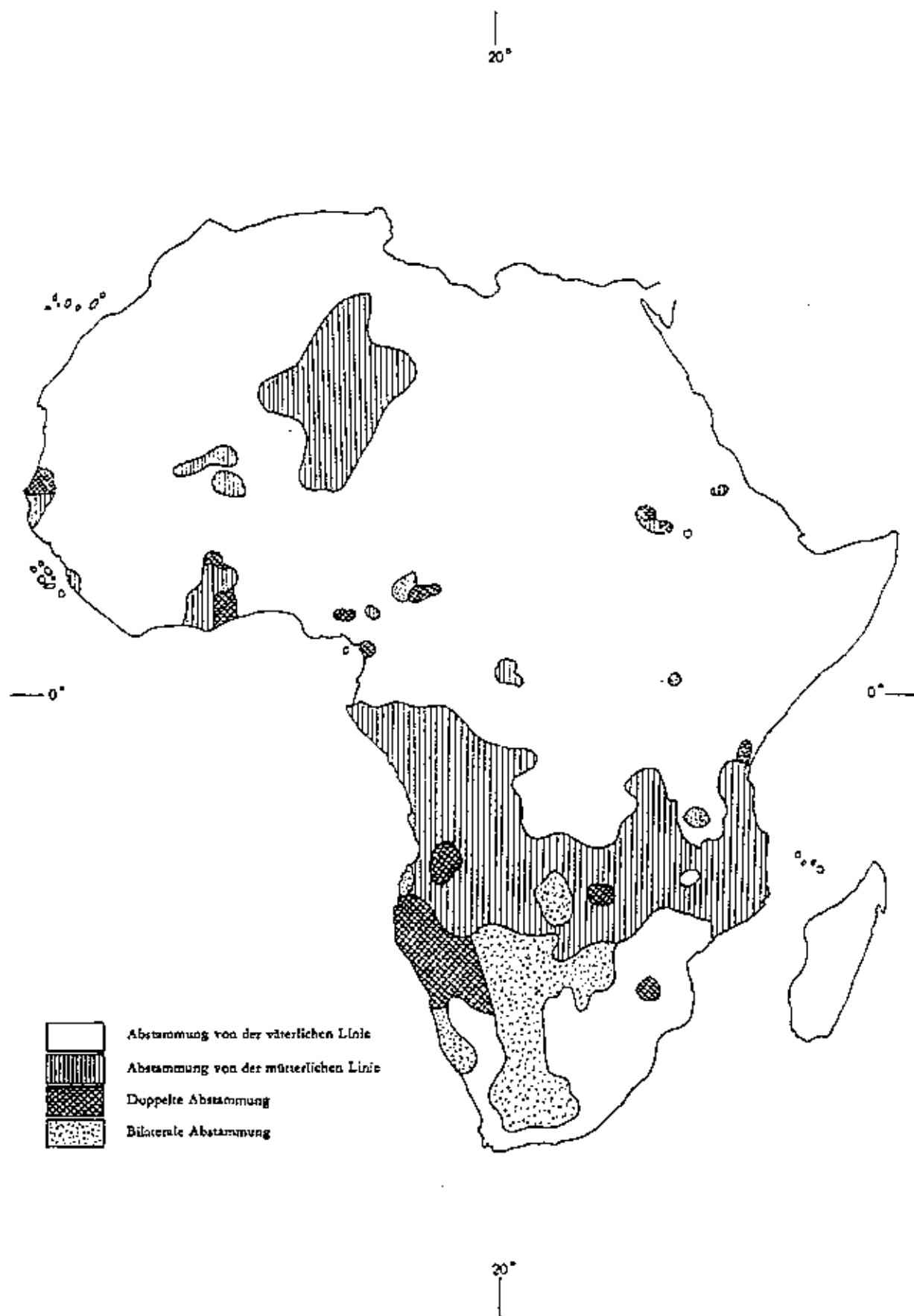
Der Staatsanwalt liess dieses

Argument nicht gelten, da alle Ausländerinnen und Ausländer im Rahmen der vorgeschriebenen Vorsorgeuntersuchungen für Mutter und Kind regelmässig darauf hingewiesen würden. Wegen des moralischen und religiösen Drucks ihrer Familie und von Landsleuten räumte er der Afrikanerin jedoch mildernde Umstände ein.

Als Nebenkläger waren mehrere Frauen- und Kinderschutzverbände aufgetreten. Sie unterstrichen, dass die Mütter in solchen Fällen praktisch ebenso wehrlose Opfer von Stammesregeln sind wie ihre Töchter und eine Änderung der Sitten allein durch die Emanzipation der Frau in Afrika zu erreichen sei.

- 5) Z. B. Sudan: Gesetzgebung 1946 verbietet Infibulation. 1979 noch immer über 80 % der Frauen infibuliert (McLean/Graham 1983, S. 19).

6) Karte nach de Rachewiltz (1965, S. 291)



- 7) SO nämlich kann das aussehen! Welche Aengste DAMIT abgebaut werden können, ist mir schleierhaft. Aus *Les Mutilations Sexuelles Féminines et leur Abolition* (Sentinelles o. J., S. 11).



Chéloïdes sur infection.



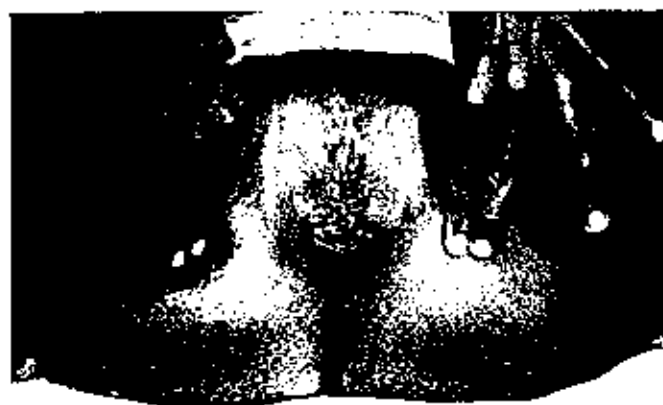
Kyste par inclusion et hémocolpos.



Lésions virales sur vulve décolpée.



Kyste par inclusion.



Vulve cousue trop fermée.

8) Diese Aesthetik steht im Gegensatz zu den Idealen anderer Ethnien, die verlangen, dass die Mädchen durch Selbstmanipulation Klitoris und Labia künstlich vergrössern, was den zugehörigen Männern übrigens auch wieder besonders gefalle. Wahrscheinlich hat diese sogenannte 'Hottentotten-Schürze' zu der sich hartnäckig haltenden Sage geführt, es gebe in Afrika (neben den vielen andern Absonderlichkeiten wie Hautfarbe etc. ...) ganze Völker mit angeborener Hypertrophie der äusseren weiblichen Geschlechtsorgane, womit dann wieder Frauenbeschneidung 'erklärt' wurde.

9) Wie im Film Maasai Manhood, Chris Curling 1975, Disappearing World Series.

10) Dazu Griaule (1966, S. 13):

«Bien qu'elle ne soit connue, dans son ensemble, que des anciens et de certains initiés, cette doctrine n'est pas ésotérique puisque chaque homme parvenu à la vieillesse peut la posséder. D'autre part, des prêtres totémiques de tous âges connaissent les parties correspondant à leur spécialité. Bien plus, les rites afférant à ce corps de croyances sont pratiqués par le peuple entier.

Certes, ce peuple n'a pas toujours la connaissance profonde de ses gestes et de ses prières, mais en cela il ressemble à tous les peuples. On ne saurait taxer d'ésotérisme le dogme chrétien de la transsubstantiation sous prétexte que l'homme de la rue ignore ce mot et n'a que des lueurs sur la chose.»

Bedeutet hier 'homme' Mann? Oder Mensch, also auch Frau?

BIBLIOGRAPHIE**Amendt Gerhard**

1985 Die Macht der Frauenärzte. Frankfurt a. M.

Baumann Hermann

1955 Das doppelte Geschlecht. Berlin

Behrend Heike

1985 Zeit des Feuers: Mann und Frau bei den Tugen. Frankfurt a. M.

Beidelman T. O.

1971 The Kaguru, a Matrilineal People of East Africa. Prospect Heights

Benard Cheryl/Schlaffer Edit

1988 Die Grenzen des Geschlechts. Reinbeck bei Hamburg

Bertin C.

1982 La dernière Bonaparte. Paris

Bettelheim Bruno

1982 (1954) Die symbolischen Wunden. Frankfurt a. M.

Boddy J.1982 Womb as Oasis, the Symbolic Content of Pharaonic Circumcision in Rural Northern Sudan. *American Ethnologist* 9(4) 1982, 682-689.**Bonaparte Marie**1948 Notes sur l'excision. *Revue Française de Psychanalyse* 12, avr./jun.1948, 221-231.**Brecht Bertold**

1981 Die Gedichte. Frankfurt a. M.

Brown Judith1963 A Cross-cultural Study of Female Initiation Rites. *American Anthropologist* 67(4), Aug. 1963, 837-852.**Cloudsley Anne**

1984 Women of Omdurman. New York

Daly Mary

1981 Gyn/Oekologie. München

el Dareer Asma

1982 Woman, why do you weep? London

Deluz Ariane1987 Social and Symbolic Values of Feminine *kne* Initiation among the Guro of the Ivory Coast. In: D. Parkin/D. Nyamwaya eds., Transformations of African Marriage. Manchester 1987. 113-135.**Devereux Georges**

1981 Baubo. Frankfurt a. M.

1986 Frau und Mythos. München

Dieterlen Germaine

1951 Essai sur la Religion Bambara. Paris

Dinslage Sabine

1981 Mädchenbeschneidung in Westafrika. München

Douglas Mary

1982 Natural Symbols. New York

1988 Reinheit und Gefährdung. Frankfurt a. M.

Erlich Michel

1986 La femme blessée. Paris

Falzung Sylvie

1985 Circoncision, excision et rapports de domination. *Anthropologie et société* 9(1), 1985, 117-127.

Freud Sigmund

1905 Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie. In: Studienausgabe Bd. V. Frankfurt a. M. 1969

Gebhart-Sager Angelica

1985 Notizen zur Mädchenbeschneidung bei den Shipibo-Conibo, Ost-Peru. In: G. Völger/K. v. Welck eds., Die Braut. Köln 1985. Bd.2, 592-597.

van Gennep Arnold

1981 (1909) Les rites de passage. Paris

Griaule Marcel/ Dieterlen Germaine

1965 Le renard pâle. Paris

Griaule Marcel

1966 (1948) Dieu d'eau. Entretiens avec Ogotemméli. Paris

Hansen H. H.

1972/73 Clitoridectomy, Female Circumcision in Egypt. *Folk* 14/15, 1972/73, 15-26.

Hayes Oldfield Rose

1975 Female genital mutilation, fertility control, women's roles, and the patrilineage in modern Sudan. *American Ethnologist* 2(4) 1975, 617-633.

Hosken Fran

1983 Les mutilations sexuelles féminines. Paris

Imperato Pascal J.

1977 African folk medicine; practices and beliefs of the Bambara and other peoples. Baltimore

Jahn Al Azharia Samia

1980 Zur Frage des zähen Fortlebens der Beschneidung der Frauen, mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse im Sudan. *Curare* 3, 1980, 23-30.

Kéita Aoua

1975 Femmes d'Afrique: La vie d'Aoua Kéita racontée par elle-même. Paris

Kennedy John G.

1970 Circumcision and Excision in Egyptian Nubia. *Man* 5(2) 1970, 175-191.

Kenyatta Yomo

1962 (1938) Facing Mount Kenya. New York

Koso-Thomas Olayinka

1987 The Circumcision of Women: A Strategy for Eradication. London

La Fontaine Jean S.

1985 Initiation. Harmondsworth

Lallemand Suzanne

1985 L'apprentissage de la sexualité dans les contes d'Afrique de l'Ouest. Paris

Lantier Jaques

1972 La Cité magique et Magie en Afrique noire. Paris

Lightfoot-Klein Hanny

1989 Prisoners of Ritual: An Odyssey into Female Genital Circumcision in Africa. Binghamton

Mauss Marcel

1978 Körpertechniken. In: Soziologie und Anthropologie, Bd. 2, Frankfurt a. M.

McLean Scilla/ Graham Efua Stella

1983 Female Circumcision, Excision and Infibulation, the Facts and Proposals for Change. *Minority Rights Group Report 47*, Revised edition 1983, London

Montagu Ashley

1945 Infibulation and Defibulation in the Old and New Worlds. *American Anthropologist* 47, 1945, 464-467.

Les Mutilations Sexuelles Féminines et leur Abolition (o. J.). *Sentinelles*. Lausanne

Omorodion Isi Francisca/ Myers Robert A.

1989 Reasons for Female Circumcision Among Some Ethnic Groups in Bendel State, Nigeria. *African Studies Monographs* 9 (4), Feb. 1989, 197-207.

Parin Paul

1985 Zu viele Teufel im Land. Frankfurt a. M.

de Rachewiltz Boris

1965 Schwarzer Eros. Stuttgart

Richards Audrey

1982 (1956) Chisungu. A Girl's Initiation Ceremony among the Bemba of Zambia. London

Rifaat Alifa

1988 Zeit der Jasminblüte. Erzählungen. Zürich

el Saadawi Nawal

1980 Tschador. Frauen im Islam. Bremen

Sanderson Passmore Lilian

1981 Against the Mutilation of Women: The Struggle to End Unnecessary Suffering. London

Schädeli Sibyl

- 1991 Frauenbeschneidung im Islam. Unveröffentlichte Seminararbeit Institut für Islamwissenschaften Universität Bern

Sindzingre Nicole

- 1979 Un excès par défaut. Excision et représentations de la féminité. *L'Homme* XIX (3-4), juil.-déc. 1979, 171-187.

Thiam Awa

- 1988 Die Stimme der schwarzen Frau. Hamburg

Thürmer-Rohr Christina

- 1987 Vagabundinnen: Feministische Essays. Berlin

de Villeneuve Annie

- 1937 Etude sur une coutume somalie: les femmes cousues. *Journal de la Société des Africanistes* 7 (1) 1937, 15-32.

Widstrand Carl G.

- 1965 Female Infibulation. *Studia Ethnographica Upsaliensia* 20, 1965, 95-124.

Sibyl Schädeli

FRAUENBESCHNEIDUNG IM ISLAM



1992

INHALTSVERZEICHNIS

1.	Einleitung	49
2.	Der vorislamische Brauch der Frauenbeschneidung	50
2.1.	Schriftliche Hinweise auf vorislamische Frauenbeschneidung	50
2.2.	Archäologische Hinweise auf vorislamische Frauenbeschneidung	51
2.3.	Frauenbeschneidung in nicht islamischen Gesellschaften	51
3.	Islam und Frauenbeschneidung	53
3.1.	Die religiösen Grundlagen	53
3.2.	Die rechtlichen Grundlagen	54
4.	Die Sexualität der Frau im Islam	56
5.	«<i>virgo intacta</i>»	59
5.1.	Jungfräulichkeit und Ehre	59
5.2.	Jungfräulichkeit und Infibulation	59
6.	Pharaoh und Muhammad: islamische Abschaffungsstrategien	62
7.	Schlussbemerkungen	66
8.	Bibliographie	67

1. EINLEITUNG

Frauenbeschneidung im Islam ist im Sommersemester 1991 als Seminararbeit an der Universität Bern eingereicht worden. In der vorliegenden Fassung wurden die Kapitel über die Techniken und die geographische Verbreitung der Frauenbeschneidung absichtlich weggelassen, da diese Themen bereits in der Arbeit von Charlotte Beck im selben Heft ausführlich behandelt worden sind.

* * *

In dieser Arbeit *Frauenbeschneidung im Islam* versuchte ich der Frage nachzugehen, in welcher Beziehung Frauenbeschneidung und Islam zueinander stehen. Es ist dies eine äusserst kontroverse Frage, da in der Literatur über Frauenbeschneidung meist eine zweier Extrempositionen eingenommen wird: entweder diejenige, die besagt, dass Frauenbeschneidung und Islam überhaupt nichts miteinander zu tun hätten, oder die Meinung, dass der Islam sehr wohl dazu beiträgt, den Brauch der Frauenbeschneidung zu erhalten. Letztere Position wird in jüngerer Zeit immer häufiger von islamischen Feministinnen vertreten.

Mir ging es darum zu zeigen, dass man durchaus beiden Argumenten folgen kann; dass der Islam sowohl als Verbreitungsfaktor für Frauenbeschneidung betrachtet als auch als Abschaffungsstrategie eingesetzt werden kann.

Wenn hier von *Islam* die Rede ist, so ist damit meist die Buchreligion gemeint. Ich versuche aufzuzeigen, welche Stellung der Islam in seinen schriftlichen Dokumenten gegenüber Frauenbeschneidung einnimmt, wie sich Frauenbeschneidung zur Sexualmoral des Koran und der Sunna verhält. Diesen islamischen Grundsätzen gegenüber stehen Formen des Volksislam von Marokko bis Indonesien, die in dem gegebenen Rahmen nicht entsprechend berücksichtigt werden können. Gerade aber an der Nahtstelle zwischen orthodoxem Islam und Volksislam müssen wir ansetzen, um das Seilziehen zwischen den erwähnten entgegengesetzten Positionen des Islam in Bezug auf Frauenbeschneidung verstehen zu können. Diesen Konflikt versuche ich im Kapitel 6 *Pharaoh und Muhammad* am Beispiel des Sudan zu illustrieren.

2. DER VORISLAMISCHE BRAUCH DER FRAUENBESCHNEIDUNG

Frauenbeschneidung ist ein vorislamischer Brauch, was ich im folgenden belegen werde. Dies zu belegen, heisst klarzustellen, dass die Frauenbeschneidung *nicht* im Islam entstanden ist, sagt aber noch nichts darüber aus, ob zwischen Islam und Frauenbeschneidung nicht doch ein unheilvoller Zusammenhang besteht, nämlich der der Verbreitung von Frauenbeschneidung durch den Islam, was ich später noch untersuchen werde.

Die senegalesische Philosophin Awa Thiam (1981: 52-53) meint zur Verbindung von Frauenbeschneidung und Islam:

«Man hat oft gesagt, dass die Beschneidung vom Islam herrührt. Nun gibt es aber im Koran, der Grundlage der islamischen Religion, keinerlei Anspielungen in dieser Richtung: die islamische Religion ist also keineswegs ihr Ursprung. Trotzdem verbindet man - allgemein - die Beschneidung mit dem Islam. Nachdem ich arabische Chronisten und islamische Kirchenoberhäupter in Schwarzafrika befragt habe, hielt ich folgendes fest:

Lange vor dem Propheten Mohammed gab es einen Propheten namens Ibrahim (Abraham). Verheiratet mit seiner Cousine Sarata (Sarah) begab er sich nach Gerar, wo König Abimelek herrschte, dessen Lieblingsbeschäftigung es war, alle schönen Frauen ihren Männern zu entführen. Nun traf es sich, dass Sarata eine beachtenswerte Schönheit war. Der König zögerte nicht und versuchte, sie ihrem Gatten zu entführen. Eine übernatürliche Macht hinderte ihn, sie zu missbrauchen; er war so erstaunt darüber, dass er sie freiliess. Er schickte sie nach Hause, nachdem er ihr eine Sklavin namens Hadiara (Hagar) zum Geschenk gegeben hatte. Sarata und ihr Mann lebten lange Zeit kinderlos. Schliesslich heiratete Ibrahim Hadiara: Einige sagen, es war Sarata, die ihn bat, ihre Sklavin zur Frau zu nehmen, da sie ihm kein Kind schenken konnte. Soviel ist sicher, dass die beiden - Sarata und Hadiara - Nebenfrauen wurden. Ibrahim bekam von Hadiara einen Sohn: Ismaila und von Sarata Ishagha. Die Beziehung der beiden Frauen verschlechterte sich. So geschah es eines schönen Tages, dass es Sarata gelang, Hadiara zu beschneiden. Einige sagen, dass sie ihr die Ohren durchstach, andere bleiben dabei, dass sie sie beschnitt. In diesem Punkt gibt es Abweichungen bei den verschiedenen Chronisten. Ebenso wie manche sagen, dass von diesem Tag an die Beschneidung zu einem gängigen Brauch bei den Moslems wurde. Man ist dennoch versucht, sich zu fragen, warum sich nicht alle Moslems beschneiden lassen.»

Eine solche Geschichte reicht natürlich nicht aus, um vorislamische Frauenbeschneidung nachzuweisen. Konkretere Hinweise finden sich bei Seligman (1913: 639-646) und bei Widstrand (1965: 115-124).

2.1. Schriftliche Hinweise auf vorislamische Frauenbeschneidung

Widstrand nennt als ersten Hinweis auf Frauenbeschneidung die Aussage eines Aramaïos aus dem 2. Jh. vor Christus, die auf einem griechischen Papyrus im British Museum in London zu besichtigen ist. Aramaïos spricht von einem ägyptischen Mädchen, dessen Mutter er Geld gab, um die Mitgift des Mädchens und dessen Beschneidung zu finanzieren «wie es Brauch unter den Ägyptern» war (Widstrand 1965: 116). Sowohl Widstrand wie Seligman (1913: 641) zitieren den römischen Geographen Strabo, der um das Jahr Null Frauenbeschneidung in Ägypten beschrieb:

«Circumcidunt etiam mares et foeminas excidunt.»

Zu der Zeit waren Beschneidung und Exzision auch unter den sogenannten Kreophagoi üblich, allem Anschein nach ein hamitisches Nomadenvolk, welches an der Küste des Roten Meeres lebte (Seligman 1913: 641). Auch diese Information geht auf Strabo zurück.

2.2. Archäologische Hinweise auf vorislamische Frauenbeschneidung?

Ob uns die ägyptischen Mumien über Frauenbeschneidung Auskunft geben können, ist umstritten. Bei Huber (1969: 3) steht, dass schon bei einer weiblichen Mumie aus dem 16. Jh. v. Chr. eine Klitorisexzision nachgewiesen werden konnte. Ein Archäologieprofessor namens Elliot Smith, den C. G. Seligman befragte, gab ihm die Antwort, dass

«the pelvic viscera were so completely excised and the remains of the labia so stretched by the plugging of the pelvis that nothing can be said about the condition of the vulva during life».

Es gibt einen einzigen archäologischen Hinweis, der die vorislamische Frauenbeschneidung bestätigt, wenn auch nicht viel über ihr wirkliches Entstehungsgebiet aussagen kann:

Der Archäologe Alfred Dieck (1981: 77-84) berichtet über den Fund zweier Moorleichen weiblichen Geschlechts, von denen die eine aus der Jungsteinzeit, die andere aus der Bronzezeit stammt. Beide Funde wurden in den Zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts in Mitteleuropa gemacht. Dazu Dieck (1981: 78):

«Von den Hunderten untersuchbaren weiblichen mitteleuropäischen Moorleichen wurde bisher nur bei diesen beiden Frauenfunden aus Mooren Beschneidung festgestellt. Es dürfte also auszuschliessen sein, dass die weibliche Beschneidung in Mitteleuropa üblich war. Aus anderen Gegenden der Erde liegen zwar erst seit dem 16. Jahrhundert durch Missionare Nachrichten über weibliche Beschneidung vor - Körperfunde fehlten völlig - aber der Name 'Pharaonische Beschneidung' lässt auf sehr alte Traditionen schliessen, die wahrscheinlich zum mindesten neolithisch sind. Denn der älteste Beleg für weibliche Beschneidung, die Moorleiche von Halverde, ist jungsteinzeitlich, aber offensichtlich 'Importgut' aus 'pharaonischem Raum'. Beachtenswert ist, dass die beiden beschnittenen Frauen ehrenvoll bestattet wurden. Ob sie als Sklavinnen nach Nordwestdeutschland kamen und dann Freigelassene wurden oder 'diplomatisch' in diesen Raum verheiratet wurden, ist nicht mehr zu entscheiden.»

2.3. Frauenbeschneidung in nicht islamischen Gesellschaften

Ein weiterer Hinweis auf die vorislamische Beschneidung ist die Tatsache, dass auch die in derselben Region lebenden Kopten (in Ägypten und Abessinien) Frauen beschneiden. Seligman (1913: 641) bestätigt dies:

«Clitoridectomy is still the custom among the Christians of Abyssinia as it was in the seventeenth century when Ludolfus¹ discussed its distribution in the Near East and noted that the operation was wrongly called circumcision.»

An dieser Stelle muss noch angefügt werden, dass es neben den erwähnten Christen auch Juden gibt, die Frauenbeschneidung durchführen, nämlich die in Äthiopien lebenden Fellaschas (Huber 1966: 87).

1 In: *Commentarius ad Suam Historiam Aethiopicam*, 1691: 172-173.

Ob Frauenbeschneidung mit dem Islam nach Südostasien vorgestossen ist, muss noch überprüft werden. Fest steht, dass die indonesische Bevölkerung einen Zusammenhang zwischen dem Islam und der Frauenbeschneidung sieht, da dort der Brauch der Frauenbeschneidung mit dem Begriff der *«sunnat rasul»* (Tradition des Propheten) bezeichnet wird.

Das Wort *«sunat»* wird auch in Malaysia für «Beschneidung» verwendet und zwar für die weibliche und für die männliche (Djamour 1959: 107-108).

Dagegen beweisen die Beispiele aus Lateinamerika (Montagu 1945), so wie vor-islamische Beschneidungspraktiken Westafrikas, dass Frauenbeschneidung auch heute noch ohne islamischen Kontext existiert.

3. ISLAM UND FRAUENBESCHNEIDUNG

3.1. Die religiösen Grundlagen

«Frauenbeschneidung» heisst im Arabischen *ḥafd* oder *ḥifāḍ* (von *ḥafada* = niedriger machen, herabsetzen, erniedrigen; Wehr 1985).

Die Frauenbeschneidung wird im Koran nirgends erwähnt. Einzig in der Sunna gibt es *aḥādīṭ*, in denen das Thema berührt wird. Diese bilden die einzige Grundlage zur religiösen Rechtfertigung von *ḥifāḍ*. Alle diese *aḥādīṭ* sind in ihrer Aussage sehr undeutlich und können, je nach Land oder Rechtsschule, Frauenbeschneidung sowohl empfehlen wie auch verwerfen.

«If the two circumcised parts have been in touch with one another, *ḡusl*² is necessary.»

Diese Aussage des Propheten wird als Anerkennung der männlichen wie auch der weiblichen Beschneidung gewertet (Anees 1989: 57).

Einige Rechtsgelehrte waren der Ansicht, dass der Prophet aufgrund dieses *ḥadīṭ* Frauenbeschneidung zwar nicht verbot, aber totale Klitoridektomie ablehnte. Noch deutlicher wird diese Auffassung des Propheten im nächsten *ḥadīṭ*:

Nach diesem soll der Prophet zu einer Beschneiderin namens Umm 'Attiyyah gesagt haben:

«idā ḥafadtī fa-aṣimmi wa-la tanhaki fa innahu adwā li'l waḡh wa-aḥzā 'ind az-zawḡ»,

was so viel heisst wie «Berühre nur leicht die Oberfläche und schneide nicht zu tief; so wird ihr Gesicht schön werden und ihr Ehemann wird sich freuen.»

Ein weiteres *ḥadīṭ*, das sich auf Männer- und Frauenbeschneidung bezieht, lautet:

«Circumcision is my way for men, but is merely ennobling for women.»

Zu einer Frau, die zum Islam konvertiert hatte, soll der Prophet gesagt haben:

«Do not inflict trouble on yourself, because that is painful to a wife, but pleasing to a husband.»

Šayḥ Dr. 'Abdel Raḥman An-Naḡḡar, der am «Inter-African Committee Workshop on traditional practices» in Nairobi 1985 einen Vortrag über das Verhältnis von Islam und Frauenbeschneidung hielt, betonte die Unglaubwürdigkeit der Ueberliefererketten der soeben aufgeführten *aḥādīṭ*:

«Scholars have said that these sayings are defective as the chain of their narrators is not trustworthy. Therefore some scholars state that no good has been attributed to excision and therefore there is no verified sunnah to be followed in this respect. Yet even if these sayings are true and valid, do they include or imply an order or even an open call preaching excision?»

Es gibt mehrere Hinweise auf praeislamische Beschneidung im Arabischen Raum. So waren folgende Ausdrücke bereits in vorislamischer Zeit geläufig:

«Ibn al-Baḡra» oder «Ibn al-Laḡna» ('Sohn einer Unbeschnittenen') waren gängige Schimpfnamen (Encyclopaedia of Islam, 1978: 913).

Von Mohammad hingegen wird gesagt, er habe den Ausdruck «*muḡaffi 'at al-buḡūr*» ('Klitorisbeschneiderin') abschätzig benutzt.

2 *ḡusl* = rituelle Waschung

Bei der Schlacht von Uhud (625) soll der Onkel Mohammads, Hamza, einen seiner Feinde mit folgenden Worten angerufen haben (Erich 1986: 47):

«Eh va donc, fils de coupeuse de clitoris ...»

Im Gegensatz zu den bereits vorislamischen Schimpfnamen, die den Sohn einer unbeschnittenen Frau verachten, äusserten sich Mohammad und seine Gefährten anscheinend eher herablassend gegenüber den Beschneiderinnen und ihren Söhnen.

3.2. Die rechtlichen Grundlagen

Bei der rechtlichen Diskussion der Frauenbeschneidung gehen die Meinungen vom totalen Verbot bis zu ihrer Bezeichnung als *makrūma*, als pietätvoller Akt; sie wird zum Teil sogar als *wājib* (Pflicht) bezeichnet.

Die Hanafiten lehnen die weibliche Beschneidung ab. Die Malekiten betrachten weder die männliche noch die weibliche Beschneidung als obligatorisch. Für die Hanbaliten ist die männliche Beschneidung absolut obligatorisch, die weibliche nur empfehlenswert. Nur für die Schafiten sind sowohl Frauen- als auch Männerbeschneidung obligatorisch (Anees 1989: 58).

Die Frage, welche Art von Operation nun aber wirklich mit *ḥifāḍ* gemeint ist, ist dadurch noch nicht beantwortet. Imam Muḥī ad-Dīn Yaḥyā an-Nawawī präsentiert in seinem Kommentar zu «*Ṣaḥīḥ Muslimin*» die folgende Meinung über die Shaafitische Sicht der Frauenbeschneidung:

«Circumcision is obligatory according to al-Shafi'i and many of the doctors, sunna according to Malik and the majority of them. It is further, according to al-Shafi'i, equally obligatory for males and females ... As regards females, it is obligatory to cut off a small part of the skin in the highest parts of the genitals.»

Mit der Beschneidung nur eines «kleinen Teiles» der Klitoris ist wahrscheinlich die Beschneidung der Vorhaut der Klitoris gemeint.

Šayḥ Maḥmūd Šaltūt, der ehemalige Šayḥ von Al-Azhar gab folgenden Kommentar zur Frage der Frauenbeschneidung ab (in der Rede an-Naǧǧārs zitiert):

«Scholars disagree on circumcision and excision, as they always disagree on every issue that is not supported by a clear and precise provision ... Islamic legislation provides a general principle, namely that should meticulous and careful examination of a certain issue prove that it is definitely harmful or immoral, then it should be legitimately stopped to put an end to this damage or immorality. Therefore, since the harm of excision has been established, excision of the clitoris of females is not mandatory obligation, nor is it a sunnah.»

Wenn wir die Stellung der weiblichen Sexualität im Koran betrachten, ist schwer vorstellbar, dass dieser selbe Mann, Mohammed, an anderer Stelle, in der Sunna, eine Beschneidung der weiblichen Sexualität, d. h. eine Beschneidung der ganzen Klitoris toleriert haben kann. Bullough (1976, 219) meint dazu:

«In Muslim countries one of the contradictions inherent in female circumcision ... is that the Muslims believe and teach that the clitoris is the source and wellspring of all female passion. This implies that clitoral excision is a more or less deliberate attempt to make women less sensuous and is, therefore, contrary to the Koran.»

Hinzu kommt, dass die islamischen Menschenrechte laut Ismā'īl R. al Fārūqī (1983: 13) den Menschen als perfekte Schöpfung betrachten, und damit eine Verstümmelung von Körperteilen eigentlich nicht in Frage kommen würde:

«... all humans are created in the best of forms and perfect ...»

Er belegt diese Aussage mit dem Koranvers 32/8:

«Der alles vollkommen gemacht hat, was Er schuf. Und Er begann die Schöpfung des Menschen aus Ton.»

Islamische Grundlagen der Frauenbeschneidung rechtlicher und religiöser Art sind also kaum vorhanden, es braucht schon ein Stück Interpretationsarbeit, um jede Beschneidungsform, die über die Beschneidung der Klitorisvorhaut hinausgeht, zu rechtfertigen.

Um den Widerspruch zwischen islamischer Auffassung von weiblicher Sexualität und Klitoridektomie deutlicher aufzeigen zu können, widme ich mich im folgenden Kapitel kurz der Auffassung von weiblicher Sexualität im Islam.

4. DIE SEXUALITÄT DER FRAU IM ISLAM

Es ist durchaus nicht dem Islam vorbehalten, den Menschen und insbesondere den Frauen seiner Gesellschaft Regeln über ihr Sexualverhalten vorzuschreiben. Alle Gesellschaften schreiben Männern und Frauen unterschiedliche Aktivitäten und Handlungen vor. Begründet werden die Unterschiede zwischen den Geschlechtern meist durch physische Ungleichheiten. Vergleicht man aber die Aktivitäten, die Frauen und Männern in verschiedenen Gesellschaften zugeschrieben werden, zeigt sich, dass diese Zuweisungen fast vollständig kulturell determiniert sind (Linton, zitiert nach Mernissi 1987: 16-17).

So ist auch die Auffassung der Rolle, die eine Frau in der Sexualität spielt, kulturell determiniert. Laut George Murdock (zitiert nach Mernissi 1987: 11) lassen sich die Gesellschaften hinsichtlich ihrer Art und Weise, den Sexualtrieb zu beherrschen, in zwei Kategorien einteilen: In der einen beruht die Beachtung sexueller Regeln auf «einer starken Verinnerlichung sexueller Verbote im Laufe des Sozialisationsprozesses», in der anderen auf «äusserlichen Vorsichtsmassnahmen, wie den Verhaltensregeln im Rahmen der Geschlechtertrennung», denn diesen Gesellschaften gelingt es nicht, ihre Mitglieder zur Verinnerlichung sexueller Verbote zu bewegen.

Wenn man einer solchen Aufteilung der Gesellschaften in Bezug auf ihr Sexualverhalten folgt, muss man folgerichtig den Islam zur zweitgenannten Gruppe zählen, zu denjenigen Gesellschaften, die das Sexualverhalten der Menschen durch Geschlechtersegregation «in Schranken halten».

Es stellt sich die Frage, was genau die islamische Gesellschaft denn so stark fürchtet, um es noch deutlicher zu sagen, was die islamischen Männer fürchten müssten, würden sie ihre Frauen nicht hinter den Schleier und in die Häuser sperren. Der islamische Frauenforscher Kassem Amin kommt zum Schluss, dass nichts stärker befürchtet wird als *fitna*, die Unordnung, das Chaos (Mernissi 1987: 12).³ Kassem meint mit *fitna* das Chaos im allgemeinen, aber auch «sexuelles Durcheinander», das von Frauen hervorgerufen wird. Die Ausgrenzung der Frauen soll also die Männer vor dem Sexualtrieb der Frauen schützen und nicht umgekehrt.

Nawal el Saadawi (1980: 121) meint dazu:

«Die Theologen und Philosophen des Islam hatten ... zwei widersprüchliche und einander logisch ausschliessende Auffassungen zu verarbeiten. 1. dass die Sexualität zu den Freuden des Lebens gehöre und 2. dass es zum Sieg der 'fitna' - also zu Aufstand, Krise und Anarchie - in der Gesellschaft führe, wenn man den Verlockungen der Sexualität nachgebe. Um sich aus diesem Dilemma zu befreien und die beiden widerstrebenden Auffassungen zum Einklang zu bringen, musste also ein System, eine Regelung der Sexualität gefunden werden, die einerseits alle 'fitna'-Gefahren bannte und andererseits, im Rahmen der von Allah gegebenen Gesetze, der Lust keine allzugrossen Beschränkungen auferlegte.»

Warum aber die Angst vor *fitna*? Die Soziologin Mernissi stellt sich die Frage, ob denn die Frauen im Islam als sexuell stärker und offensiver als die Männer gelten (Mernissi 1987: 13).

Sie unterscheidet eine doppelte Theorie der Geschlechter im Islam: eine «explizite» und eine «implizite». Die explizite Theorie behaupte, dass die männliche Sexualität aggressiv und die weibliche passiv sei. Dies werde vorwiegend geglaubt und erzählt, tauche in Liedern und Geschichten auf. Die implizite Theorie, die in der islamischen Gesellschaft eher verdrängt werde, ist im Hauptwerk von Ġazālī (al Ġazālī: «Von der Ehe») anschaulich dargelegt. Mernissi (1987:13):

3 *fitna* heisst im Arabischen «Anfechtung», bedeutet aber auch «schöne Frau».

«Für diesen Autor ist die Zivilisation u.a. eine Anstrengung, um die zerstörerische, alles verschlingende Macht der Frau in Grenzen zu halten. Die Ueberwachung und Beherrschung der Frau soll verhindern, dass die Männer sich von ihren gesellschaftlichen und religiösen Pflichten abwenden.»

Die implizite Theorie behauptet also, dass die Sexualität der Frau aggressiv, also aktiv sei, wenn sie nicht eingedämmt werden kann. Ob man das Verhalten der islamischen Männern gegenüber ihren Frauen nun mit der expliziten oder mit der impliziten Theorie begründet, das Ergebnis bleibt dasselbe: Nawal el Saadawi (1980: 125) hat die Grundüberzeugungen, die das Verhältnis des Islam zu den Frauen und zur Sexualität bestimmen, wie folgt zusammengefasst:

«1. Den Männern steht die Vormundschaft über die Frauen zu, weil sie für den Unterhalt der Frauen sorgen. Sie sind ihnen ausserdem an Vernunft, Weisheit, Frömmigkeit, Wissen und Glaubensstärke überlegen. Dem Mann gebührt die Autorität, die Frau hat die Pflicht zum Gehorsam.

(Punkt 2 lasse ich hier weg)

3. Damit sich die Männer mit klarem Kopf und ganzem Herzen ihren religiösen Pflichten, der Verehrung Allahs und der Wissensvermehrung zuwenden können, müssen ihre sexuellen Bedürfnisse angemessen befriedigt werden. Auf diese Weise soll auch der Glaube gestärkt und die Gesellschaft vor dem Zerfall geschützt werden. Die Befriedigung des Geschlechtstriebes hat innerhalb der Ehe zu geschehen; diese dient einerseits der Fortpflanzung, zum anderen bringt sie die Männer dazu, Gutes zu tun: denn sie verschafft ihnen den Vorgeschnack einer Wonne des Paradieses, die den Mann als Lohn der Frömmigkeit im jenseitigen Leben erwartet. Der Mann hat aber auch uneingeschränkt das Recht, für vollständige Befriedigung seiner Sexualbedürfnisse zu sorgen, indem er mehrere Frauen heiratet und sich Konkubinen und Sklavinnen hält. Selbstbefriedigung ist von Uebel - der Ehebruch eine noch grössere Sünde.
4. Die Frauen sind machtvolle Verführerinnen und Versucherinnen und folglich eine Quelle der Gefahr und der Zerstörung. Sie müssen daher in ihrem Heim eingeschlossen bleiben, damit die Männer ihrer Verführungskunst nicht ausgeliefert sind. Es kann einen Mann zugrunderichten, wenn er den Verlockungen der Frauen verfällt - oder, in den Worten Ibrahim Ibn Adhams: 'Wer die Hüften der Frauen nicht entbehren kann, der wird nie etwas zustandebringen.'
5. Die Frauen dürfen ihr Heim nur verlassen und die Welt der Männer betreten, wenn ein dringender Grund - etwa Krankheit oder Tod - entsteht. Verlässt eine Frau das Haus, so muss sie ihren Körper vollständig bedecken. Ihre Schönheit, oder was immer einen Mann verführen könnte, muss verborgen bleiben.»

Die Sexualität der Frauen hat also ihren Ehemännern zur Verfügung zu stehen, auf dass letztere nicht in Versuchung geraten, zu sündigen, das heisst sich selbst zu befriedigen oder Ehebruch zu begehen. So steht es auch im Koran (2/224):

«Eure Frauen sind euch wie ein Acker; so naht eurem Acker, wann und wie ihr wollt, und sendet etwas voraus für euch; und fürchtet Allah und wisset, dass ihr Ihm begegnen werdet; und bringe frohe Botschaft den Gläubigen.»⁴

Was sagt uns die soeben geschilderte Diskussion über die weibliche Sexualität im Islam in Bezug auf Frauenbeschneidung?

Die am Ende des Kapitels 3 zitierte Aussage Bullough's über den hohen Stellenwert der Sexualität im Islam deutet an, dass Klitorisbeschneidung und Islam ideologisch nicht vereinbar sind. Laut Mernissi und el Saadawi wird die Sexualität im Islam in der Tat nicht als etwas Schlechtes, Sündiges dargestellt, so lange sie im vorgeschriebenen Rahmen, das heisst für die Frau in der Ehe, für den Mann im erweiterten Rahmen mehrerer Ehefrauen, Sklavinnen und Konkubinen, geschieht.

Gazali machte den präkoitalen Lustgewinn, der vor allem im Interesse der Frau liege, sogar zur religiösen Pflicht. Weil die Lust der Frau nach Zwischenstadien verlange, müsse sich der Gläubige bemühen, seine eigene Lust, die vor allem in der genitalen Vereinigung befriedigt werde, den weiblichen Bedürfnissen unterzuordnen.

«Der Mann soll kosende Worte und Küsse vorausschicken gemäss dem Ausspruch des Hochgebenedeiten: 'Nequis vestrum congregiatur cum femina sua, ut congregiuntur pecora', vielmehr soll zwischen ihnen ein Bote sein. (Keiner von Euch komme mit seiner Frau zusammen, um sich an ihr zu vergreifen ...) Als man ihn fragte, was für einen Boten er meine, antwortete er: 'Küsse und Worte'.» (zitiert nach Mernissi 1987: 25)

Dies ist aber nur eine Seite der Angelegenheit: Trotz der Verehrung der Sexualität als «Vorgeschmack auf das Paradies», gibt es den Aspekt der Kontrolle der weiblichen Sexualität, zu welchem Geschlechtersegregation, also Einsperren ins Haus und Verschleierung gehören. Und genau hier hinein passt meiner Meinung nach die Frauenbeschneidung sehr wohl, denn eine frigide, im schlimmeren Fall gar «zugenähte» Frau kommt kaum in Versuchung, ihre Sexualität «ausufern» zu lassen, den Männern ihre Konzentration auf den Glauben zu stehlen. Um die, wie ich sie schon zu Beginn nannte, «unglückliche Allianz» von Islam und Frauenbeschneidung noch deutlicher zu sehen, ist es notwendig, einen Blick auf ein weiteres beherrschendes Konzept der Sexualität im Islam zu werfen, nämlich auf den «Kult der Jungfräulichkeit».

4 Dieser Koranvers löste heftige Diskussionen aus. Die Diskussionen drehten sich um das «wie ihr wollt» im Vers. Mohammed soll ihn gesprochen haben, als er gefragt wurde, ob Analverkehr als mögliche Beischlafpraxis vom Islam akzeptiert werde oder nicht. Die Frage tauchte auf, da das Volk der Quraish diese Stellung praktizierte, die Medinenser hingegen nicht.

5. «VIRGO INTACTA»

5.1. Jungfräulichkeit und Ehre

In ihrem Kapitel «Ehre ist ein dünnes Häutchen» klagt Nawal el Saadawi (1980: 29) die muslimische Gesellschaft an, die Familienehre und vor allem die Ehre der Männer in einer Familie vom sexuellen Verhalten der Frauen abhängig zu machen. Die Ehre eines Mannes sei stärker vom Verhalten der Frauen abhängig als von seinem eigenen Verhalten (1980: 35). Dies führe zu einer klaren Doppelmoral: Die Männer, deren Stärke sich durch Virilität und sexuelle Aggression auszeichne, sind eifrig dabei, sich sexuelle Erfahrungen zu verschaffen. Aus Angst davor, sich mit geschlechtskranken Prostituierten einzulassen, versuchen sie oft lieber, ein jungfräuliches Mädchen zum Geschlechtsverkehr zu überreden (z. B. mit Heiratsversprechungen) oder zu zwingen.

Hayes (1975: 622) führt aus, dass im Sudan die Konzepte der Würde (*šaraf*) und der Familienehre (*karam*) entscheidend das von den Frauen erwartete Sexualverhalten bestimmen. Diese können *šaraf* und *karam* der Familie durch das Verlieren ihres sexuellen «Anstandes», *ʿird*, zerstören.

Unter sexuellem «Anstand» werden vor allem die Wahrung der Jungfräulichkeit bis zur Heirat und das Unterlassen von ausserehelichen Sexualbeziehungen verstanden. Verstösst eine Frau gegen eine dieser Grundregeln, verliert sie ihre *ʿird* und wird im schlimmsten Fall von ihrer Familie umgebracht. Ein Mann, der in der Hochzeitsnacht feststellt, dass seine Frau keine Jungfrau mehr ist, darf sich sogleich wieder von ihr scheiden lassen.

Hayes macht eine mir als sehr entscheidend scheinende Feststellung (1975: 622):

«... virgins are made, not born. The concept of virginity in Sudan is an anomaly to the Western world. Virginity, from our point of view, is a physical condition which is absolutely (and irrevocably) changed by a certain specific behaviour. Virginity in Sudan can be thought of as a social category, in the sense that the physiological manifestation can be socially controlled.»

Jungfrauen können also «gemacht» werden. Diese Feststellung von Hayes führt uns logischerweise zu der Frage, ob die Infibulation eines dieser Mittel darstellt, mit denen man Jungfrauen «machen» kann.

5.2. Jungfräulichkeit und Infibulation

Die absolute Vorschrift, eine Frau habe bei ihrer Heirat noch Jungfrau zu sein, hat insofern eine Bedeutung für das Verhältnis von Islam und Frauenbeschneidung, als «die Erhaltung der Jungfräulichkeit» so wie die Garantie der ehelichen Treue immer wieder als Gründe für die Durchführung der schlimmsten Form der Beschneidung, der Infibulation, genannt werden. Weiter ist auffällig, dass Infibulation nur in islamischen Gesellschaften praktiziert wird:

«The social groups reported to practice infibulation differ in technoeconomic systems, political organization, marriage practices, and language. However, with the custom of infibulation, they share a belief in Islamic religious ideology, and they are traditionally patrilineal, patrilocal, and patriarchal.» (Hayes 1975: 620)

Huber (1969: 5-6) betont, dass es zwei Arten der Beschneidung zu unterscheiden gibt, nämlich die der Exzision und die der Infibulation. Die Infibulation diene

«der Bewahrung der anatomischen Virginität, die ja gerade in Ländern mit mohammedanischer Bevölkerung eine wesentliche Grundlage der Heiratsitten bildet.»

Lightfoot-Klein (1989: 27) meint ebenfalls:

«At what period these practices came into conjunction with the obsessive preoccupation with virginity and chastity that today still characterizes Islamic-arabic cultures is not known, but infibulation clearly appears to be a result of that meeting.»

Ein Beispiel für den Zusammenhang zwischen Islamisierung und Infibulation stellen die somalischen Galla dar. Die islamisierten Galla praktizieren die Infibulation, während dies die sogenannten heidnischen Galla nicht tun (Widstrand, zitiert nach Hayes 1975: 621).

Dass Infibulation ein grausames Mittel zur Erhaltung der Jungfernschaft ist, ist klar, ob sie aber ein wirksames Mittel darstellt, ist eine andere Frage. Sicher ist sie insofern wirksam, als der Geschlechtsakt für eine infibulierte Frau äusserst schmerzhaft ist. Deshalb kann die «Gefahr», dass ein infibuliertes Mädchen freiwillig vorehelichen Geschlechtsverkehr hat, durch die Infibulation sicher eingedämmt werden. Der Nachweis für Jungfräulichkeit allerdings ist bei einer infibulierten Braut wahrscheinlich kaum mehr zu erbringen, denn Blut wird beim Aufschneiden der zugenähten Scheide in der Hochzeitsnacht fliessen, ob das Mädchen noch Jungfrau war, lässt sich nicht mehr so einfach sagen.

Ein Informant von Hayes (1975: 620) bestätigte diese Vermutung:

«[...] 'the operation takes away the virginity of a girl' and thus makes it possible, after surgery by a midwife, for her to indulge in premarital sexual intercourse. Later reinfibulation by the midwife would enable her to pretend to be a virgin upon marriage.»

So könnte in diesem Fall die Infibulation gerade so gut als Mittel der Verschleierung eines vorehelichen Geschlechtsverkehrs dienen. Gemessen an folgenden Aussagen von el Saadawi (1980: 17) ist dieser Gedanke nicht sehr abwegig:

«Es gibt nur eine weibliche Person, der sich ein Junge oder junger Mann relativ leicht nähern kann - seine jüngere Schwester. Sie schläft, in den meisten Wohnungen, im benachbarten Bett oder sogar neben ihm, im selben Bett. So wird er beginnen, sie mit der Hand zu berühren, wenn sie schläft - oder auch wenn sie wach ist. Das macht keinen grossen Unterschied, denn sie kann sich ihrem älteren Bruder ohnehin nicht widersetzen: Sie fürchtet seine Autorität, die durch Sitte und Gesetz geheiligt ist und sie fürchtet die Reaktion der Familie; sie mag auch zurückgehalten werden durch ein verborgenes Schuldgefühl, weil sie vielleicht die Berührungen seiner Hand als lustvoll empfunden hat, oder sie ist einfach zu kindlich, um zu verstehen, was da mit ihr geschieht. [...] Für den männlichen Part kommt nicht nur der Bruder in Frage, es kann ein Vetter sein, ein Onkel, der Grossvater oder sogar der Vater.»

Auch wo es die Praktik der Infibulation nicht gibt, sind genügend Tricks bekannt, um eine intakte Jungfräulichkeit in der Hochzeitsnacht vorzutäuschen:

«Yasmin hatte mehr Grund zur Aufregung als die meisten anderen orientalischen Bräute. Obwohl ein anerkannter Experte der plastischen Chirurgie ihr Jungfernhäutchen wieder hergestellt hatte, fragte sie sich, ob sie in der Hochzeitsnacht wie eine echte Jungfrau wirken würde. Mit den wiederholten Zusicherungen ihrer Mutter, die in das Geheimnis eingeweiht war, fuhr sie in die Flitterwochen. Eine Woche später kam sie mit ihrem stolz lächelnden Ehemann zurück. Sie hatte den Jungfräulichkeitstest bestanden.» (Minai 1984: 143)

Geschichten wie die Yasmins haben sich in der Tat schon häufig zugetragen. Sie endeten auch meist glücklich, denn die Rekonstruktion des Hymens ist eine einfache, kurze Operation. Diese ist aber, im Vergleich zum geringen Aufwand und Risiko, sehr teuer. Sie setzt nämlich in den meisten Fällen eine Reise nach Paris voraus und kostet zwischen 1000 und 2000 französische Francs (Anees 1989: 33).

Eine solche Operation können sich folglich nur sehr wenige muslimische Frauen leisten. Die meisten muslimischen Mädchen sind darauf angewiesen, ihr Hymen sorgfältig zu hüten, das heisst nicht nur auf vorehelichen Geschlechtsverkehr und Onanie zu verzichten (selbst wenn der voreheliche Freund auch der zukünftige Ehemann ist), sondern auch keine Sportarten wie Reiten und Fahrradfahren zu betreiben.

Vielen Mädchen nützt aber auch das «Aufpassen» auf ihr Hymen nichts, da dieses Häutchen entweder so elastisch sein kann, dass in der Hochzeitsnacht kein Blut fliesst, oder weil sie von Geburt an gar kein Hymen haben (el Saadawi 1980: 29).

Bei mehr als 30 % aller Frauen fliesst kein Blut beim ersten Geschlechtsverkehr, andere verlieren das Hymen bereits vor dem Geschlechtsverkehr, so dass laut Anees (1989: 28) noch 41,32 % aller Frauen übrigbleiben, die das erwünschte Hymen besitzen, welches bis zum ersten Geschlechtsverkehr hält und dann auch wirklich blutet.

Mehr als die Hälfte aller muslimischen Frauen müssen also mit Tricks nachhelfen, um in der Hochzeitsnacht die Erwartungen erfüllen zu können: Zum Beispiel werden mit Hühnerblut gefüllte Beutelchen in die Scheide eingeführt, die dann im richtigen Moment platzen sollen (Minai 84: 148).

So sind also traditionellerweise mehrere Mittel bekannt, um Jungfräulichkeit in der Hochzeitsnacht vorzutäuschen. Wieviele Fälle es gibt, in denen Jungfräulichkeit durch Infibulation oder Reinfibulation «wiederhergestellt» wird, muss hier offenbleiben.

6. PHARAOH UND MUHAMMAD: ISLAMISCHE ABSCHAFFUNGSSTRATEGIEN

Wie wir gesehen haben, gibt es im Buchislam keine schriftlichen Grundlagen zur Praxis der Frauenbeschneidung. So leuchtet es ein, dass der Islam durchaus als Mittel zur Abschaffung von Frauenbeschneidung eingesetzt werden kann. Es gibt zum Beispiel in Westafrika und auch in Ägypten und Sudan Imaame, die auf der Grundlage des Islam gegen die Frauenbeschneidung angehen. Am Beispiel des Sudan möchte ich zeigen, mit welchen Mitteln gegen diesen grausamen Brauch bereits gekämpft worden ist, und welche Rolle der Islam in dieser Auseinandersetzung spielt.

Ich beziehe mich im folgenden auf Hall/Ismail, 1981: 86-101.

Erste Versuche im Sudan, etwas gegen den grausamen Brauch der Infibulation zu unternehmen begannen mit der systematischen Ausbildung von Hebammen durch den «Sudan's Midwifery Service».

Die «Nurses' Training School» wurde 1926 gegründet. Zuvor war die Ausübung des Hebammenberufs allen älteren Sudanesischen offengestanden, welche ihr Wissen direkt an ihre Töchter weitergaben, denn dieser Beruf war in vielen Familien Tradition. Das heisst dass es ganz bestimmte Hebammenfamilien gab, deren Einkommen zu einem beträchtlichen Teil von Frauenbeschneidung abhing. Diese Hebammen ohne Ausbildung wurden aufgrund ihrer Entbindungstechnik «*dāyat al-habl*» ('Seilhebammen') genannt. Die Frauen gebären stehend, indem sie sich an einem Seil festhielten, welches vom Dach herunter hing. Neben ihrer Tätigkeit als Hebammen waren diese Frauen ebenfalls für die Mädchenbeschneidung zuständig.



«Midwives Training School» in Omdurman, 1943. Miss E. Hills-Young und ihre Klasse.
Aus: Hall/Ismail: *Sisters under the Sun. The Story of Sudanese Women*. London 1981.

1920 kam die Engländerin Miss M. E. Wolff im Sudan an, mit dem Ziel, eine Ausbildungsstätte für Hebammen zu gründen. 1921 eröffnete sie die erste «Midwifery School» in Omdurman, wo sie begann, Analphabetinnen im Alter zwischen 20 und 70 Jahren auszubilden. Verständlicherweise gab es viel Opposition gegen diese Ausbildung, da die neuen Hebammen die Stellung und damit das Einkommen der traditionellen *dāiyat* gefährdeten. Dazu kam die Angst der Frauen, nicht mehr nach ihrer traditionellen Methode gebären zu dürfen und von unakzeptablen «Modernisierungen» überrannt zu werden. Mit der Zeit jedoch gewannen viele unausgebildete Hebammen Vertrauen in die Schule und nahmen an den Kursen teil. Miss Wolff, die auf einem Eselkarren fahrend ihre Patientinnen besuchte, wurde schnell zu einem zwar ungewöhnlichen, aber bald zum Stadtbild gehörenden Anblick.

Die Frage der Frauenbeschneidung beschäftigte die britischen Behörden schon sehr früh, und in den 1930er Jahren wurde die Frauenbeschneidung im Sudan durch den «Sudan Medical Service» verurteilt. Da die Engländer aber begriffen, dass ein schnelles Beenden dieses Brauches nicht möglich war, entschlossen sie sich für einen Kompromiss: Unter der Führung von Miss Wolf und den ersten ausgebildeten Hebammen wurde eine neue Form der Beschneidung propagiert. Diese war eine gemässigte Form der Pharaonischen Beschneidung und der Sunna Version, von welchen letztere nur sehr selten durchgeführt wurde.

1944 lancierte der sudanesishe Gesundheitsminister eine intensive Kampagne, um der Pharaonischen Beschneidung ein Ende zu setzen. 1946 trat ein Gesetz in Kraft, welches die Sunnaversion erlaubte, die Pharaonische Beschneidung jedoch verbot. Auf Pharaonische Beschneidung stand eine Gefängnisstrafe von sieben Jahren oder eine hohe Busse.⁵ Bereits 1945 war vom Sudan Medical Service ein Informationsblatt ausgearbeitet worden, welches auf die Gefahren der Pharaonischen Beschneidung aufmerksam machte und welches von den britischen Beamten, sowie von den sudanesischen Behörden für medizinische und religiöse Fragen unterzeichnet worden war. Pharaonische Beschneidung wurde als eines der grössten sozialen Probleme des Sudan und als den Islamischen Lehren widersprechend bezeichnet.

Sudanesischen wurden ermutigt, an der Kampagne teilzunehmen. Niemand hatte einen besseren Einfluss auf die Frauen in den Dörfern als berühmte Hebammen, von denen einige aktiv an der Kampagne teilnahmen. Auch an Mädchenschulen wurde über Frauenbeschneidung und deren Folgen diskutiert. In Schulzimmern von Viertklässlern hingen Posters gegen Frauenbeschneidung, die auch an Lehrerinnen und an die Ehefrauen von wichtigen lokalen Autoritäten verteilt wurden, welche diese dann an den Mauern ihrer Häuser befestigten. Dazu ein Beispiel eines solchen Posters dieser Zeit (aus Hall/Ismail: *Sisters under the Sun. The Story of Sudanese Women*. London 1981):

5 1974 wurde die Gefängnisstrafe auf 5 Jahre Haft herabgesetzt.



Der Text in Englisch:

«Which of the two men do you believe, Pharaoh the enemy of God or Muhammad the Prophet of God?

Pharaonic circumcision is ascribed to Pharaoh but the Sunna comes from Muhammad, blessings and peace be upon Him. Which form of circumcision is the better?

The holy men of Sudan, such as Sayed 'Ali Mirghani and Sayed'abd Al Rahman Al Mahdi have agreed that Pharaonic circumcision should be abolished. Is your opinion different from that of the holy men?

His grace the Mufti and the men of religion have given a legal opinion that this custom should be abolished. Do you understand more than they do?

The doctors have advised that Pharaonic circumcision may cause sterility. Do you want sterility?

Your religion forbids harm being done to the body, so will you go against your faith?»

Der Text versucht die Leute auf der religiösen Ebene anzusprechen. Dem Volksislam, der sich durch mündliche Tradition verbreitet und der auch der Willkür irgendwelcher «holy men» ausgesetzt ist, welche die Ansicht unter das Volk bringen, der Islam verlange von ihnen die Pharaonische Beschneidung, wird die Sunna entgegengesetzt, die höchstensfalls eine Klitorisbeschneidung empfiehlt. Allerdings wird in diesem Text die sogenannte Sunnabeschneidung nicht angezweifelt, das heisst der Text spricht sich nicht gegen Frauenbeschneidung im allgemeinen aus, sondern versucht lediglich eine grausamere durch eine weniger grausame Form der Beschneidung zu ersetzen. Aber genau diese Politik beschloss man in den 40er Jahren zu vertreten. Man hoffte, der Pharaonischen Beschneidung beizukommen, indem man die Sunnabeschneidung propagierte.

Die Kampagne zeigte zwar Auswirkungen, dies aber nur in einer gebildeten Schicht. Die Pharaonische Beschneidung wurde im grössten Teil der Bevölkerung in den 50er und 60er Jahren weiterpraktiziert. Sie nahm zwar etwas ab, weil das Bildungsniveau der Bevölkerung in dieser Zeitspanne etwas zunahm, aber diese Entwicklung vollzog sich, wie bereits unter 8.4. beschrieben, vor allem in den Städten des Nordens. Eine weitere Konsequenz, die aus den Aktivitäten der «Midwife's Training School» hervorging, war, dass die Beschneidungen im allgemeinen unter hygienischeren Umständen und oft unter Anästhesie durchgeführt werden. Dies bringt zwar den Vorteil mit sich, dass es zu weniger Infektionen kommt, dafür erlauben Hygiene und vor allem Anästhesie aber auch, die Beschneidungen sehr «effizient» durchzuführen, da sich die anästhesierten Mädchen viel weniger wehren, und die Beschneiderin in Ruhe so viel wegschneiden kann, wie sie will.

Ein sehr wichtiger Grund, weshalb es im Sudan nicht gelungen ist, die Frauenbeschneidung abzuschaffen, sind die Hebammen. Hebamme und Beschneiderin sind zwei der wenigen für Frauen zugängliche Berufe. Eine Hebamme verdient einen grossen Teil ihres Einkommens durch Beschneidungen. So gehören die oben erwähnten Hebammen, die an den Abschaffungskampagnen teilgenommen haben, wohl eher zu den Ausnahmen.

Obwohl zahlreiche Studien, Diskussionen und Medienkampagnen zur Abschaffung der Frauenbeschneidung durchgeführt wurden, und die sudanesisische Regierung versucht, das Problem als nicht so gravierend darzustellen, dauert die Praxis der Frauenbeschneidung an. Der einzige ermutigende Trend, der sich langsam abzeichnet, ist der, dass sich jetzt auch Männer lautstark im Sudan gegen den Brauch aussprechen und sich mit Müttern solidarisieren, die ihre Töchter zu schützen versuchen. Die Autorinnen Hall und Ismail betonen jedoch, dass eine wirkliche Veränderung nur dann stattfinden kann, wenn die sudanesisische Bevölkerung als ganze davon überzeugt ist, dass der moralische Charakter, den sie von ihren Töchtern erwartet, eine Frage der Erziehung im weitesten Sinne und nicht durch Körperversümmelung zu erreichen ist.

7. SCHLUSSBEMERKUNGEN

Es lässt sich bestimmt nicht eindeutig definieren wieviel Islam und Frauenbeschneidung nun wirklich miteinander zu tun haben. Man kann anhand des bestehenden Quellenmaterials aber zu einigen Punkten eindeutige Aussagen machen. Ein paar Fragen, die immer wieder in der Beschneidungsliteratur auftauchen, wenn es sich um den Islam handelt, können meiner Meinung nach sehr klar beantwortet werden, so dass sich wenigstens ein Teil der immer wieder entstehenden Verwirrung beseitigen lässt. Diese klaren Antworten möchte ich zum Schluss noch einmal zusammenfassen:

a) Ursprung der Frauenbeschneidung

Die Frauenbeschneidung entstammt nicht dem Islam. Sie ist ein vorislamischer Brauch, der durch Mohammad sehr vage oder vielleicht sogar überhaupt nicht in den Islam übernommen worden ist.

b) Infibulation und Islam

Wenn eine Form von Frauenbeschneidung in einen direkten Zusammenhang mit dem Islam gestellt werden kann, so ist es die Infibulation. Mir ist in der Literatur keine nichtislamische Gesellschaft begegnet, die infibuliert. Meiner Meinung nach ist Infibulation in engem Zusammenhang mit der islamischen Verabsolutierung der Jungfräulichkeit zu sehen. Wenn der Islam auch ursprünglich nichts mit Frauenbeschneidung zu tun hat, so scheint er doch heute in Bezug auf den Brauch erhaltend zu wirken.

c) Der Islam und die Verbreitung der Frauenbeschneidung

Das Verbreitungsgebiet des Islam deckt sich nicht mit dem Verbreitungsgebiet der Frauenbeschneidung: Es gibt viele nichtmuslimische Gesellschaften, die Frauen beschneiden, so wie es muslimische Länder gibt (z. B. Iran, Saudiarabien, Nordafrika), in welchen keine Frauen beschnitten werden.

Wie stark der Islam für die Verbreitung der Frauenbeschneidung in Indonesien und Malaysia verantwortlich ist, vermag ich aus Mangel an Literatur und Quellen nicht zu beurteilen. Fest steht, dass Frauenbeschneidung in diesen Ländern heute als islamischer Brauch betrachtet, ja sogar durch arabische Wörter bezeichnet wird.

d) Islam und Abschaffungsstrategien

Wenn auch der Islam eine erhaltende Wirkung auf Frauenbeschneidung ausüben kann, so könnte er theoretisch auch als Instrument zur Abschaffung derselben benützt werden. Abgesehen von vier sehr unsicheren *ahādīṭ* gibt es im Islam keine Grundlagen zur Frauenbeschneidung. Vielmehr betont der Koran die Vollkommenheit der Schöpfung.

Allerdings scheinen Abschaffungskampagnen auf dieser Grundlage, wie das Beispiel Sudan zeigt, keinen grossen Erfolg zu erzielen, da der Volksislam anscheinend vielerorts stärker verwurzelt ist.

8. BIBLIOGRAPHIE

Anees, M. A.

1989 Islam and Biological Futures. Ethics, Gender and Technology. London.

Beck, Charlotte

1989 Frauenbeschneidung in Afrika. Bern

Bullough, V. L. (ed.)

1976 Sexual Variance in Society and History. Chicago.

Dieck, A.

1981 Beschneidung von Frauen und Männern in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. *curare* 4: 77-84.

Djamour, Judith

1959 Malay Kinship and Marriage in Singapore. London.

Donzel, E. von (Ed.) u. a.

1978 Encyclopaedia of Islam. Leiden.

Erlich, Michel

1986 La Femme Blessée. Essai sur les mutilations sexuelles féminines. Paris.

Faruqi, Isma'il R. Al

1983 Islam and Human Rights. *Islamic Quarterly* XXVII(1): 12-31.

Hall, Marjorie und Bakhita Amin Ismail

1981 Sisters under the sun. London.

Hayes, R. O.

1975 Female Genital Mutilation, Fertility Control, Women's Roles, and the Patrilineage in Modern Sudan: a Functional Analysis. *American Ethnologist*, 2, 617-633.

Huber, A.

1966 Weibliche Zirkumzision und Infibulation in Aethiopien. *Acta Tropica. Zeitschrift für Tropenwissenschaften und Tropenmedizin* 23: 87-91.

1969 Die weibliche Beschneidung. *Zeitschrift für Tropenmedizin und Parasitologie* 20: 1-9.

Lightfoot-Klein, Hanny

1989 Prisoners of Ritual. An Odyssey into Female Genital Circumcision in Africa. New York.

Mernissi, Fatema

1987 Geschlecht, Ideologie, Islam. München.

Minai, Naila

1984 Schwestern unterm Halbmond. Deutsche Ausgabe: Stuttgart.

Montagu, A.

1945 Infibulation and Defibulation in the Old and New Worlds. *American Anthropologist* 47: 464-467.

el Saadawi, N.

1980 Tschador. Frauen im Islam. Bremen.

Seligman, C. G.

- 1913 Some aspects of the hamitic Problem in Anglo-Egyptian Sudan, *Journal of the Royal Anthropological Institute* 43: 593-705.

Thiam, Awa

- 1981 Die Stimme der schwarzen Frau. Hamburg.

Wehr, Hans

- 1985 Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart. Wiesbaden.

Widstrand, C. G.

- 1965 Female Infibulation, *Studia Ethnographica Upsaliensia* 20/1: 95-124.

Wilder, W.

- 1970 Socialization and Social Structure in a Malay Village, In: *Socialization - The Approach from Social Anthropology*. London.

Publikationen des Instituts für Ethnologie der Universität Bern

In der Reihe **ARBEITSBLÄTTER** sind bisher erschienen:

- 1 Gnägi, Adrian (1988): Entwicklungsprojekte mit Bienenhaltung in Afrika – Empfehlungen für zukünftige Projekte. 76 S. (Xerox)
- 2 Prodolliet, Simone (1989): «Die Dajakirche wird nicht ohne die Frau ihre Fundamente legen». Die Konditionierung von fremden Frauen durch das europäische Frauenideal. Die Arbeit der Basler Frauenmission in Südkalimantan, 1920-1943. 56 S. (Xerox)
- 3 Hostettler, Ueli (1992): Sozioökonomische Stratifizierung und Haushaltstrategien. Eine Untersuchung zur Wirtschaft der cruzob Maya des Municipio Felipe Carrillo Puerto, Quintana Roo, Mexiko. 67 S. (Xerox)
- 4 Brandstetter, Renward (1992/1939): Wir Menschen der indonesischen Erde. XII: Ein Muster für all-indonesische Sprachvergleichung - mit indogermanischen Parallelen (Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Wolfgang Marschall). 29 S. ISBN 3-906465-03-9 (Xerox)
- 5 Beck, Charlotte (1992): Frauenbeschneidung in Afrika
Schädeli, Sibyl (1992): Frauenbeschneidung im Islam
68 S. ISBN 3-906465-01-2 (Xerox)
- 6 Wicker, Hans-Rudolf (1993): Die Sprache extremer Gewalt. Studie zur Situation von gefolterten Flüchtlingen in der Schweiz und zur Therapie von Folterfolgen. 142 S. ISBN 3-906465-04-7 (Xerox)
- 7 Greller Bonanomi, Simone (1993): Subtile Formen struktureller Gewalt. Weiblicher Habitus und das Ideal der Androgynie aufgezeigt am Beispiel schweizerischer Jugendverbände. 41 S. ISBN 3-906465-05-5 (Xerox)
- 8 Béguin Stöckli, Dominique (1993): Genitale Verstümmelung von Frauen: Eine Bibliographie
Mutilations génitales féminines: une bibliographie
Female Genital Mutilation: a Bibliography
72 S. ISBN 3-906465-06-3 (Xerox)
- 9 Moser, Catherine und Judith Baumgartner (1994): Flüchtlinge - Arbeitslosigkeit: was nun? Studie über arbeitslose anerkannte Flüchtlinge im Kanton Luzern, im Auftrag von Caritas Luzern. 103 S. + 40 S. Anhang ISBN 3-906465-07-1 (Xerox)
- 10 Nyfeler, Doris und Dominique Béguin Stöckli (1994): Genitale Verstümmelung - Afrikanische Migrantinnen in der schweizerischen Gesundheitsversorgung. 41. S + 42. S. Anhang ISBN 3-906465-08-X (Xerox)
- 11 Katona Lehner, Barbara (1994): An-Naqab/Ha-Negev: Streiten um Land und Wirklichkeit - Eine semiotische Interpretation des arabisch-jüdischen Konfliktes in Israel/Palästina. 65 S. ISBN 3-906465-09-8 (Xerox)
- 12 Stienen, Angela (1995): Die schick gestylte Stadt der 90er Jahre. Neue Theorien zur Stadtentwicklung und die «Multikulturelle Stadt». 88 S. ISBN 3-906465-11-X (Xerox)
- 13 Prodolliet, Simone (1995): Feministische Ansätze in der Ethnologie – von den Anfängen bis Mitte der achtziger Jahre. 45 S. ISBN 3-906465-13-6 (Xerox)
- 14 Hostettler, Ueli (Hrsg.) (1996): Los Mayas de Quintana Roo. Investigaciones antropológicas recientes. 91 S. ISBN 3-906465-15-2 (Xerox)
- 15 Kopp, Christine (1996): Cerro Akängue, Paraguay. 87 S. ISBN 3-906465-14-4 (Xerox)

In der Reihe ARBEITSBLÄTTER sind bisher erschienen (Fortsetzung):

- 16 Jost, Susanne Christlha (in Vorbereitung): Vorsicht – keine Angst vor Kultur. Ein Leitfaden durch die Ethnologie mit Vorschlägen für ihren Einsatz im Schulunterricht. ISBN 3-906465-16- (Xerox)
- 17 Buchs, Karin M. (1998): Tamilische Frauen in der Schweizer Geburtshilfe. Eine handlungsorientierte Studie zur Prävention pathologischer Schwangerschafts- und Geburtsverläufe mit Berücksichtigung kulturspezifischer Ressourcen. 91 S. ISBN 3-906465-17-9 (Xerox)

In der Reihe STUDIA ETHNOLOGICA BERNENSIA bzw. ETHNOLOGICA BERNENSIA sind bisher erschienen:

- 1 Moser, Rupert R. and Mohan K. Gautam (eds.) (1978):
Aspects of Tribal Life in South Asia 1: Strategy and Survival. Proceedings of an International Seminar held in Berne 1977.
233 p., ISBN 3-260-04529-5 (paperback)
- 2 Schneeberger, W. F. (1979):
Contributions to the Ethnology of Central Northeast Borneo (Parts of Kalimantan, Sarawak and Sabah).
143 p. ISBN 3-260-04669-0 (paperback)
- 3 Werner, Roland (1986):
Bomoh/Dukun. The Practices and Philosophies of the Traditional Malay Healer.
106 p. ISBN 3-260-05152-X (paperback)
- 4 Marschall, Wolfgang (ed.) (1994):
Texts from the Islands – Oral and Written Traditions of Indonesia and the Malay World (Proceedings of the 7th European Colloquium on Indonesian and Malay Studies)
410 p. ISBN 3-906465-10-1 (paperback)

Ferner:

Marschall, Wolfgang (1995):
Indonesisch – Kleiner Sprachführer. 2., erweiterte Auflage
118 S. ISBN 3-906465-00-4 (paperback)

Bestellungen sind zu richten an:

Universität Bern, Institut für Ethnologie
Länggassstr. 49A, CH-3000 Bern 9 (Schweiz)
FAX: +41 31 / 631 42 12

URL: http://www.ethno.unibe.ch/arbeitsblaetter/AB05_Bec.pdf

This is the electronic edition of Charlotte Beck-Karrer
"Frauenbeschneidung in Afrika" and Sibyl Schädeli,
"Frauenbeschneidung im", Arbeitsblätter Nr. 5, Institut für Ethnologie,
Universität Bern, Bern 1992

ISBN 3-906465-01-2

Electronically published August 23, 2001

© Charlotte Beck-Karrer, Sibyl Schädeli und Institut für
Ethnologie der Universität Bern. All rights reserved.

This text may be copied freely and distributed either electronically or in
printed form under the following conditions. You may not copy or
distribute it in any other fashion without express written permission from
me or the Institut für Ethnologie. Otherwise I encourage you to share this
work widely and to link freely to it.

Conditions

You keep this copyright notice and list of conditions with any copy you
make of the text.

You keep the preface and all chapters intact.

You do not charge money for the text or for access to reading or copying
it.

That is, you may not include it in any collection, compendium, database,
ftp site, CD ROM, etc. which requires payment or any world wide web
site which requires payment or registration. You may not charge money
for shipping the text or distributing it. If you give it away, these
conditions must be intact.

For permission to copy or distribute in any other fashion, contact:
information@ethno.unibe.ch